



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heinrich Stillings Leben

Henrich Stillings Jünglings-Jahre - Eine wahrhafte Geschichte

Jung-Stilling, Johann Heinrich

Berlin [u.a.], 1778

VD18 11354143

Textteil

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-53472)



Vater Stilling war zu den ruhigen Wohnungen seiner Vorältern hingegangen, und in seinem Hause ruhte alles in trauriger Todesstille. Seit mehr als hundert Jahren hatte eine jede Holzart, ein jedes Milchfaß, und jedes andre Hausgeräthe, seinen bestimmten Ort, der vom langen Gebrauch glatt und polirt war. Ein jeder Nachbar und Freund, aus der Nähe und Ferne, fand immer alles in gewohnter Ordnung; und das macht vertraulich. — Man trat in die Hausthür, und war daheim. — Aber nun hieng alles öd und still; Gesang und Freude schwiegen, und am Tisch blieb seine Stelle leer; niemand getrauerte sich, sich hinzusetzen,



bis sie Henrich endlich einnahm, aber er füllte sie nur halb aus.

Margarethe trauerte indessen still und ohne Klagen; Henrich aber redete viel mit ihr von seinem Großvater. Er dachte sich den Himmel wie eine herrliche Gegend von Wäldern, Wiesen und Feldern, wie sie im schönsten May grünen und blühen, wenn der Südwind drüber her fächelt, und die Sonne jedem Geschöpfe Leben und Gedeihen einflößt. Dann sah er Vater Stilling mit hellem Glanz um's Haupt einhertreten, und ein silberweiß Gewand um ihn herabfließen.

Auf diese Vorstellung bezogen sich alle seine Reden. Einmahl fragte ihn Margrethe: Was meinst du, Henrich! was dein Großvater jetzt machen wird? Er antwortete: er wird nach dem Orion, nach dem Sirius, dem Wagen, und dem Siebengestirn reisen, und alles wohl besehen, und dann wird er sich erst recht verwundern, und sagen, wie er so oft gesagt hat: O welch ein wunderbarer Gott! — Da hab ich aber keine Lust zu, erwiederte Margrethe; was werd ich denn da machen? Henrich versetzte: so wie es Maria machte,
die

die zu den Füßen Jesus saß. Mit dergleichen Unterredungen wurde das Andenken an den seligen Mann öfters erneuert.

Die Haushaltung konnte auf dem Fuß, so wie sie jetzt stand, nicht lange bestehen, deswegen forderte die alte Mutter ihren Eidam Simon mit seiner Frauen Elisabeth wieder nach Haus. Denn sie hatten an einem andern Ort Haus und Hof gepachtet, so lange der Vater lebte. Sie kamen mit ihren Kindern und Geräthe, und übernahmen das väterliche Erbe; alsbald wurde alles fremd, man brach eine Wand der Stube ein, und baute sie vier Fuß weiter in den Hof. Simon hatte nicht Raum genug, er war kein Stilling — und der eichene Tisch voll Segen und Gastfreiheit, der alte biedere Tisch, wurde mit einem gelben ahornenen, voller verschlossener Schubladen verwechselt; er bekam seine Stelle auf dem Balken hinter dem Schornstein. — Henrich wallfahrtete zuweilen hin, legte sich neben ihn auf den Boden, und weinte. Simon fand ihn einmal in dieser Stellung, er fragte: Henrich! was machst du da? Dieser antwortete: ich weine um den Tisch. Der Dheim lachte,



und sagte: Du magst wohl um ein altes eichenes Bret weinen! Henrich wurde ärgerlich, und versetzte: dieses Gewerbe dahinten, und diesen Fuß da, und diese Ausschnitte am Gewerbe hat mein Großvater gemacht, — wer ihn lieb hat, kann das nicht zerbrechen. SIMON wurde zornig, und erwiederte: er war mir nicht groß genug, und wo sollt ich denn den meinigen lassen? Ohm! sagte Henrich, den solltet ihr hieher gestellt haben, bis meine Großmutter todt ist, und wir andern fort sind.

Indessen veränderte sich alles; das sanfte Wehen des Stillingschen Geistes verwandelte sich ins Gebrause einer ängstlichen Begierde nach Geld und Gut. Margrethe empfand dieses, und mit ihr ihre Kinder; sie zog sich zurück in einen Winkel hinter dem Ofen, und da verlebte sie ihre übrigen Jahre; sie wurde staarblind, doch hinderte sie dieses nicht an ihrem Flachsspinnen, womit sie ihre Zeit zubrachte.

Vater Stilling ist hin, nun will ich seinem Enkel, dem jungen Henrich, auf dem Fuß folgen, wo er hingehet, alles andre soll mich nicht aufhalten.

Johann



Johann Stilling war nun Schöffe und Landmesser; Wilhelm Schulmeister zu Tiefenbach; Mariechen Magd bey ihrer Schwester Elisabeth; die andern Töchter waren aus dem Hause verheirathet, und Henrich gieng nach Florenburg in die lateinische Schule.

Wilhelm hatte eine Kammer in Stillings Haus, auf derselben stand ein Bett, worin er mit seinem Sohn schlief, und am Fenster war ein Tisch mit dem Schneidergeräthe; denn sobald als er von der Schule kam, arbeitete er an seinem Handwerk. Des Morgens früh nahm Henrich seinen Schulsack, worinn nebst den nöthigen Schulbüchern, und einem Butterbrod für den Mittag, auch die Historia von den vier Heymonskindern, oder sonst ein ähnliches Buch, nebst einer Hirtenflöte, sich befand; sobald er dann gefrühstückt hatte, machte er sich auf den Weg, und wenn er hinaus vor's Dorf kam, so nahm er sein Buch heraus, und las während dem Gehen; oder er trillerte alte Romanzen und andere Melodien auf seiner



Flöte. Daß Lateinlernen wurde ihm gar nicht schwer, und er behielt dabey Zeit genug, alte Geschichten zu lesen. Des Sommers gieng er alle Abend nach Haus, des Winters aber kam er nur Samstags Abends, und gieng des Montags Morgens wieder fort; dieses währte vier Jahre, doch blieb er außs letzte des Sommers über viel zu Haus, und half seinem Vater am Schneiderhandwerk, oder er machte Knöpfe.

Der Weg nach Florenburg, und die Schule selber, machten ihm manche vergnügte Stunde. Der Schulmeister war ein sanfter vernünftiger Mann, und wußte zu geben und zu nehmen. Des Mittags nach dem Essen sammlete Stilling einen Haufen Kinder um sich her, gieng mit ihnen hinaus außs Feld, oder an einen Bach, und dann erzählte er ihnen allerhand schöne empfindsame Historien, und wenn er sich ausgeleert hatte, so mußten andere erzählen. Einmals waren ihrer auch etliche zusammen auf einer Wiesen, es fand sich ein Knabe herzu, dieser fieng an: Hört, Kinder! ich will euch was erzählen: „Neben
„uns wohnt der alte Frühling, ihr wißt, wie
„er daher geht, und so an seinem Stock zittert;

„er



„er hat keine Zähne mehr, auch hört und sieht
„er nicht viel. Wenn er denn so da am Tisch
„saß und zitterte, so verschüttete er immer vie-
„les, auch floß ihm zuweilen etwas wieder aus
„dem Mund. Das ekelte dann seinem Sohn
„und seiner Schnur, und deswegen mußte der
„alte Großvater endlich hinter dem Ofen im
„Eck essen, sie gaben ihm etwas in einem irdenen
„Schüsselchen, und noch dazu nicht einmal satt,
„ich hab ihn wohl sehen essen, er sah so betrübt
„nach dem Tisch, und die Augen waren ihm
„dann naß. Nun hat er ehgestern sein irdenes
„Schüsselchen zerbrochen. Die junge Frau
„keiffte sehr mit ihm, er sagte aber nichts, son-
„dern seufzte nur. Da kauften sie ihm ein
„hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller,
„da mußte er gestern Mittag zum erstenmal
„aus essen; wie sie so da sitzen, so schleppt der
„kleine Knabe von viertelhalb Jahr auf der Er-
„den kleine Bretchen zusammen. Der junge
„Frühling fragt: was machst du da, Peter?
„Ho! sagt das Kind, ich mach ein Tröglein,
„daraus sollen Vater und Mutter essen,
„wenn ich groß bin. Der junge Frühling
„und seine Frau sahen sich eine Weile an, fiens-



„gen endlich an zu weinen, und hohlten also:
 „fort den alten Großvater an den Tisch, und
 „ließen ihn mit essen.“

Die Kinder sprangen in die Höhe, klatsch-
 ten in die Hände, lachten und riefen: das ist
 recht artig; sagte das der kleine Peter? ja,
 versetzte der Knabe, ich hab dabey gestanden,
 wie's geschah. Henrich Stilling aber lachte
 nicht, er stund und sah vor sich nieder; die Ge-
 schichte drung ihm durch Mark und Bein, bis
 ins Innerste seiner Seelen; endlich fing er an:
 das sollte meinem Großvater wiederfahren
 seyn! ich glaube, er wäre von seinem hölzernen
 Schüsselchen aufgestanden, in die Ecke der
 Stuben gegangen, und dann hätte er sich hin-
 gestellt und gerufen: Herr, stärke mich in die-
 ser Stunde, daß ich mich einst räche an diesen
 Philistern! dann hätte er sich gegen den Eck-
 pfosten gestraubt, und das Haus eingeworfen.
 Sachte! sachte! Stilling! redete ihm der
 größten Knaben einer ein, das wäre doch von
 deinem Großvater ein wenig zu arg gewesen,
 Du hast recht! sagte Henrich; aber denk! es
 ist doch recht satanisch; wie oft hat wohl der
 alte Frühling seinen Jungen auf dem Schooß
 gehabt,

gehabt,



gehabt, und ihm die beste Brocken in Mund gesteckt? es wär doch kein Wunder, wenn einmal ein feuriger Drache um Mitternacht, wenn das Viertel des Mondes eben untergegangen ist, sich durch den Schornstein eines solchen Hauses hinunter schlengerte, und alles Essen vergiftete. Wie er eben auf den Drachen kam, ist kein Wunder, denn er hatte selbst vor kurzen Tagen des Abends, als er nach Haus ging, einen großen durch die Luft fliegen sehen, und er glaubte vor die Zeit noch fest, daß es einer von den obersten Teufeln selbst gewesen.

So verfloß die Zeit unter der Hand, und es war nun bald an dem, daß er die lateinische Schule nach und nach verlassen, und seinem Vater am Handwerk helfen mußte; doch dieses war schweres Leiden für ihn; er lebte nur in den Büchern, und es dauchte ihn immer, man ließe ihm nicht Zeit genug zum Lesen; deswegen sehnte er sich unbeschreiblich, einmal Schulmeister zu werden; dieses war in seinen Augen die höchste Ehrenstelle, die er jemals zu erreichen glaubte. Der Gedanke, ein Pastor zu werden, war zu weit jenseits seiner Sphäre.

Wenn



Wenn er sich aber zuweilen hinauf schwing; sich auf die Kanzel dachte, und sich dazu vorstellte, wie selig es sey, ein ganzes Leben unter Büchern hinzubringen, so erweiterte sich sein Herz, er wurde von Wonne durchdrungen, und dann fiel ihm wohl zuweilen ein: Gott hat mir diesen Trieb nicht umsonst eingeschaffen, ich will ruhig seyn, Er wird mich leiten, und ich will ihm folgen.

Dieser Enthusiasmus verleitete ihn zuweilen, wenn seine Leute nicht zu Haus waren, eine lustige Comödie zu spielen; er versammelte so viel Kinder um sich her, als er zusammen treiben konnte, hing einen Weiberschurz auf den Rücken, machte sich einen Kragen von weißem Papier, trat alsdann auf einen Lehnstuhl, so, daß er die Lehne vor sich hatte, und dann fieng er mit einem Anstand an zu predigen, der alle Zuhörer in Erstaunen setzte. Dieses that er oft, denn es war auch nur sein einziges Kinderspiel, das er jemalen mag getrieben haben.

Nun trug es sich einmahlen zu, als er recht heftig declamirte, und seinen Zuhörern
die



die Hölle heiß machte, daß Herr Pastor Stollbein auf einmal in die Stube trat; er lächelte nicht oft, doch konnte er jetzt nicht verbeißen; Henrich lachte aber nicht, sondern er stand wie eine Bildsäule, blaß wie die Wand, und das Weinen war ihm näher als das Lachen; seine Zuhörer stellten sich alle an die Wand und falteten die Hände. Henrich sahe den Pastor furchtsam an, ob er vielleicht den Rohrstab aufheben möchte, um ihn zu schlagen; denn das war so seine Gewohnheit, wenn er die Kinder spielen sah; doch er that's jetzt nicht, er sagte nur: geh herunter, und stell dich dahin, wirf den närrischen Anzug von dir! Henrich gehorchte gern; Stollbein fuhr fort:

„Ich glaub, du hast wohl den Pastor im Kopf?“

Ich hab kein Geld, zu studiren.

„Du sollst nicht Pastor, sondern Schulmeister werden!“

Das will ich gern, Herr Pastor! aber wenn unser Herr Gott nun haben wollte, daß ich Pastor, oder ein anderer gelehrter Mann werden sollte, muß ich dann sagen: Nein, lieber Gott!



Gott! ich will Schulmeister bleiben, der Herr Pastor wills nicht haben?

„Halt's Maul, du Esel! weißt du nicht, wen du vor dir hast?“

Nun catechisirte der Pastor die Kinder alle, darinnen hatte er eine vortrefliche Gabe.

Bei nächster Gelegenheit suchte Herr Stollbein Wilhelmen zu bereden, er möchte doch seinen Sohn studiren lassen, er versprach sogar, Vorschub zu verschaffen; allein dieser Berg war zu hoch, er ließ sich nicht ersteigen.

Henrich kämpfte indessen in seinem beschwerlichen Zustand rechtschaffen; seine Neigung zum Schulhalten war unaussprechlich; aber nur bloß aus dem Grund, um des Handwerks los zu werden, und sich mit Büchern beschäftigen zu können; denn er fühlte selbst gar wohl, daß ihm die Unterrichtung anderer Kinder ew'ge Langeweile machen würde. Doch machte er sich das Leben so erträglich, als es ihm möglich war. Die Mathematik nebst alten Historien und Rittergeschichten war sein Fach; denn er hatte wirklich den Tobias Beutel und Bion's mathematische Werkschule ziemlich im Kopf; besonders ergötzte ihn die Sonnenkunst
über



Über die Maße; es sahe comisch aus, wie er sich den Winkel, in welchem er saß und nähte, so nach seiner Phantasie ausstaffirt hatte; die Fensterscheiben waren voll Sonnenuhren, inwendig vor dem Fenster stand ein viereckigter Klotz, in Gestalt eines Würfels, mit Papier überzogen, und auf allen fünf Seiten mit Sonnenuhren bezeichnet, deren Zeiger abgebrochene Nähadeln waren; oben unter der Stubendecke war gleichfalls eine Sonnenuhr, die von einem Stücklein Spiegel im Fenster erleuchtet wurde; und ein astronomischer Ring von Fischbein hing an einem Faden vor dem Fenster; dieser mußte auch die Stelle der Taschenuhr vertreten, wenn er ausging. Alle diese Uhren waren nicht allein gründlich und richtig gezeichnet, sondern er verstand auch schon dazumal die gemeine Geometrie, nebst Rechnen und Schreiben aus dem Grund, ob er gleich nur ein Knabe von zwölf Jahren, und ein Lehrjunge im Schneiderhandwerk war,

Der



Der junge Stilling fing auch nunmehr an, zu Herrn Stollbein in die Catechisation zu gehen; das war ihm nun zwar eine Kleinigkeit, allein es hatte doch auch seine Beschwerden; denn da der Pastor immer ein Auge auf ihn hatte, so entdeckte er auch immer etwas an ihm, das ihm nicht gefiel; zum Beispiel: Wenn er in die Kirche, oder in die Catechisationsstube kam, so war er immer der Vorderste, und hatte also auch immer den obersten Stand; dieses konnte nun der Pastor gar nicht leiden, denn er liebte an andern Leuten die Demuth ungemein. Einmals fuhr er ihn an, und sagte:

„Barum bist du immer der Vorderste?“
er antwortete:

Wenns Lernen gilt, so bin ich nicht gern der Hinterste.

„Ey, weißt du Schlingel kein Mittel zwischen hinten und vornen?“

Stilling hätte gern noch ein Wörtchen dazu gesetzt, allein er fürchte sich, den Pastor zu erzürnen. Herr Stollbein spazierte die Stube ab, und indem er wiederum herauf kam, sagte er

er lächelnd: „Stilling, was heißt das zu deutsch: *medium tenuere beati?*“

Das heißt: die Seeligen haben den Mittelweg gehalten; doch deucht mir, man könnte auch sagen: *plerique medium tenentes sunt damnati.* (Die mehresten Leute sind verdammt, die das Mittel gehalten haben, das ist: Die weder kalt noch warm sind). Herr Stollbein stuzte, sah ihn an, und sagte: Junge! ich sage dir, du sollst das Recht haben, voran zu stehen, du hast vortreflich geantwortet. Doch nun stund er nie wieder vornen, damit ihm die andre Kinder nicht böß werden möchten. Ich weiß nicht, ob es Feigherzigkeit, oder ob es Demuth war. Nun fragte ihn Herr Stollbein wieder: Warum gehst du nicht an deinen Ort? Er antwortete: Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Schweig! erwiderte der Pastor, du bist ein vorwitziger Bursche. Dieses ging nun so seinen Gang fort, bis im Jahr 1755 auf Ostern, da Heinrich Stilling vierzehn und ein halb Jahr alt war; vierzehn Tage vor dieser Zeit ließ ihn Herr Pastor Stollbein allein vor sich kommen, und sagte zu ihm: Hör, Stilling, ich wollte

Stillings Jünger. Jahre. B gern



gern einen braven Kerl aus dir machen, du mußt aber hübsch fromm, und mir, deinem Vorgesetzten, gehorsam seyn; auf Ostern will ich dich, mit noch andern, die älter sind, als du, zum heiligen Abendmahl einsegnen, und dann will ich sehen, ob ich dich nicht zum Schulmeister machen kann. Stillingen hüpfte das Herz für Freuden, er dankte dem Pastor, und versprach, alles zu thun, was er haben wollte. Das gefiel dem alten Manne von Herzen, er ließ ihn im Frieden gehen, und hielt sein Wort treulich, denn auf Ostern gieng er zum Nachtmahl, und alsofort wurde er zum Schulmeister nach Zellberg bestimmt, welches Amt er den ersten May antreten mußte. Die Zellberger verlangten auch mit Schmerzen nach ihm, denn sein Ruhm war weit und breit erschollen. Die Bonne läßt sich nicht aussprechen, welche der junge Stilling hierüber empfand, er konnte kaum den Tag erwarten, der zum Antritt seines Amtes bestimmt war.

Zellberg liegt eben hinter der Spitze des Gillers, man geht von Tiefenbach gerade den Wald hinauf; so bald man auf die Höhe kommt, hat man vor sich ein großes ebenes Feld, nahe zur



zur rechten Seiten den Wald, dessen hundert-jährige Eichen und Maybuchen in gerader Linie gegen Osten zu, wie eine Preussische Wachtparade, hingepflanzt stehen, und den Himmel zu tragen scheinen; fast ostwärts, am Ende des Waldes, erhebt sich ein buschigter Hügel, auf dem Höchsten, oder auch der Hänsgesberg genannt; dieses ist der höchste Gipfel von ganz Westpfahlen. Von Tiefenbach bis dahin hat man drey Viertelstund beständig gerad und steil auf zu steigen. Linker Hand liegt eine herrliche Flur, die sich gegen Norden in einen Hügel von Saatland erhebt, dieser heißt: auf der Antonius-Kirche. Vermuthlich hat in alten Zeiten eine Capelle da gestanden, die diesem Heiligen gewidmet gewesen. Vor diesem Hügel, südwärts, liegt ein schöner herrschaftlicher Menerhof, der von Pächtern bewohnt wird. Nordostwärts senkt sich die Fläche in eine vortrefliche Wiese, die sich zwischen buschigten Hügeln herumdrängt; zwischen dieser Wiese und dem Höchsten geht durchs Gebüsch ein grüner Rasenweg vom Feld aus, längs die Seite des Hügels fort, bis er sich endlich im feierlichen Dunkel dem



Fluge entzieht; es ist ein bloßer Holzweg, und von der Natur und dem Zufall so entstanden. Sobald man über den höchsten Hügel hin ist, so kommt man an das Dorf Zellberg; dieses liegt also an der Ostseite des Gillers, da, wo in einer Wiesen ein Bach entspringt, der endlich zum Fluß wird, und nicht weit von Cassel in die Weser fällt. Die Lage dieses Orts ist bezaubernd schön, besonders im späteren Frühling, im Sommer und im Anfange des Herbsts; der Winter aber ist daselbst fürchterlich. Das Geheul des Sturms, und der Schwall von Schnee, welcher vom Wind getrieben, hin- stürzt, verwandelt dieses Paradies in eine Norwegische Landschaft. Dieser Ort war also der erste, wo Henrich Stilling die Probe seiner Fähigkeiten ablegen sollte.

Auf den kleinen Dörfern in diesen Gegenden wird vom ersten May bis auf Martini, und also den Sommer durch, wöchentlich nur zween Tage, nemlich Freytags und Samstags, Schul gehalten; und so wars auch zu Zellberg. Stilling ging Freytags Morgens mit Sonnen-Aufgang hin, und kam des Sonntags Abends wieder. Dieser Gang hatte für ihn
et-

etwas unbeschreibliches; — besonders wenn er des Morgens vor Sonnen-Aufgang auf der Höhe aufs Feld kam, und die Sonne dort aus der Ferne, zwischen den buschigten Hügeln aufstieg; vor ihr her säufelte ein Windchen, und spielte mit seinen Locken; dann schmolz sein Herz, er weinte oft, und wünschte Engel zu sehen, wie Jacob zu Mahanaim. Wenn er nun da stand, und in Wohnegefühl zerschmolz, so drehte er sich um, sahe Tiefenbach unten im nächtlichen Nebel liegen. Zur Linken senkte sich ein großer Berg, der Hitzige Stein genannt, vom Giller herunter, zur Rechten vorwärts lagen ganz nahe die Ruinen des Weisenberger Schlosses. Da traten dann alle Scenen, die da zwischen seinem Vater und seiner seligen Mutter, zwischen seinem Vater und ihm, vorgegangen waren, als so viele vom herrlichsten Licht erleuchtete Bilder vor die Seele, er stand wie ein Trunkener, und überließ sich ganz der Empfindung. Dann schaute er in die Ferne; zwölf Meilen südwärts lag der Taunus oder Feldberg nahe bey Frankfurth, acht bis neun Meilen westwärts lagen vor ihm die sieben Berge am Rhein, und so



fort eine unzählbare Menge weniger berühmter Gebirge; aber nordwestlich lag ein hoher Berg, der mit seiner Spitze dem Giller fast gleich kam; dieser verdeckte Stillingen die Aussicht über die Schaubühne seiner künftigen großen Schicksale.

Hier war der Ort, wo Henrich eine Stunde lang verweilen konnte, ohne sich selbst recht bewußt zu seyn; sein ganzer Geist war Gebeth, inniger Friede, und Liebe gegen den Allmächtigen, der das alles gemacht hatte.

Zuweilen wünschte er auch wohl ein Fürst zu seyn, um eine Stadt auf dieses Gefilde bauen zu können; alsofort stund sie schon da vor seiner Einbildung; auf der Antonius-Kirche hatte er seine Residenz, auf dem Höchsten sah er das Schloß der Stadt, so wie Montalban in den Holzschnitten im Buch von der schönen Melusine; dieses Schloß sollte Henrichsburg heißen, wegen des Namens der Stadt stund er noch immer im Zweifel, doch war ihm der Name Stillingen der schönste. Unter diesen Vorstellungen stieg er auf vom Fürsten zum Könige, und wenn er Aufs Höchste gekommen war, so sah er Zellberg
vor

vor sich liegen, und war nichts weiter, als zeitiger Schulmeister daselbst, und so wars ihm dann auch recht, denn er hatte Zeit zu lesen.

In diesem Ort wohnte ein Jäger, Namens Krüger, ein redlicher braver Mann; dieser hatte zween junge Knaben, aus denen er gern etwas rechts gemacht hätte. Er hatte den alten Stilling herzlich geliebt, und so liebte er auch seine Kinder. Diesem war es Seelenfreude, den jungen Stilling als Schulmeister in seinem Dorf zu sehen. Daher entschloß er sich, denselben bey sich ins Haus zu nehmen. Henrichen war dieses eben recht, sein Vater machte alle Kleider für den Jäger und seine Leute, und deswegen war er daselbst am mehesten bekannt; überdem wußte er, daß Krüger viel rare Bücher hatte, die er recht zu nutzen gedachte. Er quartirte sich daselbst ein; und das erste, was er vornahm, war die Untersuchung der Krügerischen Bibliothek; er schlug einen alten Folianten auf, und fand eine Uebersetzung Homers in teutsche Verse; er hüpfte für Freuden, küßte das Buch, drückte es an seine Brust, bat sich aus, und nahm es mit in die Schule; wo ers in der Schublade



unter dem Tisch sorgfältig verschloß, und so oft darinnen las, als es ihm nur möglich war. Auf der lateinischen Schule hatte er den Virgilius erklärt, und bey der Gelegenheit so viel vom Homer gehört, daß er vorher Schätze darum gegeben hätte, um ihn nur einmal lesen zu können; nun bot sich ihm hier die Gelegenheit von selbst dar, und er nutzte sie auch recht-schaffen.

Schwerlich ist die Ilias seit der Zeit, daß sie in der Welt gewesen, mit mehrerem Entzücken und Empfindung gelesen worden. Hector war sein Mann, Achill aber nicht, Agamemnon noch weniger; mit einem Wort: er hielt es durchgehends mit den Trojanern, ob er gleich den Paris mit seiner Helenen kaum des Andenkens würdigte; besonders weil er immer zu Haus blieb, da er doch die Ursache des Kriegs war. Das ist doch ein unerträglicher schlechter Kerl! dachte er oft bey sich selber. Niemand dauerte ihn mehr als der alte Priam. Die Bilder und Schilderungen des Homers waren so sehr nach seinem Geschmack, daß er sich nicht enthalten konnte, laut zu jauchzen, wenn er ein so recht lebhaftes fand,
das

das der Sache angemessen war; damals war die rechte Zeit gewesen, den Ossian zu lesen.

Diese hohe Empfindung hatte aber auch noch Nebenursachen; die ganze Gegend trug dazu bey. Man denke sich einen bis zur höchsten Stufe des Enthusiasmus empfindsamen Geist, dessen Geschmack natürlich, und noch nach keiner Mode gestimmt war, sondern der nichts als wahre Natur empfunden, gesehen und studirt hatte, der ohne Sorge und Gram höchst zufrieden mit seinem Zustand lebte, und allem Vergnügen offen stand; ein solcher Geist liest den Homer in der schönsten und natürlichsten Gegend von der Welt, und zwar des Morgens in der Frühstunde. Man stelle sich die Lage dieses Orts vor; er saß auf der Schule an zweyen Fenstern, die nach Osten gekehret waren; diese Schule stand an der Mittagseite, am Abhang des höchsten Hügels, um dieselbe her waren alte Birken mit schneeweissen Stämmen auf einem grünen Rasen gepflanzt, deren dunkelgrüne Blätter beständig fort im ewigen Winde flisperten. Gegen Sonnenaufgang war ein prächtiges Wiesenthal, das sich an buschigte Hügel und Gebirge an-



schloß. Gegen Mittag lag, etwas niedriger, das Dorf, hinter demselben eine Wiese, und dann stieg unvermerkt eine Flur von Feldern auf, die ein Wald begränzte. Gegen Abend in der Nähe war der hohe Giller mit seinen tausend Eichen. Hier las Stilling den Homer im May und Junius, wenn ohne daß die ganze halbe Welt schön ist, und in der Kraft ihres Erhalters jauchzet.

Ueber das alles waren auch seine Bauern gute natürliche Leute, die beständig mit alten Sagen und Erzählungen schwanger gingen, und bey jeder Gelegenheit damit herauskramten; dadurch wurde der Schulmeister vollends recht mit seinem Element genährt, und zu Empfindungen aufgelegt. Er ging einmahl hinter der Schule den höchsten Hügel hinauf spazieren, oben auf der Spitze traf er einen alten Bauer aus seinem Dorf, der Holz sammelte, so bald dieser den Schulmeister kommen sahe, hörte er auf zu arbeiten, und sagte:

„Es ist gut, Schulmeister, daß du kommst,
 „ich bin doch müde, nun hör, was ich dir sagen
 „will; ich denke so eben dran. Ich und dein
 „Großvater haben vor dreißig Jahren einmal
 „hier

„hier Kohlen gebrennt, da hatten wir viel
„Freude! wir kamen immer bey einander, aßen
„und trunken zusammen, und redeten dann
„immer von alten Geschichten. Du siehst hier
„rund umher, so weit dein Auge trägt, keinen
„Berg, oder wir besannen uns auf seinen Na-
„men, und den Ort, wo er am nächsten liegt;
„das war uns dann nun so recht eine Lust,
„wenn wir da so lagen, und uns Geschichten
„erzählten, und zugleich den Ort zeigen konn-
„ten, wo sie geschehen waren.“ Nun hielt
der Bauer die linke Hand über die Augen, und
mit der rechten wies er gegen Abend und
Nordwest hin, und sagte: „Da etwas nieder-
„wärts siehst du das Geisenberger Schloß,
„gerad hinter demselben, dort weit weg, ist
„ein hoher Berg mit dreyen Köpfen, der mit-
„telste heißt noch der Kindelsberg, da stand
„vor uralten Zeiten ein Schloß, das auch so
„hieß; da wohnten Ritter drauf, das waren
„sehr gottlose Leute. Da zur Rechten hatten
„sie, an dem Kopf, ein sehr schönes Silber-
„Bergwerk, wovon sie stockreich wurden. Nu,
„was geschah! Der Uebermuth ging so weit,
„daß sie sich silberne Regel machten; wenn sie
„spielten,



„spielten, so wurfen sie diese Regel mit silber=
 „nen Klötzen; dann bucken sie große Kuchen
 „von Semmelmehl, wie Kutschenräder, mach=
 „ten mitten Löcher darein, und steckten sie an
 „die Achsen; das war nun eine himmelschreyen=
 „de Sünde, denn wie viele Menschen haben
 „kein Brod zu essen. Unser Herr Gott ward
 „es auch endlich müde; denn es kam des
 „Abends spät ein weißes Männchen ins Schloß,
 „der sagte ihnen an, daß sie alle binnen drey
 „Tagen sterben müßten, und zum Wahrzei=
 „chen gab er ihnen, daß diese Nacht eine Kuh
 „zwey Lämmer werfen würde. Das geschah
 „auch, aber niemandkehrte sich dran, als der
 „jüngste Sohn, der Ritter Sigmund hieß,
 „und eine Tochter, die eine gar schöne Jung=
 „frau war. Diese beteten Tag und Nacht.
 „Die andern starben an der Pest, und diese
 „beide blieben am Leben. Nun war aber hier auf
 „dem Geisenberg auch ein junger kühner Rit=
 „ter, der ritte beständig ein großes schwarzes
 „Pferd, deswegen hieß man ihn auch nicht an=
 „ders, als den Ritter mit dem schwarzen Pferd.
 „Er war ein gottloser Mensch, der immer
 „raubte und mordete. Dieser Ritter gewann
 „die

„die

„die schöne Jungfrau auf dem Kindelsberg
 „lieb, und wollte sie absolut haben, aber es
 „nahm ein schlechtes Ende. Ich kann noch
 „ein altes Lied von der Geschichte.“

Der Schulmeister sagte: ich bitt' euch,
 Kraft, (so hieß der Bauer) sagt mir doch das
 Lied vor! Kraft antwortete: das will ich
 gern thun, ich will dir's wohl singen. Er
 fing an:



Zu Kindelsberg auf dem hohen Schloß,
 Steht eine alte Linde ::
 Von vielen Nesten kraus und groß,
 Sie saust am kühligen Winde ::



Da steht ein Stein, ist breit, ist groß,
 Gar nah an dieser Linde ::
 Ist grau und rauh von altem Moos,
 Steht fest im kühligen Winde ::



Da schläft eine Jungfrau den traurigen Schlaf,
 Die treu war ihrem Ritter ::
 Das war von der Mark ein edler Graf,
 Ihr wurde das Leben bitter ::

Er



Er war mit dem Bruder ins weite Land
 Zur Ritter-Fehde gegangen ;:
 Er gab der Jungfrau die eiserne Hand,
 Sie weinte mit Verlangen ;:



Die Zeit die war nun lang vorbei,
 Der Graf kam noch nicht wieder ;:
 Mit Sorg und Thränen mancherley,
 Saß sie bey der Linde nieder ;:



Da kam der junge Rittersmann,
 Auf seinem schwarzen Pferde ;:
 Der sprach die Jungfrau freundlich an,
 Ihr Herze er stolz begehrte ;:



Die Jungfrau sprach: du kannst mich nie
 Zu deinem Weiblein haben ;:
 Wenns dürr ist das grüne Lindlein hie,
 Dann will ich dein Herze laben ;:



Die Linde war noch jung und schlau,
 Der Ritter sucht im Lande ;:
 Ein' dürre Linde so groß, so lang,
 Bis er sie endlich fande ;:



Er ging wohl in dem Mondenschein
Grub aus die grüne Linde :,:
Und setzt die dürre dahinein,
Belegt's mit Rasen geschwinde :,:



Die Jungfrau stand des Morgens auf,
Am Fenster war's so lichte :,:
Des Lindleins Schatten spielte nicht drauf,
Schwarz ward's ihr vor dem Gesichte :,:



Die Jungfrau lief zur Linde hin,
Setzt' sich mit Weinen nieder :,:
Der Ritter kam mit stolzem Sinn,
Begehrt' ihr Herze wieder :,:



Die Jungfrau sprach in großer Noth :
Ich kann dich nimmer lieben! :,:
Der stolze Ritter stach sie todt,
Das that den Graf betrüben :,:



Der Graf kam noch denselben Tag,
Er sah mit traurigem Muthen :,:
Wie da bey dürrer Linde lag
Die Jungfrau in rothem Blute :,:

Er



Er machte da ein tiefes Grab,
 Der Braut zum Ruhebetto :,:
 Und suchte eine Linde Berg auf und ab,
 Die setze er an die Stätte :,:



Und einen großen Stein dazu,
 Der steht noch in dem Winde :,:
 Da schläft die Jungfrau in guter Ruh,
 Im Schatten der grünen Linde :,:



Stilling lauschte still, er durfte kaum
 Obem holen, die schöne Stimme des alten
 Krafts, die rührende Melodie und die Ge-
 schichte selber wirkten dergestalt auf ihn, daß
 ihm das Herz pochte, er besuchte den alten
 Bauer oft, der ihm dann das Lied so oft vor-
 sang, bis er's auswendig konnte. Nun senkte
 sich die Sonne hinter den fernen blauen Berg;
 Kraft und der Schulmeister giengen den Hü-
 gel herab, die braunen und scheckigten Kühe
 grasten in der Trift, ihre heisere Schellen klang
 gen wiederhallend hin und her. Die Knaben
 liefen in den Höfen herum, und theilten ihr
 Gut:

Dut:

Butterbrod und Käse zusammen; die Hausmütter machten den Stall zurecht, und die Hühner flatschten eins nach dem andern hinauf zu ihrem Loch; noch einmal drehte sich der orangegelbe und rothbraune Hahn auf seinem Pfahl vor dem Loch herum, und krächte seinen Nachbarn gute Nacht; durch den Wald herab sprachen die Kohlbrenner, die Quersäcke auf den Nacken, und freuten sich der nahen Ruhe.

Henrich Stillings Schulmethode war seltsam, und so eingerichtet, daß er wenig oder nichts dabey verlor. Des Morgens, sobald die Kinder in die Schule kamen, und alle bey-
sammen waren, so betete er mit ihnen, und catechisirte sie in den ersten Grundsätzen des Christenthums nach eigenem Gutdünken ohne Buch; dann ließ er einen jeden ein Stück lesen, wenn das vorbey war, so ermunterte er die Kinder, den Catechismus zu lernen, indem er ihnen versprach, schöne Historien zu erzählen, wenn sie ihre Aufgabe recht gut auswendig können würden; während der Zeit schrieb er ihnen vor, was sie nachschreiben sollten, ließ sie noch einmal alle lesen, und denn kam's zum Erzählen, woben vor und nach alles erschöpft

Stillings Jünger Jahre.

Ⓒ

wur-



wurde, was es jemals in der Bibel, im Kaiser Octavianus, der schönen Magelone, und andern mehr gelesen hatte; auch die Zerstörung der königlichen Stadt Troja wurde mit vorgenommen. So war es auf seiner Schule Sitte und Gebrauch von einem Tag zum andern. Es läßt sich nicht aussprechen, mit welchem Eifer die Kinder lernten, um nur früh ans Erzählen zu kommen; waren sie aber muthwillig, oder nicht fleißig gewesen, so erzählte der Schulmeister nicht, sondern las selbst.

Niemand verlor bey dieser seltsamen Manier zu unterweisen, als die A b c = Schüler, und die am Buchstabiren waren; dieser Theil des Schulamts war Stilling viel zu langweilig. Des Sonntags Morgens versammelten sich die Schulkinder um ihren angenehmen Lehrer, und so wanderte er mit seinem Gefolge unter den schönsten Erzählungen nach Florenburg in die Kirche, und nach der Predigt in eben der Ordnung wieder nach Haus.

Die Zellberger waren indessen mit Stilling recht gut zufrieden, sie sahen, daß ihre Kinder lernten, ohne viel gezüchtigt zu werden;

den;

den; verschiedene hatten sogar ihre Freude an all den schönen Geschichten, welche ihnen ihre Kinder zu erzählen wußten. Besonders liebte ihn Krüger aus der maßen, denn er konnte vieles mit ihm aus dem Paracelsus reden, (so sprach der Jäger das Wort Paracelsus aus); er hatte eine alte teutsche Uebersetzung seiner Schriften, und da er ein slavischer Verehrer aller der Männer war, von denen er glaubte, daß sie den Stein Lapis gehabt hätten, so waren ihm Jacob Böhms, Graf Bernhards, und des Paracelsus Schriften, große Heiligthümer. Stilling selber fand Geschmack darinnen, nicht bloß wegen des Steins der Weisen, sondern weil er ganz hohe und herrliche Begriffe, besonders im Böhmi, zu finden glaubte; wenn sie das Wort: Rad der ewigen Essenzen, oder auch schielender Blick, und andre mehr aussprachen, so empfunden sie eine ganz besondere Erhebung des Gemüths. Ganze Stunden lang forschten sie in magischen Figuren, bis sie manchmal Anfang und Ende verloren, und meyneten, die vor ihnen liegende Zauberbilder lebten und bewegten sich; das war dann so rechte Seelenfreu-



freude, im Taumel groteske Ideen zu haben,
und lebhaft zu empfinden.

Allein dieses paradiesische Leben war von
kurzer Dauer. Herr Pastor Stollbein und
Herr Förster Krüger waren Todfeinde. Dies
ses kam daher: Stollbein war ein unum-
schränkter Monarch in seinem Kirchspiel; sein
geheimes Raths-Collegium, ich meyne das
Consistorium, bestund aus lauter Männern,
die er selber angeordnet hatte, und von denen
er voraus wußte, daß sie einfältig genug waren,
immer Ja zu sagen. Vater Stilling war der
letzte gewesen, der noch vom voriger Prediger
bestellet worden; daher fand er nirgends Wi-
derstand. Er erklärte Krieg und schloß Frie-
den, ohne jemand zu Rath zu ziehen, alles
fürchtete ihn, und zitterte in seiner Gegenwart.
Doch kann ich nicht sagen, daß das gemeine
Wesen unter seiner Regierung sonderlich gelit-
ten hätte, er hatte bey seinen Fehlern eine
Menge guter Eigenschaften. Nur Krüger
und einige der Vornehmsten zu Florenburg
haßten ihn so sehr, daß sie fast gar nicht in die
Kirche gingen, vielweniger bey ihm communi-
cirten. Krüger sagte öffentlich: er sey vom
bösen

bösen Geist besessen; und daher that er immer gerade das Gegentheil von dem, was der Pastor gern sahe.

Nachdem Stilling einige Wochen zu Zellberg gewesen war, so beschloß Herr Stollbein, seinen neuen Schulmeister daselbst einmal zu besuchen; er kam des Vormittags um neun Uhr in die Schule; zum Glück war Stilling weder am Erzählen noch Lesen. Er wußte aber schon, daß er bey Krügern im Hause war, daher sah er ganz mürrisch aus, schaute umher, und fragte: Was macht ihr mit den Schiefersteinen auf der Schul? — (Stilling hielt des Abends eine Rechenstunde mit den Kindern). Der Schulmeister antwortete: Darauf rechnen die Kinder des Abends. Der Pastor fuhr fort:

„Das kann ich wohl denken, aber wer heißt euch das!“

Henrich wußte nicht, was er sagen sollte; er sah dem Pastor ins Gesicht, und verwunderte sich, endlich erwiederte er lächelnd: Der mich geheißen hat, die Kinder Lesen, Schreiben und den Catechismus zu lehren, der hat mich auch geheißen, sie im Rechnen zu unterrichten.



„Ihr . . . ich hätte bald was gesagt!
 „lehrt sie erst einmal das Nöthigste, und wenn
 „sie das können, so lehrt sie auch rechnen.“

Nun fing es an, Stillingen weich ums Herz zu werden. Das ist so seiner Natur gemäß, anstatt daß andre Leute böß und launigt werden, schießen ihm die Thränen in die Augen und die Backen herunter; es giebt aber auch einen Fall, in welchem er recht zornig werden kann: Wenn man ihn, oder auch sonst eine ernste und empfindsame Sache satyrisch behandelt. Gott! versetzte er, wie soll ichs doch machen? Die wollen haben, ich soll die Kinder rechnen lehren, und der Herr Pastor will's nicht haben! Wem soll ich nun folgen?

„Ich hab' in Schulsachen zu befehlen, sagte Stollbein, „und eure Bauern nicht!“ und damit ging er zur Thür hinaus.

Stilling befahl alsofort, alle Schiefersteine herab zu nehmen, und auf einen Haufen hinter dem Ofen unter die Bank zu legen; das wurde befolgt, doch schrieb ein jeder seinen Namen mit dem Griffel auf den seinigen.

Nach der Schule ging er zu dem Kirchenältesten, erzählte ihm den Vorfall, und fragte
 ihr

ihn um Rath. Der Mann lächelte und sagte: Der Pastor wird so seine böse Laune gehabt haben, legt ihr die Steine zurück, daß er sie nicht sieht, wenn er wieder kommen sollte; fahrt ihr aber fort, die Kinder müssen doch rechnen lernen! Er erzählte es auch Krüger, dieser glaubte, der Teufel habe ihn besessen, und nach seiner Meynung sollten nun auch die Mädchen sich Schiefersteine anschaffen, und das Rechnen lernen, seine Kinder wenigstens sollten es nun zuerst vornehmen. Und das geschah auch, Stilling mußte den größten Knaben sogar in der Geometrie unterrichten.

So stunden die Sachen den Sommer über, aber niemand vermuthete, was den Herbst geschah. Vierzehn Tage vor Martini kam der Älteste in die Schule, und kündigte Stilling im Namen des Pastors an, auf Martini die Schule zu verlassen, und zu seinem Vater zurück zu kehren. Dieses war dem Schulmeister und den Schülern ein Donnerschlag, sie weinten allzusammen. Krüger und die übrigen Zellberger wurden fast rasend, sie stampften mit den Füßen und schwuren: der Pastor sollte ihnen ihren Schulmeister nicht nehmen.



Allein Wilhelm Stilling, wie sehr er sich auch ärgerte, fand doch rathsamer, seinen Sohn bey sich zu nehmen, um ihn an seinem fernern Glück nicht zu hindern. Des Sonntags Nachmittags vor Martini stopfte der gute Schulmeister sein Bißgen Kleider und Bücher in einen Sack, hieng ihn auf den Rücken, und wanderte aus Zellberg das Höchste hinauf, seine Schüler gingen truppweise hinten nach und weinten, er selbst vergoß tausend Thränen, und beweinte die süße Zeiten, die er zu Zellberg zugebracht hatte. Der ganze westliche Himmel sah ihm traurig aus, die Sonne verkroch sich hinter ein schwarzes Wolkengebirge, und er wanderte im Dunkel des Waldes den Giller hinunter.

Des Montags Morgens setzte ihn sein Vater wieder in seinen alten Winkel an die Nähadel. Das Schneiderhandwerk war ihm nun doppelt verdrießlich, nachdem er die Süßigkeit des Schulhaltens geschmeckt hatte. Das einzige, was ihm noch übrig bliebe, war, daß er seine alte Sonnenuhren wiederum in Ordnung brachte, und seiner Großmutter die Herrlichkeit des Homers erzählte, die sich dann auch alles wohl gefallen

gefallen



gefallen ließ, und wohl gar Geschmack daran
hatte, nicht so sehr aus eigenem Naturtrieb,
sondern weilten sie sich erinnerte, daß ihr seeli-
ger Eberhard ein großer Liebhaber von der-
gleichen Sachen gewesen war.



Henrich Stillings Leiden stürmten nun mit voller Kraft auf ihn zu, er glaubte fest, er sey nicht zum Schneiderhandwerk geböhren, und er schämte sich von Herzen, so da zu sitzen, und zu nähen; wenn daher jemand Unsehnliches in die Stube kam, so wurde er roth im Gesicht.

Einige Wochen hernach begegnete dem Ohm Simon Herr Pastor Stollbein im Fuhrweg; als er den Pastor von Ferne her reiten sahe, arbeitete er sich über Hals und Kopf mit dem Ochsen und seiner Karre aus dem Wege auf das Feld, stellte sich mit dem Hut in der Hand neben den Ochsen hin, bis Herr Stollbein herzukam.

„Nu, was macht euers Schwagers Sohn?“

Er sitzt am Tisch und näht!

„Das ist recht! so will ich's haben!“

Stollbein ritte fort, und Simon fuhr seiner Wege nach Haus. Alsofort erzählte er Wilhelmen, was der Pastor gesagt hatte; Henrich hörte es mit größtem Herzeleid; ermunterte sich aber wieder, als er sahe, wie sein Vater mit aufgebrachtem Gemüth das Nähzeug

zeug

zeug von sich warf, auffsprang, und mit Heftigkeit sagte: und ich will haben, er soll Schul halten, sobald sich Gelegenheit dazu äußert! Simon versetzte, ich hätt' ihn zu Zellberg gelassen, der Pastor wird doch noch zu bezwingen seyn. Das hätte wohl geschehen können, antwortete Wilhelm, aber man hat ihn hernach doch immer auf den Hals, und wird seines Lebens nicht froh. Leiden ist besser als Streiten. Meinetwegen, fuhr Simon fort, ich schier mich nichts um ihn, er sollte mir nur einmal zu nahe kommen! Wilhelm schwieg, und dachte: das läßt sich in der Stube hinterm Ofen gut sagen.

Die mühselige Zeit des Handwerks dauerte vorjeko nicht lange, denn vierzehn Tage vor Weihnachten kam ein Brief von Dorlingen aus der Westphälischen Grafschaft Mark in Stillings Hause an. Es wohnte daselbst ein reicher Mann, Namens Steismann, welcher den jungen Stilling zum Haus-Informator verlangte. Die Bedinge waren: daß Herr Steismann von Neujahr an bis nächste Ostern Unterweisung für seine Kinder verlangte; dafür gab er Stillingen Kost und Trank, Feuer und



und Licht; fünf Reichsthaler Lohn bekam er auch, allein dafür mußte er von den benachbarten Bauern so viel Kinder in die Lehre nehmen, als sie ihm schicken würden, das Schulgeld davon zog Steifmann; auf die Weise hatte er die Schule fast umsonst.

Die alte Margrethe, Wilhelm, Elisabeth, Mariechen und Henrich, berathschlagten sich hierauf über diesen Brief. Margrethe fing nach einiger Ueberlegung an: Wilhelm, behalt den Jungen bey dir! denk einmal! ein Kind so weit in die Fremde zu schicken, ist kein Spas, es giebt wohl hier in der Nähe Gelegenheit vor ihm. Das ist auch wahr! sagte Mariechen, mein Bruder Johann sagt oft: daß die Bauern daherum so grobe Leute wären, wer weiß, was sie mit dem guten Jungen anfangen werden, behalt ihn hier, Wilhelm! Elisabeth gab auch ihre Stimme; sie hielt aber dafür, daß es besser sey, wenn sich Henrich etwas in der Welt versuchte; wenn sie zu befehlen hätte, so müßte er ziehen. Wilhelm schloß endlich, ohne zu sagen warum; wenn Henrich Lust zu gehen hätte, so wär' er es wohl zufrieden. Ja wohl
bin

bin ich's zufrieden! fiel er ein, ich wollte, daß ich schon da wär'! Margrethe und Mariechen wurden traurig, und schwiegen still. Der Brief wurde also von Wilhelmen beantwortet, und alles eingewilligt.

Dorlingen lag neun ganzer Stunden von Tiefenbach ab. Vielleicht war seit hundert Jahren niemand aus der Stillingschen Familie so weit fort gewandert, und so lang abwesend gewesen. Einige Tage vor Henrichs Abreise trauerten und weinten alle, nur er selber war innig froh. Wilhelm verbarg seinen Kummer so viel er konnte. Margrethe und Mariechen empfanden zu sehr, daß er Stilling war, deswegen weinten sie am meisten; welches in den blinden Staar-Augen der alten Großmutter erbärmlich aussah.

Der letzte Morgen kam, alles versank in Wehmuth. Wilhelm stellte sich hart gegen ihn; allein der Abschied machte ihn nur desto weicher. Henrich vergoß auch viele Thränen, aber er lief, und wischte sie ab. Zu Lichthausen kehrte er bey seinem Onkel, Johann Stilling, ein, der ihm viel schöne Lehren gab. Nun kamen die Fuhrleute, die ihn mitnehmen sollten,

sollten, und Henrich reiste freudig mit ihnen fort.

Die Gegenden, welche er in dieser Fahrzeit durch zu reisen hatte, sahen recht melancholisch aus. Sie machten Eindrücke auf ihn, die ihn in eine gewisse Niedergeschlagenheit versetzten. Wenn Dorlingen in einer solchen Gegend liegt, dachte er immer, so wird mirs doch da nicht gefallen. Die Fuhrleute, mit denen er reiste, waren von daher zu Haus; er merkte oft, wie sie zusammen hinter ihm her giengen, und über ihn spotteten; denn weil er nichts mit ihnen sprach, und vor die Zeit etwas blöde aussah, so hielten sie ihn für einen Schaafskopf, mit dem man machen könnte, was man wollte. Zuweilen zupfte ihn einer von hinten her, und wenn er dann umsah, so stellten sie sich, als wenn sie wichtige Sachen unter sich auszumachen hätten. Dergleichen Behandlungen waren nun eben fähig, seinen Zorn zu reizen; er litte das ein Paar mal, endlich drehte er sich um, sahe sie scharf an, und sagte: Hört, ihr Leute, ich bin und werde euer Schulmeister zu Dorlingen, und wenn eure Kinder so ungezogene Bengels sind, wie ich

ich

ich vermuthe, so werd ich Mittel wissen, ihnen andre Sitten beyzubringen, das könnt ihr ihnen sagen, wenn ihr nach Haus kommt! Die Fuhrleute sahen sich an, und bloß um ihrer Kinder willen ließen sie ihn zufrieden.

Des Abends spät um neun Uhr kam er zu Dorlingen an. Steismann betrachtete ihn von Haupt bis zu Fuß, so auch seine Frau, Kinder und Gefinde. Man gab ihm zu essen, und darauf legte er sich schlafen. Als er des Morgens früh erwachte, erschrack er sehr, denn er sahe die Sonne, seinem Begriff nach, in Westen aufgehen, sie rückte gegen Norden in die Höhe, und gieng des Abends in Osten unter. Das wollte ihm gar nicht in den Kopf; und doch hatte er so viel von der Astronomie und Geographie begriffen, daß er wohl wußte, die Zellberger und Tiefenbacher Sonne sey eben dieselbe, die auch zu Dorlingen leuchtete. Dieser seltsame Vorfall verrückte ihm sein Concept, und jetzt wünschte er von Herzen, seines Ohmen Johannis Compasß zu haben, um zu sehen, ob auch die Magnetnadel mit der Sonnen einig sey, ihn zu betrügen. Er erfand zwar endlich die Ursache dieser Erscheinung;



nung; er war den vorigen Abend spät angekommen, und hatte die allmähliche Krümmung des Thals nicht bemerkt. Allein er konnte doch seine Einbildung nicht bemeistern, alle Aussichten in die rohe und öde Gegenden kamen ihm auch aus diesem Grunde traurig und fatal vor.

Steifmann war reich, er hatte viel Geld; Güter, Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen und Schweine, dazu seine Stahlfabrique, worinnen Waaren verfertigt wurden, mit denen er Handlung trieb. Er hatte jetzt nur erst die zweyte Frau, hernach aber hat er die dritte, oder wohl gar die vierte, geheyrathet; das Glück war ihm so günstig, daß er verschiedene Frauen nach einander nehmen konnte, wenigstens schien ihm das Sterben und Wiedernehmen der Weiber eine besondere Belustigung zu seyn. Die jetzige Frau war ein gutes Schaafe, ihr Mann redete oft gar erbaulich mit ihr von den Tugenden seiner ersten Frauen, so, daß sie, aus großer Empfindung des Herzens, oft blutige Thränen weinte. Sonsten war er gar nicht zum Zorn aufgelegt; er redete nicht viel, was er aber sagte, das war von Gewicht und
Nach-

Nachdruck, weil es gemeiniglich jemand, der gegenwärtig war, beleidigte. Er ließ sich auch anfänglich mit seinem neuen Schulmeister in Gespräche ein, allein er gefiel ihm nicht. Von allem, was Stilling gewohnt war zu reden, verstund er nicht ein Wort, eben so wenig, als Stilling begriff, wovon sein Patron redete. Daher schwiegen sie beyde, wenn sie beyammen waren.

Des folgenden Montags Morgens gieng die Schule an; Steifmanns drey Knaben machten den Anfang. Vor und nach fanden sich bey achtzehn große vierschrdtliche Jungen ein, die sich gegen ihren Schulmeister verhielten, wie so viel Patagonier gegen einen Franzosen. Zehn bis zwölf Mädchen von eben dem Schrot und Korn kamen auch, und setzten sich hinter den Tisch. Stilling wußte nicht recht, was er mit diesem Volk anfangen sollte. Ihm war bang für so vielen wilden Gesichtern; doch versuchte er die gewöhnliche Schulemethode, und ließ sie beten, singen, lesen und den Catechismus lernen.

Dieses gieng ungefehr vierzehn Tage seinen ordentlichen Gang; allein nun war es auch
 Stillings Jüngl. Jahre. D 86



geschehen, ein oder anderer Cosaken-ähnlicher Junge versuchte es, den Schulmeister zu necken. Stilling brauchte den Stock rechtschaffen, aber mit so widrigem Erfolg, daß, wenn er sich müde auf dem starken Buckel zerdrotschen hatte, der Schüler aus vollem Hals lachte, der Schulmeister aber weinte. Das war dann dem Herrn Steifmann so seine liebste Belustigung; wenn er in dem Schulstübchen Lärm hörte, so kam er, that die Thür auf, und ergötzte sich von Herzen.

Dieses Verfahren gab Stillingen den letzten Stoß. Seine Schule wurde zum polnischen Reichstag, wo ein jeder that, was ihn recht dauchte. So wie nun der arme Schulmeister in der Schule alles gebrannte Herzeleid ausstund, so hatte er auch außer derselben keine frohe Stunde. Bücher fand er wenig, nur eine große Baseler Bibel, deren Holzschnitte er durch und durch wohl studirte, auch wohl darinnen las, wiewohl er sie oft durch gelesen hatte. Zions Lehr und Wunder von Doctor Mel, nebst noch einigen alten Postillen und Gesangbüchern, stunden auf der Kleiderkammer auf einem Brett in guter Ruhe, und waren wohl, seitdem sie

Herr

Herr Steifmann geerbt hatte, wenig gebraucht worden. In dem Hause selbst war ihm niemand hold, alle sahen ihn für einen einfältigen dummen Knaben an; denn ihre niederträchtige, ironisch-zotige und zwen deutige Reden verstund er nicht, er antwortete immer gutherzig, wie erß meynte nach dem Sinn der Worte, suchte überhaupt einem jeden mit Liebe zu gewinnen, und dieses war eben der gerade Weg, eines jeden Schuhpuker zu werden.

Doch trug sich einmahlen etwas zu, das ihn leicht das Leben hätte kosten können, wenn ihn der gütige Vater der Menschen nicht sonderlich bewahrt hätte. Er mußte sich des Morgens selbst Feuer in den Ofen machen; als er nun einmal kein Holz fand, so wollte er sich etwas holen; nun war über der Kirchen her eine Rauchkammer, wo man das Fleisch räucherte, und zugleich das Holz trocknete. Die Dreschtemme stieß an die Küche, und von dieser Tenne ging eine Treppe nach der Rauchkammer. Es waren just sechs Tagelöhner am Dreschen. Heinrich lief die Treppe hinauf, machte die Thür auf, aus welcher der Rauch, wie eine dicke Wolke, herauszog; er ließ die Thür offen,



that einen Sprung nach dem Holz, griff etliche Stücke, indessen wirbelte einer von den Dreschern auswendig die Thür zu. Der arme Stilling gerieth in Todesangst, der Rauch erstickte ihn, es war stockfinster da, er wurde irre, und wußte nicht mehr, wo die Thür war. In diesem erschrecklichen Zustand that er einen Sprung gegen die Wand, und traf just gerade gegen die Thür, dergestalt, daß der Wirbel zerbrach, und die Thür aufsprang. Stilling stürzte die Treppe herunter bis auf die Tenne, wo er betäubt und sinnlos hingestreckt lag. Als er wieder zu sich selbst kam, sahe er die Drescher nebst Herrn Steifmann um sich stehen, und aus vollem Halse lachen. Des sollte doch der T. . . . nicht lachen! sagte Steifmann. Dieses ging Stillingen durch die Seele. Ja! antwortete er, der lacht wirklich, daß er endlich einmal seines Gleichen gefunden hat. Das gefiel seinem Patron außerordentlich, und er pflegte wohl zu sagen: das sey das erste und auch das letzte gescheute Wort gewesen, das er von seinem Schulmeister gehört habe.

Das

Das Beste indessen bey der Sache war, daß Stilling keinen Schaden genommen hatte; er überließ sich gänzlich der Behmuth, weinte sich die Augen roth, und erlangte weiter nichts dadurch, als Spott. So traurig gieng seine Zeit vorüber, und seine Wonne am Schulhalten wurde ihm häßlich versalzen.

Sein Vater Wilhelm Stilling war indessen zu Haus mit angenehmern Sachen beschäftigt. Die Wunde über Dorthchens Tod war heil, er erinnerte sich allezeit mit Zärtlichkeit an sie; allein, er trauerte nicht mehr, sie war nun vierzehn Jahr todt, und seine strenge mystische Denkungsart milderte sich in so weit, daß er jetzt mit allen Menschen Umgang pflog, doch war alles mit freundlichem Ernst, Gottesfurcht und Rechtschaffenheit vermischt, so, daß er Vater Stilling ähnlicher wurde, als eins seiner Kinder. Er wünschte nun auch einmal Hausvater zu werden, eigenes Haus und Hof zu haben, und den Ackerbau neben seinem Handwerk zu treiben; deswegen suchte er sich jetzt eine Frau, die neben den nöthigen Eigenschaften, Leibes und der Seelen, auch Haus und Güter hätte; er fand bald, was er



suchte. Zu Reindorf, zwey Stunden von Tiefenbach westwärts, war eine Wittwe von acht und zwanzig Jahren, eine ansehnliche brave Frau; sie hatte zwey Kinder aus der ersten Ehe, wovon aber eins bald nach ihrer Hochzeit starb. Diese war recht froh, als sie Wilhelm begehrte, ob er gleich gebrechliche Füße hatte. Die Heyrath wurde geschlossen, der Hochzeitstag bestimmt, und Henrich bekam einen Brief nach Dorlingen, der in den wärmsten und zärtlichsten Ausdrücken, deren sich nur ein Vater gegen seinen Sohn bedienen kann, die ganze Sache bekannt machte, und ihn auf den bestimmten Tag zur Hochzeit einlud. Henrich las diesen Brief, legte ihn hin, stund und bedachte sich, er mußte sich erst tief prüfen, ehe er finden konnte, ob ihm wohl oder weh dabey ward; so ganz verschiedene Empfindungen stiegen in seinem Gemüth auf. Endlich schritte er ein Paar mal vor sich hin, und sagte zu sich selbst: Meine Mutter ist im Himmel, mag diese einstweilen in diesem Jammerthal bey mir und meinem Vater ihre Stelle vertreten. Dereinsten werd ich doch diese verlassen, und jene suchen.

suchen.

suchen. Mein Vater thut wohl! — Ich will sie doch recht lieb haben, und ihr allen Willen thun, so gut ich kann, so wird sie mich wieder lieben, und ich werde Freude haben.

Nun machte er Steifmann die Sache bekannt, forderte etwas Geld, und reiste nach Tiefenbach zurück. Er wurde daselbst von allen mit tausend Freuden empfangen, besonders von Willhelmen, dieser hatte ein wenig gezweifelt, ob sein Sohn auch wohl murren würde; da er ihn aber so heiter kommen sah, flossen ihm die Thränen aus den Augen, er sprang auf ihn zu, und sagte:

Willkommen, Henrich!

„Willkommen, Vater! ich wünsche euch von Herzen Glück zu eurem Vorhaben, und ich freue mich sehr, daß ihr nun in eurem Alter Trost haben könnt, wenns Gott gefällt.“

Wilhelm sank auf einen Stuhl, hielt beyde Hände vor's Gesicht und weinte. Henrich weinte auch. Endlich fing Wilhelm an: du weißt, ich hab mir in meinem Wittwerstand fünfhundert Reichsthaler erspart; ich bin nun vierzig Jahr alt, und ich hätte vielleicht



noch vieles ersparen können, dieses alles entgeht dir nun; du wärst doch der einzige Erbe davon gewesen!

„Vater, ich kann sterben, ihr könnt sterben, wir beyde können noch lange leben, ihr könnt kränklich werden, und mit eurem Gelde nicht einmal auskommen. Aber, Vater! ist meine neue Mutter meiner seligen Mutter ähnlich?“

Wilhelm hielt wiederum die Hände vor die Augen. Nein! sagte er, aber sie ist eine brave Frau.

Auch gut, sagte Henrich, und stund ans Fenster, um noch einmal seine alte romantische Gegenden zu schauen. Es lag kein Schnee. Die Aussicht in den nahen Wald kam ihm so angenehm vor, ob es gleich in den letzten Tagen des Februars war, daß er beschloß, hin zu spazieren; er ging den Hof hinauf und in den Wald hinein. Nachdem er eine Weile umhergewandelt, und sich ziemlich von den Häusern entfernt hatte, wurde es ihm so wohl in seiner Seelen, er vergaß der ganzen Welt, und wandelte, in Gedanken vertieft, vor sich hin; indessen kam er unvermerkt an die Westseite des Geisenberger Schlosses. Schon sah er zwischen
den

den Stämmen der Bäume durch, auf dem Hügel die zerfallene Mauern liegen. Das überraschte ihn ein wenig. Nun rauschte etwas zur Seiten im Gesträuche, er schaute hin, und sahe ein anmuthiges Weibsbild stehen, blaß, aber zärtlich im Gesicht, in Leinen und Baumwolle gekleidet. Er schauderte, und das Herz klopfte ihm, da es aber noch früh am Tage war, so fürchte er sich nicht; sondern fragte: Wo seyd ihr her? Sie antwortete: von Tiesfenbach. Das kam ihm fremd vor, denn er kannte sie nicht. Wie heißt ihr denn? — Dorthchen. Stilling that einen hellen Schrey, und sank zur Erden in Ohnmacht. Das gute Mädchen wußte nicht, wie ihr geschah; sie kannte den jungen Burschen auch nicht. Denn sie war erst als Magd auf Neujahr nach Tiesfenbach gekommen. Sie lief bey ihn, kniete bey ihn auf die Erde und weinte. Sie verwünderte sich sehr über den jungen Menschen, besonders, daß er so weiche Hände, und ein so weißes Gesicht hatte; auch waren seine Kleider reiner und sauberer, auch wohl ein wenig besser, als der andern Burschen ihre. Der Fremde gefiel ihr. Indessen kam Stilling wie-



der zu sich selber, er sahe die Weibsperson nahe bey sich, er richtete sich auf, sah sie starr an, und fragte zärtlich: was macht ihr hier? Sie antwortete sehr freundlich: ich will durreß Holz lesen. Wo seyd ihr her? Er erwiederte: ich bin auch von Tiefenbach. Wilhelm Stilling's Sohn. Nun hörte er, daß sie seit Neujahr erst Magd daselbst war; und sie hörte seine Umstände, es that beyden leid, daß sie sich verlassen mußten. Stilling spazierte nach dem Schloß, und sie las Holz. Es hat wohl zwey Jahr gedauert, eh das Bild dieses Mädchens in seinem Herzen verlosch, so vest hatte es sich seiner Seelen eingepräget. Als die Sonne sich zum Untergang neigte, gieng er wieder nach Haus; er erzählte aber nichts von dem, was vorgefallen war, nicht so sehr aus Verschwiegenheit, sondern aus andern Ursachen.

Des andern Tages gieng er mit seinem Vater und andern Freunden nach Leindorf zur Hochzeit; seine Stiefmutter empfing ihn mit aller Zärtlichkeit, er gewann sie lieb, und sie liebte ihn wieder; Wilhelm freute sich dessen von Herzen. Nun erzählte er auch seinen Aeltern, wie betrübt es ihm zu Dorlingen gienge.

Die

Die Mutter rieth, er sollte zu Haus bleiben, und nicht wieder hingehen; allein Wilhelm sagte: „Wir haben noch immer Wort gehalten, es darf an dir nicht fehlen; thun's andre Leute nicht, so müssen sie's verantworten; du mußt aber deine Zeit aushalten.“ Dieses war Stillingen auch nicht sehr zuwider. Des andern Morgens reiste er wieder nach Dorlingen. Allein seine Schüler kamen nicht wieder; das Frühjahr rückte heran, und ein jeder begab sich aufs Feld. Da er nun nichts zu thun hatte, so wies man ihm verächtliche Dienste an, so, daß ihm sein tägliches Brod recht sauer wurde.

Noch vor Ostern, ehe er abreiste, hatten Steismanns Knechte beschlossen, ihn recht trunken zu machen, um so recht ihre Freude an ihm zu haben. Als sie des Sonntags aus der Kirche kamen, sagte einer zum andern: laßt uns ein wenig wärmen, ehe wir uns auf den Weg begeben, denn es war kalt, und sie hatten eine Stunde zu gehen. Nun war Stilling gewohnt, in Gesellschaft nach Haus zu gehen; er trat deswegen mit hinein, und setzte sich bey dem Ofen. Nun giengs ans Brandtwein-

trinken,



trinken, der mit einem Syrup versüßt war; der Schulmeister mußte mit trinken; er merkte bald, wo das hinaus wollte, daher nahm er den Mund voll, spie ihn aber unvermerkt wieder aus, unter den Ofen ins Steinkohlengefäß. Die Knechte bekamen also zuerst einen Rausch, und nun merkten sie nicht mehr auf den Schulmeister, sondern sie betrunken sich selbst am besten; unter diesen Umständen suchten sie endlich Ursache an Stilling, um ihn zu schlagen, und kaum entkam er aus ihren Händen. Er bezahlte seinen Antheil an der Zeche, und gieng heimlich fort. Als er nach Haus kam, erzählte er Herrn Steifmann den Vorfall; allein der lachte darüber. Man sah ihm an, daß er den mißlungenen Anschlag bedauerte. Die Knechte wurden nun vollends wütend, und suchten allerhand Gelegenheit, ihm eins zu versetzen; allein Gott bewahrte ihn. Noch zweien Tage vor seiner Abreise traf ihn ein Baurensohn aus dem Dorf auf dem Feld; er war mit bey der Brandtweinszeche gewesen, dieser grif ihn am Kopf und runge mit ihm, ihn zur Erde zu werfen; es war aber zu gutem Glück ein alter Greis nahe dabey im Hof,

Hof,

Hof, dieser kam herzu, und fragte: was ihm der Schulmeister gethan habe? Der Bursche antwortete: Er hat mir nichts gethan, ich will ihm nur ein Paar um die Ohren geben. Der alte Bauer aber griff ihn, und sagte gegen Stilling: geh du nach Haus! und darauf gab er ihm einige derbe Maulschellen, und versetzte: nun geh du auch nach Haus, das hab ich nur so vor Spaß gethan.

Den zweyten Ofterstag nahm Stilling seinen Abschied zu Dorlingen, und des Abends kam er wiederum bey seinen Aeltern zu Leinsdorf an.

Nun war er in so weit wiederum in seinem Element, er mußte freylich wacker auf dem Handwerk arbeiten; allein, er wußte doch nun wieder Gelegenheit, an Bücher zu kommen. Den ersten Sonntag ging er nach Zellberg und holte den Homer, und wo er sonst etwas wußte, das nach seinem Geschmack schön zu lesen war, das holte er herbey, so daß in kurzem das Brett über den Fenstern her, wo sonst allerhand geräthe gestanden hatte, ganz voll Bücher stund. Wilhelm war dessen so gewohnt, er sah es gern; allein, der Mutter waren



waren sie zuweilen im Wege, so, daß sie fragte: Henrich, was willst du mit allen den Büchern machen? Er las also des Sonntags, und während dem Essen; seine Mutter schüttelte dann oft den Kopf und sagte: das ist doch ein wunderlicher Junge! — Wilhelm lächelte dann so, auf Stillings Weise, und sagte: Grethchen, laß ihn halt machen! —

Nach einigen Wochen fieng nun die schwerste Feldarbeit an. Wilhelm mußte darin seinen Sohn auch brauchen, wenn er keinen Tagelöhner an seine Stelle nehmen wollte, und damit würde die Mutter nicht zufrieden gewesen seyn; allein, dieser Zeitpunkt war der Anfang von Stillings schwerem Leiden; er war zwar ordentlich groß und stark, aber von Jugend auf nicht dazu gewöhnt, und er hatte kein Glied an sich, das zu dergleichen Geschäften gemacht war. Sobald er anfing zu hacken oder zu mähen, so zogen sich alle seine Glieder an dem Werkzeug, als wenn sie hätten zerbrechen wollen; er meynte oft vor Müdigkeit und Schmerzen nieder zu sinken, aber da half alles nichts; Wilhelm fürchtete Verdruß im Hause, und seine Frau glaubte immer, Henrich würde
sich

sich vor und nach daran gewöhnen. Diese Lebensart wurde ihm endlich unerträglich; er freute sich nunmehr, wenn er zuweilen an einem regnigten Tage am Handwerk sitzen, und seine zerknirschten Glieder erquicken konnte; er seufzte unter diesem Joch, gieng oft allein, weinte die bitterste Thränen, und flehte zum himmlischen Vater um Erbarmung, und um Aenderung seines Zustandes.

Wilhelm litte heimlich mit ihm. Wenn er des Abends mit geschwollenen Händen voller Blasen nach Haus kam, und von Müdigkeit zitterte, so seufzte sein Vater, und beyde sehn-ten sich mit Schmerzen wieder nach einem Schuldienst. Dieser fand sich auch endlich nach einem sehr schweren und mühseligen Sommer ein. Die Leindorfer, wo Wilhelm wohnte, beriefen ihn auf Michaelis 1756 zu ihrem Schulmeister. Stilling willigte in diesen Beruf mit Freuden; er war nun glücklich, und trat mit seinem siebenzehnten Jahr dieses Amt wieder an. Er speiste bey seinen Bauern um die Reihe, vor und nach der Schule aber, mußte er seinem Vater am Handwerk helfen. Auf diese Weise blieb ihm keine Zeit zum



zum Studiren übrig, als nur, wenn er auf der Schule war; und da war der Ort nicht, um selber zu lesen, sondern andre zu unterrichten. Doch stahl er manche Stunde, die er auf die Mathematik und andere Künsteleyen verwandte. Wilhelm merkte das, er stellte ihn darüber zur Rede, und schärfte ihm das Gewissen. Stilling antwortete mit betrübtem Herzen: „Vater! meine ganze Seele ist auf die Bücher gerichtet, ich kann meine Neigung nicht bändigen, gebt mir vor und nach der Schule Zeit, so will ich kein Buch auf die Schule bringen.“ Wilhelm erwiederte: das ist doch zu beklagen! alles, was du lernst, bringt dir ja kein Brod und Kleider ein, und alles, was dich ernähren könnte, dazu bist du ungeschickt. Stilling betrauerte selber seinen Zustand, denn das Schulhalten war ihm auch zur Last, wenn er dabey keine Zeit zum Lesen hatte; er sehute sich derowegen von seinem Vater ab, und an einen andern Ort zu kommen.

Zu Leindorf waren indessen die Leute ziemlich mit ihm zufrieden, obgleich ihre Kinder in der Zeit mehr hätten lernen können; denn

denn



Den sein Wesen und sein Umgang mit den Kindern gefiel ihnen. Auch der Herr Pastor Dahlheim, zu dessen Kirchspiel Leindorf gehörte, ein Mann, der seinem Amt Ehre machte, liebte ihn. Stilling wunderte sich über die Maßen, als er das erstemal bey diesem vortreflichen Mann auf sein Zimmer kam; er war ein Greis von achtzig Jahren, und lag lust auf einem Ruhebettchen, als er zur Thür herein trat; er sprang auf, bot ihm die Hand, und sagte: „Nehmt mir nicht übel, Schulmeister! daß ihr mich auf dem Bette findet, ich bin alt und meine Kräfte wanken.“ Stilling wurde von Ehrfurcht durchdrungen, ihm flossen die Thränen die Wangen herab. Herr Pastor! antwortete er, es freut mich recht sehr, unter Ihrer Aufsicht Schule zu halten! Gott gebe Ihnen viel Freude und Segen in Ihrem Alter! Ich danke euch, lieber Schulmeister! erwiederte der edle Alte, ich bin, Gott sey Dank! nahe an dem Ziel meiner Laufbahn, und ich freue mich recht auf meinen großen Sabbath. Stilling gieng nach Hause, und unterwegs machte er die besondere Anmerkung: Herr Dahlheim müßte entweder ein

Stillings Jünger. Jahre.

Ⓔ

Apostel,



Apostel, oder Herr Stollbein ein Baalspfaffe seyn.

Herr Dahlheim besuchte zuweilen die Leindorfer Schule, wenn er auch dann eben nicht alles in gehöriger Ordnung fand, so fuhr er nicht aus, wie Herr Stollbein, sondern er ermahnte Stillingen ganz liebeich, dieses oder jenes abzuändern; und das that bey einem so empfindsamen Gemüth immer die beste Wirkung. Diese Behandlung des Herrn Pastors war wirklich zu bewundern, denn er war ein gähzorniger hitziger Mann, aber nur gegen die Laster, nicht gegen die Fehler; dabey war er auch gar nicht herrschsüchtig. Um den Character dieses Mannes meinen Lesern zu schildern, will ich eine Geschichte erzählen, die sich mit ihm zugetragen hat, als er noch Hofprediger bey einem Fürsten zu N. . . gewesen war. Dieser Fürst hatte eine vortrefliche Gemahlin, und mit derselben auch verschiedene Prinzessinnen, dennoch verliebte er sich in eine Bürgerstochter in seiner Residenzstadt, bey welcher er, seiner Gemahlin zum höchsten Leidwesen, ganze Nächte zubrachte. Dahlheim konnte das ungeahndet nicht hingehen lassen;

lassen;

lassen; er sieng auf der Canzel an, unvermerkt dagegen zu predigen, doch fühlte der Fürst wohl, wohin der Hofprediger zielte, daher blieb er aus der Kirchen, und fuhr während der Zeit auf sein Lusthaus in den Thiergarten. Einmal kam Dahlheim und wollte in die Kirche gehen zu predigen, er traf den Fürsten just auf dem Platz, als er in die Kutsche steigen wollte; der Hofprediger trat herzu, und fragte: wo gedenken Eure Durchlaucht hin? Was liegt dir Pfaff daran? war die Antwort. Sehr viel! versetzte Dahlheim, und gieng in die Kirche, allwo er mit trocknen Worten gegen die Ausschweifungen der Großen dieser Welt angieng, und ein Weh über das andre gegen sie ausrief. Nun war die Fürstin in der Kirche, sie ließ ihn zur Mittagstafel bitten, er kam, und sie bedauerte seine Freymüthigkeit, und befürchtete üble Folgen. Indessen kam der Fürst wieder, fuhr aber auch alsofort wieder in die Stadt zu seiner Maitresse, welche zum Unglück auch in der Hofcapelle gewesen war, und Herrn Dahlheim gehdret hatte. Sowohl der Hofprediger, als auch die Fürstin, hatten sie gesehen, sie konnten leicht das Gewitter voraus

§ 2.

sehen,



sehen, welches Herrn Dahlheim über dem Haupt schwebte; dieser aber kehrte sich an nichts, sondern sagte der Fürstin, daß er alsofort hingehen und dem Fürsten die Wahrheit ins Gesicht sagen wollte, er ließ sich auch gar nicht warnen, sondern gieng alsofort hin, und gerade zum Fürsten ins Zimmer. Als er hinein trat, stuzte derselbige, und fragte: was habt ihr hier zu machen? Dahlheim antwortete: „Ich bin gekommen, Ew. Durchlaucht „Seegen und Fluch vorzulegen, werden Die- „selben diesem ungeziemenden Leben nicht „absagen, so wird der Fluch Dero hohes „Haus und Familie treffen, und Stadt „und Land werden Fremde erben.“ Darauf gieng er fort, und des folgenden Tages wurde er abgesetzt und des Landes verwiesen. Doch hatte der Fürst hiebey keine Ruhe, denn nach zweyen Jahren rief er ihn mit Ehren wieder zurück, und gab ihm die beste Pfarre, die er in seinem Lande hatte. Dahlheims Weißsagung wurde indessen erfüllt. Schon vor mehr als vierzig Jahren ist kein Zweig mehr von diesem fürstlichen Hause übrig gewesen. Doch ich kehre wieder zu meiner Geschichte.

Stil

Stilling konnte mit aller seiner Gutherzigkeit doch nicht verhüten, daß sich nicht Leute fanden, denen er zu viel auf der Schule in Büchern lasse, es gab ein Gemurmel im Dorf, und viele vermutheten, daß die Kinder veräußt würden. Ganz unrecht hatten die Leute wohl nicht, aber doch auch nicht ganz recht; denn er sorgte noch so ziemlich, daß auch der Zweck, warum er da war, erreicht wurde. Es kam freylich den Bauern seltsam vor, so unerhörte Figuren an den Schulfenstern zu sehen, wie seine Sonnenuhren waren. Oftmalen stunden zween oder mehrere auf der Straßestill, und sahen ihn im Fenster durch ein Gläschen nach der Sonne gucken; da sagte dann der eine: der Kerl ist nicht gescheut! — der andere vermuthete! er betrachte den Himmelslauf, und beyde irrten sehr, es waren nur Stücke zerbrochener Füße von Brandweinsgläsern. Diese hielt er vor's Auge, und betrachtete gegen die Sonne die herrlichen Farben in ihren mancherley Gestalten, welches ihn, nicht ohne Ursache, königlich ergötzte.

Dieses Jahr gieng nun wiederum so seinen Gang fort; Handwerksgeschäfte, Schulhalten,



und verstoßne Lesestunden, hatten darinnen beständig abgewechselt, bis er, kurz vor Michaelis, da er eben sein achtzehntes Jahr angetreten hatte, einen Brief vom Herrn Pastor Goldmann empfieng, der ihm eine schöne Schule an einer Capelle zu Preysingen antrug. Dieses Dorf liegt zwei Stunden südwärts von Leindorf ab, in einem herrlichen breiten Thal. Stilling wurde über diesen Beruf so entzückt, daß er sich nicht zu lassen wußte; sein Vater und seine Mutter selber freuten sich über die Maßen. Stilling dankte Herrn Goldmann schriftlich für diese vortrefliche Recommendation, und versprach ihm Freude zu machen.

Dieser Prediger war ein weitläufiger Anverwandter des seligen Dorthchens, mithin auch des jungen Stillings. Diese Ursache nebst dem allgemeinen Ruf von seinen seltenen Gaben, hatten den braven Pastor Goldmann bewogen, ihn der Preysinger Gemeinde vorzuschlagen. Er wanderte also auf Michaelis nach seiner neuen Bestimmung. So wie er auf die Höhe kam, und das herrliche Thal vor sich sahe, mit seinen breiten und grünen Wiesen,

sen, gegenüber ein schönes grünes Gebirge von lauter Wäldern und Feldern. Mitten in der Ebene lag das Dorf Preysingen rund und gedräng zusammen, die grüne Obstbäume, und die weiße Häuser dazwischen, machten ein anmuthiges Ansehen. Gerad in der Mitten ragte der Capellenthurn, mit blauen Schiefersteinen gedeckt und bekleidet, über alles empor, und hinter dem Dorf her schimmerte das Flüsschen Sal im Glanz der Sonne. So brach er in Thränen auß, setzte sich eine Weile auf die Rasen nieder, und ergötzte sich an der herrlichen Aussicht. Hier fieng er zuerst an, ein Lied zu versuchen, es gelang ihm auch so ziemlich, denn er hatte eine natürliche Anlage dazu. Ich habe es unter seinen Papieren nachgesucht, aber nicht finden können.

Hier nahm er sich nun vest und unwider-
russlich vor, Fleiß und Eifer auf die Schule zu verwenden, die übrige Zeit aber in seinem mathematischen Studium fortzufahren. Als er diesen Bund mit sich selber geschlossen hatte, so stund er auf, und wanderte vollends nach Preysingen hin.



Seine Wohnung wurde ihm bey einer reichen, vornehmen und dabey über die Maßen dicken Wittwe, angewiesen, die sich Frau Schmoll nannte, und zwey schöne sittsame Töchter hatte, wovon die älteste Maria hieß, und zwanzig Jahr alt war; die andre aber hieß Anna, und war achtzehn Jahr alt. Beyde Mädchen waren recht gute Kinder, so wie auch ihre Mutter. Sie lebten zusammen wie die Engel, in der edelsten Harmonie, und so zu sagen, in einem Ueberfluß von Freuden und Vergnügen, denn es fehlte ihnen nichts, und das wußten sie auch zu nutzen, daher brachten sie ihre Zeit, nebst den Hausgeschäften, mit Singen und allerhand erlaubten Ergötzlichkeiten zu. Stilling liebte zwar das Vergnügen, allein, die Unthätigkeit des menschlichen Geistes war ihm zuwider, daher konnte er nicht begreifen, daß die Leute keine Langeweile hatten. Doch befand er sich unvergleichlich in ihrer Gesellschaft; wenn er sich zuweilen in Betrachtungen und Geschäften ermüdet hatte, so war es eine süße Erholung für ihn, mit ihnen umzugehen.

Stil.



Stilling hatte noch an keine Frauenliebe gedacht; diese Leidenschaft und das Heyrathen war in seinen Augen eins, und jedes ohne das andre ein Gräuel. Da er nun gewiß wußte, daß er keine von den Jungfern Schmoll hey-rathen konnte, indem keine, weder einen Schnei-der, noch einen Schulmeister nehmen durfte, so unterdrückte er jeden Keim der Liebe, der so oft, besonders zu Maria, in seinem Herzen aufblühen wollte. Doch, was sage ich vom Unterdrücken! wer vermag das aus eigener Kraft? — Stillings Engel, der ihn leitete, fehrtete die Pfeile von ihm ab, die auf ihn geschossen wurden. Die beyden Schwestern dach-ten indessen ganz anders; der Schulmeister gefiel ihnen im Herzen, er war in seiner ersten Blüthe, voller Feuer und Empfindung; denn ob er gleich ernst und still war, so gab es doch Augenblicke, wo sein Licht aus allen Winkeln des Herzens hervorglänzte; dann breitete sich sein Geist aus, er floß über von mittheilender heiterer Freude, und dann war's gut seyn in seiner Gegenwart. Aber es giebt der Geister wenig, die da mit empfinden können; es ist so etwas Gei-stiges und Erhabenes, von roher lärmender



Freude so Entferntes, daß die wenigsten begreifen werden, was ich hier sagen will. Frau Schmoll und ihre Töchter indessen fühlens, und empfindens in aller seiner Kraft. Andre Leute, von gemeinem Schlag, saßen dann oft und horchten; der eine rief: Pause, du rasest! der andre saß und staunte, und der dritte glaubte: er sey nicht recht gescheut. Die beyden Mädchen ruhten dann dort in einem dunklen Winkel, um ihn ungestört beobachten zu können, sie schwiegen und hefteten ihre Augen auf ihn. Stilling merkte das mit tiefem Mitleiden; allein, er war vest entschlossen, keinen Anlaß zu mehrerem Ausbruch der Liebe zu geben. Sie waren beyde sittsam und blöde, und deswegen weit davon entfernt, sich an ihn zu entdecken. Frau Schmoll saß dann, spielte mit ihrer schwarzen papiernen Schnupstabsdose auf dem Schooß, und dachte nach, unter welche Sorte Menschen der Schulmeister wohl eigentlich gehören möchte; fromm und brav war er in ihren Augen, und recht gottesfürchtig dazu; allein, da er von allem redete, nur nicht von Sachen, womit Brod zu verdienen war, so sagte sie oft, wenn er zur Thür hinaus gieng!

gieng: der arme Schelm, was will noch aus ihm werden! Das kann man nicht wissen, versetzte denn wohl Maria zuweilen, ich glaube: er wird noch ein vornehmer Mann in der Welt. Die Mutter lachte, und erwiderte oft: Gott laß es ihm wohl gehen! er ist ein recht lieber Bursche; auf einmal wurden ihre Töchter lebendig.

Ich darf behaupten, daß Stilling die Prensinger Schule nach Pflicht und Ordnung bediente; er suchte nun, bey reiferen Jahren und Einsichten, seinen Ruhm in Unterweisung der Jugend zu befestigen. Allein, es war Schade, daß es nicht aus natürlicher Neigung herfloß. Wenn er eben sowohl nur acht Stunden des Tages zum Schneiderhandwerk, als zum Schulamt, hätte verwenden dürfen, so war er gewiß noch lieber am Handwerk geblieben; denn das war für ihn ruhiger, und nicht so vieler Verantwortung unterworfen. Um sich nun die Schule angenehmer zu machen, erdachte er allerhand Mittel, wie er mit leichter Mühe die Schüler zum Lernen aufmuntern möchte. Er führte eine Rangordnung ein, die sich auf die größere Geschicklichkeit bezog;
er



er erfand allerhand Wettspiele im Schreiben, Lesen und Buchstabiren; und da er ein großer Liebhaber vom Singen und der Musik war, so suchte er schöne geistliche Lieder zusammen, lernte selber die Musiknoten mit leichter Mühe, und führte das vierstimmige Singen ein. Dadurch wurde nun ganz Preysingen voller Leben und Gesang. Des Abends vor dem Essen hielt er eine Rechenstunde, und nach demselben eine Singstunde. Wenn dann der Mond so still und feyerlich durch die Bäume schimmerte, und die Sterne vom blauen Himmel herunter äugelten, so gieng er mit seinen Sängern heraus an den Preysinger Hügel, da setzten sie sich ins Dunkel, und sungen, daß es durch Berg und Thal erscholl; dann giengen Mann, Weib und Kinder im Dorf vor die Thür stehen und horchten; sie segneten ihren Schulmeister, giengen dann hinein, gaben sich die Hand, und legten sich schlafen. Oft kam er mit seinem Gefolge hinter Schmolls Haus in den Baumhof, und dann sungen sie sanft und still: etweder, O du süße Lust! oder Jesus ist mein Freudenlicht! oder Die Nacht ist vor der Thür! und was dergleichen schöne
Lies



Lieder mehr waren; dann giengen die Mädchen ohne Licht oben auf ihre Kammer, setzten sich hin und versunken in Empfindung. Oft fand er sie noch so sitzen, wenn er nach Hause kam und schlafen gehen wollte; denn alle Kammern im Hause waren gemeinschaftlich, der Schulmeister hatte überall freyen Zutritt. Niemand war weniger sorgfältig für ihre Töchter, als Frau Schmoll; und sie war glücklich, daß sie es auch nicht nöthig hatte. Wenn er dann Maria und Anna so in einem finstern Winkel mit geschlossenen Augen fand, so giengs ihm durchs Herz, er faßte sie an der Hand, und sagte: Wie ist's dir, Maria? Sie seufzte dann tief, drückte ihm die Hand, und sagte: Mir ist's wohl von eurem Singen! Dann erwiederte er oft: Laßt uns fromm sehn, liebe Mädchen! im Himmel wollen wir erst recht singen; und dann gieng er flüchtig fort, und legte sich schlafen; er fühlte wohl oft das Herz pochen, aber er hatte nicht Acht darauf. Ob die Mädchen mit dem Trost auf jene Welt so völlig zufrieden gewesen, das läßt sich nicht wohl ausmachen, weil sie sich nie darüber erklärt haben.

Des



Des Morgens vor der Schule, und des Mittags vor und nach derselben, durcharbeitete er die Geographie, und Wolfs Anfangsgründe der Mathematik ganz; auch fand er Gelegenheit, seine Kenntnisse in der Sonnenuhrkunst noch höher zu treiben, denn er hatte auf der Schule, deren Fenster eins gerade gegen Mittag stand, oben unter der Decke mit schwarzer Delfarbe eine Sonnenuhr gemahlt, so groß als die Decke war, in dieselbe hatte er die zwölf himmlische Zeichen genau eingetragen, und jedes in seine dreißig Grad eingetheilet; oben im Zenith der Uhr, oberhalb dem Fenster, stand mit römischen zierlich gemahlten Buchstaben geschrieben: *Coeli enarrant gloriam Dei.* (Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.) Vor dem Fenster war ein runder Spiegel befestiget, über welchen eine Kreuzlinie mit Delfarbe gezogen war; dieser Spiegel stralzte dann oben unter, und zeigte nicht allein die Stunden des Tages, sondern auch ganz genau den Stand der Sonne in dem Thierkreis. Vielleicht steht diese Uhr noch da, und jeder Schulmeister kann sie nutzen, und dabey wahrnehmen, was für einen Antecessor er ehemals gehabt habe.

Um

Um diese Zeit hatte er im historischen Fach noch nichts gelesen, als Kirchenhistorie, Martergeschichten, Lebensbeschreibungen frommer Menschen, desgleichen auch alte Kriegshistorien vom dreißigjährigen Krieg und dergleichen. Im Poetischen fehlt's ihm noch; da war er noch immer nicht weiter gekommen, als vom Eulenspiegel bis auf den Kayser Octavianus, den Reinike Fuchs mit eingeschlossen. Alle diese vortrefliche Werke der alten Deutschen hatte er wohl hundertmal gelesen, und wieder andern erzählt; er sehnte sich nun nach neueren. Den Homer rechnete er nicht zu dieser Lectüre, es war ihm um vaterländische Dichter zu thun. Stilling fand, was er suchte. Herr Pastor Goldmann hatte einen Cibam, der ein Chirurgus und zugleich Apotheker war; dieser Mann hatte einen Borrath von schönen poetischen Schriften, besonders aber von Romanen; er lehnte sie dem Schulmeister gern, und das erste Buch, welches er mit nach Hause nahm, war die Asiatische Banise.

Dieses Buch fieng er an einem Sonntag Nachmittag an zu lesen. Die Schreibart war ihm neu und fremd. Er glaubte in ein fremdes Land



Land gekommen zu seyn, und eine neue Sprache zu hören, aber sie entzückte und rührte ihn bis auf den Grund seines Herzens. Blitz, Donner und Hagel, als die rächenden Werkzeuge des gerechten Himmels — war ein Ausdruck für ihn, dessen Schönheit er nicht genug zu rühmen wußte. Goldbedeckte Thürne — welche herrliche Kürze! und so bewunderte er das ganze Buch durch, die Menge von Metaphern, in welchen der Styl des Herrn von Ziegler gleichsam schwomme. Ueber alles aber schien ihm der Plan dieses Romans ein Meisterstück der Erdichtung zu seyn, und der Verfasser desselben war in seinen Augen der größte Poet, den jemals Teutschland hervorgebracht hatte. Als er im Lesen dahin kam, wo Balacin seine Banise im Tempel errettet, und den Chaumigrem ermordet, so überließ ihn der Schauer der Empfindung dergestalt, daß er fortlief, in einen geheimen Winkel niederkniete, und Gott dankte, daß Er doch endlich den Gottlosen ihren Lohn auf ihr Haupt bezahle, und die Unschuld auf den Thron setze. Er vergoß milde Thränen, und las mit eben der Wärme auch den zweyten Theil durch. Dieser gefiel ihm noch
besser;

besser; der Plan ist verwickelter, und im Ganzen mehr romantisch. Darauf las er die zween Quartbände von der Geschichte des christlichen teutschen Großfürsten Hercules, und der Königlich Böhmischen Prinzessin Baliska, und dieses Buch gefiel ihm gleichfalls über die Maßen; er las es im Sommer während der Heuerndte, als er einige Tage Ferien hatte, aneinander ganz durch, und vergaß die ganze Welt dabey. Was das für eine Glückseligkeit sey, eine solche neue Schöpfung von Geschichten zu lesen, gleichsam mit anzusehen, und alles mit den handelnden Personen zu empfinden, das läßt sich nur denen sagen, die ein Stillings Herz haben.

Es war einmal eine Zeit, da man sagte: der Hercules, die Banise und dergleichen, ist das größte Buch, das Teutschland hervorgebracht hat. Es war auch einmal eine Zeit, da mußten die Hüte der Mannspersonen dreyeckigt hoch in die Luft stehen, je höher, je schöner. Der Kopfspuß der Weiber und Jungfrauen stand derweil in die Queere, je breiter, je besser. Jetzt lacht man der Banise und des Hercules, eben so, wie man eines Hagestolzen lacht, der

Stillings Jüngl. Jahre. § noch



noch mit hohem Hut, steifen Rockschößen, und ellenlangen herabhängenden Aufschlägen einhertritt. Anstatt dessen trägt man Hütchen, Röckchen, Manschettchen, liest Amourettchen, und buntschächtige Romänchen, und wird unter der Hand so klein, daß man einen Mann aus dem vorigen Jahrhundert, wie einen Riesen ansieht, der von Grobheit strotzt. Dank sey's vorab Klopstock, und so die Reihe herunter bis auf — daß sie dem unteutschen tändelnden Ton die Spitze geboten, und ihn auf die Reige gebracht haben. Es wird noch einmal eine Zeit kommen, wo man große Hüte tragen, und also auch die Banise als eine herrliche Antiquität lesen wird.

Die Wirkungen dieser Lectüre auf Stilling's Geist waren wunderbar, und gewiß ungewöhnlich; es war etwas in ihm, das seltene Schicksale in seinem eigenen Leben ahndete; er freute sich recht auf die Zukunft, faßte Vertrauen zum lieben himmlischen Vater, und beschloß großmüthig: so gerade zu, blindlings dem Faden zu folgen, wie ihn ihm die weise Vorsicht in die Hand geben würde. Desgleichen fühlte er einen himmlischsüßen Trieb, in
sei-

seinem Thun und Lassen recht edel zu seyn, eben so, wie die Helden in gemeldeten Büchern vorgestellt werden. Er las dann mit einem recht empfindsam gemachten Herzen die Bibel, und geistliche Lebensgeschichten frommer Leute: als Gottfried Arnolds Leben der Altväter, seine Kirchen- und Rekerhistorie und andere von der Art mehr. Dadurch erhielt nun sein Geist eine höchst seltsame Richtung, die sich mit nichts vergleichen, und nichts beschreiben läßt. Alles, was er in der Natur sahe, jede Gegend idealisirte er zum Paradies, alles war ihm schön, und die ganze Welt beynah ein Himmel. Böse Menschen rechnete er mit zu den Thieren, und was sich halb gut auslegen ließ, das war nicht mehr böse in seinen Augen. Ein Mund, der anders sprach, als das Herz dachte, jede Ironie, und jede Satyre, war ihm ein Gräuel, alle andre Schwachheiten konnte er entschuldigen.

Die Frau Schmoll lernte ihn auch immer mehr und mehr kennen, und so wuchs auch ihre Liebe zu ihm. Sie bedauerte nichts mehr, als daß er ein Schneider und Schulmeister war, beyde Theile waren in ihren Augen schlechte



Mittel aus Brod zu kommen; sie hatte auf ihre Weise ganz recht; Stilling wußte das so gut wie sie; aber seine Nebengeschäfte gefielen ihr eben so wenig, sie sagte wohl zuweilen im Scherz: Entweder der Schulmeister kommt noch einst an meine Thür und bittet, oder er kommt geritten und ist zum Herrn geworden, so, daß wir uns tief vor ihm büßten müssen. Dann präsentirte sie ihm ihre Schnupftabacksdose, klopfte ihm auf die Schulter, und sagte: Nehmt einmal ein Prieschen, wir erleben noch etwas zusammen. Stilling lächelte dann, nahm's und sagte: Der Herr wird's versehen. Dieses wahrte so fort, bis ins zweyte Jahr seines Schulamts zu Preysingen. Da fiengen die beyden Mädchen an, ihre Liebe gegen den Schulmeister mehr und mehr zu äußern. Maria bekam Muth, sich klarer zu entdecken, und die Hindernisse demselben leichter zu machen; er fühlte recht innig, daß er sie lieben konnte, aber ihm graute vor den Folgen; daher fuhr er fort, jeden Gedanken an sie zu widerstehen, doch war er immer ins Geheim zärtlich gegen sie; es war ihm unmöglich, spröde zu seyn. Anna sah das, und verzweifelte;

felte;

felte; sie entdeckte sich nicht, schwieg und verbiß ihren Gram. Stilling merkte aber davon nichts, er ahndete nicht einmal etwas verdrießliches; sonst würde er klug genug gewesen seyn, um ihr auch zärtlich zu begegnen. Sie wurde still und melancholisch; niemand wußte, was ihr fehlte. Man suchte ihr allerhand Veränderungen zu machen, aber alles war vergebens. Endlich wünschte sie, ihre Tante zu besuchen, die eine starke Stunde von Prenzlingen, nahe bey der Stadt Salen, wohnte. Man erlaubte ihr dieses gern, und sie gieng mit einer Magd fort, welche desselbigen Abends wiederkam, und versicherte, daß sie ganz munter geworden sey, als sie bey ihre Freunde gekommen wäre. Nach einigen Tagen fing man an, sie zu erwarten; allein, sie blieb aus, und man hörte und sahe gar keine Nachricht von da her. Die Frau Schmoll fieng an zu sorgen, sie konnte nicht begreifen, wo das Mädchen bliebe, sie fuhr allemal zusammen, wenn des Abends die Thür aufgieng, und fürchtete eine Trauerpost zu hören. Des folgenden Samstags Mittags ersuchte sie den Schulmeister, ihr Annchen wieder zu holen, er war nicht



abgeneigt dazu, machte sich fertig und gieng fort.

Es war spät im October, die Sonne stund niedrig in Süden, an den Bäumen hieng noch da und dort ein grüngelbes Blatt, und ein kältlicher Ostwind pfiff in den blätterlosen Birken. Er mußte über eine große lange Heide gehen; hier fühlte er so etwas Schauderhaftes und Melancholisches, er dachte die Vergänglichkeit aller Dinge; ihm war's bey dem Abschied der schönen Natur, wie bey dem Abschied einer lieben Freundin; allein, ihn schreckte auch ein dunkles Ahnden, so, als wenn man bey dem Mondschein an einem berüchtigten einsamen Ort vorbegeht, wo man Gespenster vermuthet. Er gieng und kam bey der Tante an. So wie er zur Thür herein trat, hüpfte ihm Anna mit fliegenden Haaren und vernachlässigten Kleidern entgegen, hüpfte ein paarmal um ihn herum und sagte:

„Du bist mein lieber Knabe! du liebst mich
 „aber nicht. Wart' du! sollst auch kein Blus-
 „mensträuschen haben! — So ein Sträuss-
 „chen — von Blumen, die an Felsen und
 „Alip“



„Lippen wachsen, — so ein Feldkummel-
sträuschen, das ist für dich! —“

Stilling erstarrte, er stund und sagte kein Wort. Die Tante sah ihn an und weinte, sie aber hüpfte und tanzte wieder fort, und sang:



Es graste ein Schäflein am Felsenstein,
Fand keine süße Weide,
Der Schäfer gieng und pflegte nicht sein,
Das that dem Schäflein so leide.



Zwey Tage vorher war sie des Abends vernünftig und gesund zu Bett gegangen, des Morgens aber war sie eben so gewesen, wie sie Stilling nun fand, niemand konnte die Ursache errathen, woher dieses Unglück seinen Ursprung genommen, der Schulmeister selber wußte sie damals noch nicht, bis er sie hernach aus ihren Reden erfahren hat.

Die ehrliche Frau wollte beyde heute nicht gehen lassen, sondern sie ersuchte Stillingen, die Nacht da zu bleiben, und morgen mit der



armen Nichte nach Haus zu gehen, er entschloß sich willig dazu, und blieb da.

Des Abends, während dem Essen, saß sie ganz still am Tisch, aß aber sehr wenig. Stilling fragte sie: Sage mir, Anna, schmeckt dir das Essen nicht? Sie antwortete: Ich habe gegessen, aber es bekommt mir nicht gut, habe Herzweh! Sie sah wild aus. Stille! fuhr der Schulmeister fort, du mußt ruhig seyn; du warst sonst ein sanftes ruhiges Mädchen, wie ist das, daß du dich so verändert hast? Du siehst, die Tante weint über dich, thut dir das nicht leid? ich selber habe über dich weinen müssen, besinne dich doch einmal! du warst sonst nicht, wie du nun bist, sey doch wie du sonst warst! Sie versetzte: Höre! soll ich dir ein fein Stückchen erzählen?

„Es war einmal eine alte Frau,

Nun stund sie auf, machte sich krumm, nahm einen Stock in die Hand, gieng in der Stube herum, und machte die Figur einer alten Frauen ganz natürlich nach.

„Du hast wohl ehe eine alte Frau sehn betteln gehen. Diese alte Frau bettelte auch, und wenn sie etwas bekam, dann sagte sie: Gott
„lohn

„Lohnt euch! Nicht wahr? so sagen die Bettel-
 „leute, wenn man ihnen etwas giebt? — Die
 „Bettelfrau kam an eine Thür — an eine
 „Thür! — Da stand ein freundlicher Schelm
 „vom Jungen am Feuer und wärmte sich —
 „Daß war so ein Junge, als —

Sie winkte den Schulmeister an.

„Der Junge sagte freundlich zu der armen al-
 „ten Frauen, wie sie so an der Thür stand und
 „zitterte: Kommt, Altmutter, und wärmt
 „euch! Sie kam herzu.

Nun gieng sie auch wieder ganz bebend,
 kam und stand krumm neben Stillingen.

„Sie gieng aber zu nahe ans Feuer stehn; —
 „ihre alte Lumpen fiengen an zu brennen, und
 „sie wards nicht gewahr. Der Jüngling stand
 „und sah daß. — Er hätt's doch löschen sollen,
 „nicht wahr, Schulmeister? — Er hätt's
 „löschen sollen?

Stilling schwieg. Er wußte nicht, wie
 ihm war; er hatte so eine dunkle Ahn-
 dung, die ihn sehr melancholisch machte.
 Sie wollte aber eine Antwort haben; sie
 sagte:

„Nicht wahr, er hätte löschen sollen? — Gebt



„mir eine Antwort, so will ich auch sagen?
„Gott lohn euch!

Ja! erwiderte er, er hätte löschen sollen:
Aber, wenn er nun kein Wasser hatte,
nicht löschen konnte! — Stilling stand
auf, er fand keine Ruhe mehr, doch durfte
er sich's nicht merken lassen.

„Ja! (fuhr Anna fort und weinte) dann
„hätte er alles Wasser in seinem Leibe zu den
„Augen heraus weinen sollen, das hätte so
„zwey hübsche Bächlein gegeben zu löschen.

Sie kam wieder und sah ihm scharf ins
Gesicht; die Thränen stunden ihm in die
Augen.

„Nun, die will ich dir doch abwischen!“

Sie nahm ihr weißes Schnupftüchlein,
wischte sie ab, und setzte sich wieder still
an ihren Ort. Alle waren still und trau-
rig. Drauf giengen sie zu Bett.

Stillingen kam kein Schlaf in die Augen;
er meynte nicht anders, als wenn ihm das Herz
im Leibe für lauter Mitleid und Erbarmen zer-
springen wollte. Er besann sich, was da wohl
seine Pflicht wäre? — Sein Herz sprach für
sie um Erbarmung, sein Gewissen aber forderte
die

die

Die strengste Zurückhaltung. Er untersuchte nun, welcher Forderung er folgen müßte? Das Herz sagte: Du kannst sie glücklich machen. Das Gewissen aber: Diese Glückseligkeit ist von kurzer Dauer, und dann folgt ein unabsehlich langes Elend darauf. Das Herz meynte: Gott könnte die zukünftigen Schicksale wohl recht glücklich ausfallen lassen; das Gewissen aber urtheilte: man müßte Gott nicht versuchen, und nicht von ihm erwarten, daß er, um ein Paar Leidenschaften zweyer armer Würmer willen, eine ganze Verkettung vieler auf einander folgender Schicksale, woben so viele andre Menschen interessirt sind, zerreißen und verändern solle. Das ist auch wahr! sagte Stilsing, sprang aus dem Bett, und wandelte auf und ab, ich will freundlich gegen sie seyn, aber mit Ernst und Zurückhaltung.

Des Sonntags Morgens begab sich der Schulmeister mit der armen Jungfer auf den Weg. Sie wollte absolut an seinem Arm gehen; er ließ das nicht gern zu, weil es ihm sehr übel würde genommen worden seyn, wenn es ehrbare Leute gesehen hätten. Doch er überwand dieses Vorurtheil, und führte sie am rechten



rechten Arm. Als sie auf oben gedachte Heide
kamen, verließ sie ihn, spazierte umher, und
pflückte Kräuter, aber keine grüne, sondern
solche, die entweder halb, oder ganz welk und
dürre waren. Dabey sunge sie folgendes
Lied.



Es saß auf grüner Heide,
Ein Schäfer grau und alt ::
Es grasten auf der Weide
Die Schäflein laugs den Wald.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Der Schäfer, krumm und müde,
Stieg bey der Heerde, her ::
Und wann die Sonne glühte,
Dann war sein Gang so schwer,
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Sein Mädchen jung und schöne,
Sein einziges Töchterlein ::
War vieler Schäfer Söhne,
Ihr einz'ger Wunsch allein.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!

Doch



Doch einer unter allen,
Der edle Faramund ::
Thät ihr allein gefallen
In ihres Herzens Grund.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Es hatte ihn gebissen
Ein fremder Schäferhund ::
Sein Fleisch war ihm zerrissen,
Sein Fuß war ihm verwundt.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Sie giengen einmal beyde
Im Walde hin und her ::
Eins an des andern Seite,
Das Herz war jedem schwer.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Sie kamen nah zur Heide,
Allwo der Vater saß ::
Es trauerten an der Weide
Die Schäfslein in dem Gras.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!

Auf



Auf einem grünen Rasen
 Stand Faramund starr und vest ::
 Die bangen Vögelein saßen
 Ganz still in ihrem Nest.
 Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Er fiel, mit blanken Zähnen,
 Sein armes Mädchen an ::
 Sie rief mit tausend Thränen
 Ihn um Erbarmen an.
 Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Das bange Seelenzagen
 Hört nun der Vater bald ::
 Des Mädchens Ach und Klagen
 Erscholl im ganzen Wald.
 Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Der Vater, steif und bebend,
 Lief langsam stolpernd hin ::
 Er fand sie kaum mehr lebend,
 Ihm starrete Muth und Sinn.
 Sonne, noch einmal, blicke zurücke!

Der



Der Jüngling kehrte wieder
Von seiner Raserey :,:
Und fiel sterbend nieder,
Zog Lorens Haupt herbey.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Und unter tausend Küffen
Flog hin das Seelenpaar :,:
In matten Thränengüssen
Entflohn sie der Gefahr.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Nun wankt, im Seelenleiden,
Der Vater hin und her :,:
Ihn fliehen alle Freuden,
Kein Sternlein glänzt ihm mehr.
Sonne, noch einmal, blicke zurücke!



Stilling mußte sich mit Gewalt halten,
daß er nicht hart weinte und heulte. Sie
stund oft gegen der Sonne über, sah sie zärt-
lich an, und sang dann: Sonne, noch ein-
mal, blicke zurücke! Ihr Ton war sanft,
wie



wie einer Turteltauben, wenn sie vor dem Untergang der Sonne noch einmal girt. Ich wünschte, daß meine Leser nur die sanfte harmonische Melodien dieses und anderer in dieser Geschichte vorkommenden Lieder hätten, sie würden dieselben doppelt empfinden; doch werde ich sie vielleicht dereinsten auch drucken lassen.

Endlich sprang sie wieder an seinen Arm, und gieng mit ihm fort. Du weinst, Faramund! sagte sie, aber du heißest mich doch nicht, heiß mich Lore, ich will dich Faramund heißen; willst du? Ja! sagte Stilling mit Thränen, sey du Lore, ich bin Faramund. Arme Lore! was wird die Mutter sagen?

„Hab ihr da so ein welches Sträuschen gebunden, mein Faramund! aber du weinst?“

Ich weine um Lore.

„Lore ist ein gutes Mädchen. Bist du wohl in der Hölle gewesen? Faramund?“

Davor bewahr uns Gott!

Nun griff sie seine rechte Hand, legte sie unter ihre linke Brust, und sagte: Wie's da klopft! — da ist die Hölle — da gehörst du hinein, Faramund! — Sie knirschte auf den Zäh-

Zäh-

Zähnen, sahe wild um sich her. Ja! fuhr sie fort, du bist schon dadrinnen! — aber — wie ein böser Engel! — Hier hielt sie ein, weinte. Mein, sagte sie, so nicht, so nicht!

Unter dergleichen Reden, die dem guten Stilling scharfe Messer im Herzen waren, kamen sie nach Hause. So wie sie über die Schwelle traten, kam Maria aus der Küche, und die Mutter aus der Stubenthür heraus. Anna flog der Mutter um den Hals, küßte sie, und sagte: Ach, liebe Mutter! ich bin nun so fromm geworden, so fromm, wie ein Engel, und du, Mariechen, magst sagen, was du willst, (sie dränete ihr mit der Faust) du hast mir meinen Schäfer genommen, du weidest da in guter Ruh. — Aber, kannst du das Liedchen:

Es graste ein Schäfflein am Felsenstein?
 Sie hüpfte in die Stube und küßte alle Menschen, die sie sahe. Frau Schmoll und Maria weinten laut. Ach! was muß ich erleben! sagte die gute Mutter, und heulte laut. Stilling erzählte indessen alles, was er von der Tante gehört hatte, und trauerte herzlich um sie. Seine Seele, die ohnehin so empfindsam

Stillings Jüngl. Jahre.

ⓐ

war,



war, versunk in tiefen Kummer. Denn er sah nunmehr wohl ein, woher das Unglück entstanden war, und doch durfte er keinem Menschen ein Wörtchen davon sagen. Maria merkte es auch, sie spiegelte sich an ihrer Schwester, und zog ihr Herz allmählig von Stilling ab, indem sie andern braven Jünglingen Gehör gab, die um sie wurden. Indessen brachte man die arme Anna oben im Hause auf ein Zimmer, wo man eine alte Frau bey sie that, die auf sie Acht haben, und ihrer warten mußte. Sie wurde zuweilen ganz rasend, so, daß sie alles zerriß, was sie nur zu fassen bekam; man rief alsdenn den Schulmeister, weil man keine andre Mannsperson, außer dem Knecht, im Hause hatte; dieser konnte sie bald zur Ruhe bringen, er hieß sie nur Lore, dann hieß sie ihn Faramund, und war so zahm, wie ein Lämmchen.

Ihr gewöhnlicher Zeitvertreib bestund darin, daß sie eine Schäferin vorstellte; und diese Idee muß bloß von obigem Lied hergekommen seyn, denn sie hatte gewiß keine Schäfergeschichte, oder Idyllen gelesen, ausgenommen einige Lieder, welche von der Art in
Schmolls

Schmolls Hause gāng und gābe waren. Wenn man zu ihr hinauf kam, so hatte sie ein weißes Hemd über ihre Kleider angezogen, und einen rund um abgezūgelten Mannshut auf dem Kopf. Um den Leib hatte sie sich mit einem grünen Band gegürtet, dessen lang herabhängendes Ende sie ihrem Schäferhund, den sie Phylax hieß, und der niemand anders, als ihre alte Aufwärterinn war, um den Hals gebunden hatte. Das gute alte Weib mußte auf Händen und Füßen herumkriechen, und so gut bellen, als sie konnte, wenn sie von ihrer Gebieterin geheßt wurde; öfters wars mit dem Bellen nicht genug, sondern sie mußte sogar einen oder den andern ins Bein beißen. Zuweilen war die Frau müde, die Hundsbrolle zu spielen, allein sie bekam alsdenn derbe Schläge, denn Anna hatte beständig einen langen Stab in der Hand; indessen ließ sich die gute Alte gern dazu gebranchen, weil sie Anna damit stillen konnte, und nebst gutem Essen und Trinken einen schönen Lohn bekam.

Dieses Elend dauerte nur einige Wochen. Anna kam wieder zu sich selbst, sie bedauerte sehr den Zustand, worinn sie gewesen war, wur-



de vorsichtiger und vernünftiger als vorhin, und Stilling lebte wieder neu auf, besonders als er nun merkte, daß er zweyen so gefährlichen Klippen entgangen war. Unterdessen entdeckte niemand in der Familie jemalen, was die wahre Ursache von Annens Unfall gewesen war.

Stilling besorgte seine Schule unverdrossen fort; doch ob er gleich Fleiß anwandte, seinen Schülern Wissenschaften bezubringen, so fanden sich doch ziemlich viele unter seinen Bauern, die ihm begonnten, recht feind zu werden. Die Ursache davon ist nicht zu entwickeln; Stilling war einer von denen Menschen, die niemand gleichgültig sind, entweder man mußte ihn lieben, oder man mußte ihn hassen; die erstern sahen auf sein gutes Herz, und vergaben ihm seine Fehler gern; die andern betrachteten sein gutes Herz als dumme Einfalt, seine Handlungen als Fuchschwänzeren, und seine Gaben als Prahlucht. Diese wurden ihm unverföhnlich feind, und je mehr er sie, seinem Charakter gemäß, mit Liebe zu gewinnen suchte, je böser sie wurden; denn sie glaubten nur, es sey bloß Schmeicheley von ihm, und wurden ihm

ihm

ihm nur desto feindseeliger. Endlich begieng er eine Unvorsichtigkeit, die ihn vollends um die Prefsinger Schule brachte, wie gut die Sache auch an seiner Seiten gemeynt war.

Er band sich nicht gern an die alte gewöhnliche Schulmethode, sondern suchte allerhand Mittel hervor, um sich und seine Schüler zu belustigen; deswegen ersann er täglich etwas neues. Sein erfinderischer Geist fand vielerley Wege, dasjenige, was die Kinder zu lernen hatten, ihnen spielend bezubringen. Viele seiner Bauern sahen es als nützlich an, andere betrachteten es als Kindereyen, und ihn als einen Stocknarren. Besonders aber fieng er ein Stück an, das allgemeines Aufsehen machte. Er schnitte weiße Blätter in der Größe wie Karten; diese bezeichnete er mit Nummern; die Nummen bedeuteten diejenigen Fragen des Heydelbergischen Catechismus, welche die nehmliche Zahl hatten; diese Blätter wurden von vier oder fünf Kindern gemischt, so viel ihrer zusammen spielen wollten, alsdann wie Karten umgegeben und gespielt; die größere Nummer stach immer die kleinere ab; derjenige, welcher am letzten die höchste Nummer hatte,



brauchte nur die Frage zu lernen, die seine Nummer anwies, und wenn er sie schon vorhin gekonnt hatte, so lernte er nichts bis den andern Tag, die andern aber mußten lernen, was sie vor Nummern vor sich liegen hatten, und ihr Glück bestand darin, wenn sie viele der Fragen wußten, die ihnen in ihren Nummern zugefallen waren. Nun hatte Stilling zuweilen das Kartenspielen gesehen, und auch sein Spiel davon abstrahirt, allein er verstand gar nichts davon, doch wurde es ihm so ausgelegt und die ganze Sache seinem Better, dem Herrn Pastor Goldmann, auf der schlimmsten Seite vorgetragen.

Dieser vortrefliche Mann liebte Stillingen von Herzen, und seine Unvorsichtigkeit schmerzte ihn aus der maßen; er ließ den Schulmeister zu sich kommen, und stellte ihn wegen dieser Sache zur Rede. Stilling erzählte ihm alles freymüthig, zeigte ihm das Spiel vor und überführte ihn von dem Nutzen, den er dabey verspühret hatte. Allein Herr Goldmann, der die Welt besser kannte, sagte ihm: „Mein lieber Better! man darf heutiges Tages ja nicht bloß auf den Nutzen einer Sache sehen, son-

„son-

„sondern man muß auch allezeit wohl erwägen,
 „ob die Mittel, dazu zu gelangen, den Beyfall
 „der Menschen haben, sonst erndet man Stank
 „für Dank, und Hohn für Lohn; so gehts euch
 „jetzt, und eure Bauren sind so aufgebracht,
 „daß sie euch nicht länger als bis Michaelis
 „behalten wollen; sie findts willens, wenn ihr
 „nicht gutwillig abdankt, die ganze Sache
 „dem Inspector anzuzeigen, und ihr wißt, was
 „der vor ein Mann ist. Nun wär es doch
 „Schade, wenn die Sache so weit getrieben
 „würde; weiln ihr alsdann hier im Lande nie
 „wieder Schulmeister werden könntet; ich rathe
 „euch deswegen, danket ab! und sagt heute
 „noch eurer Gemeinde, ihr wäret des Schul-
 „haltens müde, sie möchten sich einen andern
 „Schulmeister wählen. Ihr bleibt alsdann
 „in Ehren, und es wird nicht lange währen, so
 „werdet ihr eine bessere Schule bekommen, als
 „diese, die ihr bedient habt. Ich werde euch
 „indessen lieb haben, und sorgen, daß ihr
 „glücklich werden mögt, so viel ich nur kann.“

Diese Rede drung Stilling durch Mark
 und Bein, er wurde blaß und die Thränen
 stunden ihm in die Augen. Er hatte sich die



Sache vorgestellt, wie sie war, und nicht, wie sie ausgelegt werden könnte; doch sah er ein, daß sein Better ganz recht hatte; er war nun abermal gewizigt, und er nahm sich vor, in Zukunft äußerst behutsam zu seyn. Doch bedauerte er bey sich selber, daß seine mehresten Amtsbrüder mit weniger Geschicklichkeit und Fleiß, doch mehr Ruhe und Glück gendssen, als er, und er begonnte einen dunklen Blick in die Zukunft zu thun, was doch wohl der himmlische Vater noch mit ihm vor haben möchte. Als er nach Haus kam, kündigte er mit inniger Wehmuth seiner Gemeinde an, daß er ab danken wollte. Der größte Theil erstaunte, der böseste Theil aber war froh, denn sie hatten schon jemand im Vorschlag, der sich besser zu ihren Absichten schickte, und nun hinderte sie niemand mehr, dieselben zu erreichen. Die Frau Schmoll und ihre Töchter konnten sich am übelsten darin finden, denn erstere liebte ihn, und die beyden letztern hatten ihre Liebe in eine herzliche Freundschaft verwandelt, die aber doch gar leicht wieder hätte in erstern Brand gerathen können, wenn er sich zärtlicher gegen sie ausgelassen, oder daß sich eine andere Möglichkeit den
er=

erwünschten Zweck zu erreichen geäußert hätte. Sie weinten alle drey, und fürchteten den Tag des Abschiedes, doch der kam mehr als zu früh. Die Mädchen versunken in stummen Schmerz, Frau Schmoll aber weinte; Stilling gieng wie ein Trunkener; sie hielten an ihm an, sie oft zu besuchen; er versprach das, und tanzelte wieder Mitternachtwärts den Berg hinauf; auf der Höhe sah er sich nochmals nach seinem lieben Preysingen um, setzte sich hin und weinte. Ja! dachte er: Lampe singt wohl recht: Mein Leben ist ein Pilgrimstand — Da geh ich schon das drittemal wieder an das Schneider-Handwerk, wann ehr mag es doch wohl endlich Gott gefallen, mich beständig glücklich zu machen! hab ich doch keine andere Absicht, als ein rechtschaffener Mann zu werden. Nun befahl er sich Gott, und wanderte mit seinem Bündel auf Leindorf zu.

Nach dem Verlauf zweyer Stunden kam er daselbst an. Wilhelm sah ihn zornig an, als er zur Thür herein trat; das gieng ihm durch die Seele, seine Mutter aber sah ihn gar nicht an, er setzte sich hin und wußte nicht, wie ihm war. „Endlich sieng sein Vater an:



„Bist du wieder da, ungerathener Junge? ich
 „hab mir eitle Freude deinetwegen gemacht,
 „was helfen dich deine Brodlosen Künste? —
 „das Handwerk ist dir zuwider, sitzest da seuf-
 „zen und seufzen, und wenn du Schulmeister
 „bist, so wills nirgend fort. Zu Zellberg
 „warst' ein Kind und hattest kindische Anschläge,
 „darum gab man dir was zu; zu Dorlingen
 „warst' ein Schuhputzer, sogar kein Salz und
 „Kraft hast' bey dir; hier zu Leindorf ärger-
 „test du die Leute mit Säckelchen, die weder
 „dir noch andern nutzen, und zu Prefsingen
 „mußt d' entfliehen, um so eben deine Ehre zu
 „retten. Was willst' nun hier machen? —
 „Du mußt Handwerk und Feldarbeit ordentlich
 „verrichten, oder ich kann dich nicht brauchen.“
 Stilling seufzte tief und antwortete: Vater!
 ich fühl es in meiner Seelen, daß ich unschul-
 dig bin, ich kann mich aber nicht rechtfertigen;
 Gott im Himmel weiß alles! ich muß zufried-
 den seyn, was er über mich verhängen wird.
 Aber:

Endlich wird das frohe Jahr
 Der erwünschten Freyheit kommen!

Es

Es wäre doch entsetzlich, wenn mir Gott Triebe und Neigungen in die Seele gelegt hätte, und seine Vorsehung weigerte mir, so lang ich lebe, die Befriedigung derselben!

Wilhelm schwieg, und legte ihm ein Stück Arbeit vor. Er setzte sich hin und fieng wieder an zu arbeiten; er hatte ein so gutes Geschick darzu, daß sein Vater oft zu zweifeln anfieng, ob er nicht gar von Gott zum Schneider bestimmt sey? Dieser Gedanke aber war Stillingen so unerträglich, daß sich seine ganze Seele dagegen empörete; er sagte dann auch wohl zuweilen, wenn Wilhelm so etwas vermuthete: Ich glaube nicht, daß mich Gott in diesem Leben zu einer beständigen Hölle verdammet habe.

Es war nunmehr Herbst, und die Feldarbeit mehrentheils vorbei, daher mußte er fast immer auf dem Handwerk arbeiten, und dieses war ihm auch lieber, seine Glieder konnten es besser aushalten. Dennoch aber fand sich seine tiefe Traurigkeit bald wieder, er war, wie in einem fremden Lande, von allen Menschen verlassen. Dieses Leiden hatte so etwas ganz besonders und unbeschreibliches; das einzige,
was



was ich nie habe begreifen können, war dieses:
 So bald die Sonne schien, fühlte er sein Leiden
 doppelt, das Licht und Schatten des Herbstes
 brachte ihm ein so unaussprechliches Gefühl
 in seine Seele, daß er für Wehmuth oft zu
 vergehen glaubte, hingegen wenn es regnigt
 Wetter und stürmisch war, so befand er sich
 besser, es war ihm, als wenn er in einer dunk-
 len Felsenkluft säße, er fühlte dann eine ver-
 borgene Sicherheit, woben es ihm wohl war.
 Ich hab unter seinen alten Papieren noch einen
 Aufsatz gefunden, den er diesen Herbst im
 October an einem Sonntag Nachmittag verfer-
 tigt hat; es heißt unter andern darinnen:



Gelb ist die Trauerfarbe
 Der sterbenden Natur,
 Gelb ist der Sonnenstrahl;
 Er kommt so schief aus Süden,
 Und lagert sich so müde
 Langs Feld und Berge hin;
 Die kalte Schatten wachsen,
 Auf den erblaßten Nasen
 Wirds grau von Frost und Reif,

Der



Der Ost ist scharf und herbe,
Er stößt die falben Blätter,
Sie nieseln auf den Frost u. s. w.



In einem andern Ort heißt es:



Wenn ich des Nachts erwache,
So heults im Loch der Eulen,
Die Eiche saust im Wind.
Es klappern an den Wänden,
Die halb verfaulten Bretter,
Es rast der wilde Sturm.
Dann ist mir wohl im Dunkeln,
Dann fühl ich tiefen Frieden,
Dann ist mir traurig wohl u. s. w.



Wenn sein Vater guter Laune war, so daß er sich in etwa an ihn entdecken durfte, so klagte er ihm zuweilen sein inneres trauriges Gefühl. Wilhelm lächelte dann und sagte: „Das ist „etwas, welches wir Stillinge nicht kennen, „das hast du von deiner Mutter geerbt. Wir „sind immer gut Freund mit der Natur, sie „mag grün, gelb, oder weiß aussehen; wir „denken



„denken dann, das muß so seyn, und es gefällt
 „uns. Aber deine selige Mutter hüpfte und
 „tanzte im Frühling, im Sommer war sie
 „munter und geschäftig, im Anfang des Herbsts
 „fieng sie an zu trauren, bis Weihnachten
 „weinte sie, und dann fieng sie an zu hoffen,
 „und die Tage zu zählen, im März lebte sie
 „schon halb wieder auf.“ Wilhelm lächelte,
 schüttelte den Kopf und sagte: Es sind Doch
 besondere Dinge! — Ach! seufzte dann
 Henrich oft in seinem Herzen: möchte sie noch
 leben, sie würde mich am besten verstehen! —

Zuweilen fand Stilling ein Stündchen,
 das er zum Lesen verwenden konnte, und dann
 dauchte ihm, als wenn er noch einen fernen
 Nachgeschmack von den vergangenen seeligen
 Zeiten gendesse, allein es war nur ein vorbeys-
 eilender Genuß. Um ihn her wirkten eitel fro-
 stige Geister, er fühlte das beständige Treiben
 des Geldhungers, und der frohe stille Genuß
 war verschwunden. — Er beweinte seine Zu-
 gend, und trauerte um sie, wie ein Bräutigam
 um seine erblasste Braut. Allein das alles
 half nichts, klagen durfte er nicht; und sein
 Weinen brachte ihm nur Vorwürfe.

Doch



Doch hatte er einen einzigen Freund zu
Leindorf, der ihn ganz verstund, und dem er
alles klagen konnte. Dieser Mensch hieß
Caspar und war ein Eisenschmelzer, eine edle
Seele, warm für die Religion, mit einem Herzen
voller Empfindsamkeit. Der November hatte
noch schöne Herbsttage, deswegen giengen
Caspar und Stilling Sonntags Nachmittags
spazieren, alsdann flossen ihre Seelen in ein-
ander über; besonders hatte Caspar eine feste
Ueberzeugung in seinem Gemüth, daß sein
Freund Stilling vom himmlischen Vater zu
weit was anders, als zum Schulhalten und
Schneiderhandwerk bestimmt sey; er konnte
das so unwidersprechlich darthun, daß Stil-
ling ruhig und großmüthig beschloß, alle seine
Schicksale geduldig zu ertragen. Um Weih-
nachten blickte ihn das Glück wieder freundlich
an. Die Kleefelder Vorsteher kamen, und be-
riefen ihn zu ihren Schulmeister; dieses war
nun die beste und schönste Capellenschule im
ganzen Fürstenthum Galen. Er wurde wieder
ganz lebendig, dankte Gott auf den Knien,
und zog hin. Sein Vater gab ihm beym Ab-
schied die treuesten Ermahnungen, und er selber
that,



that, so zu sagen, ein Gelübde, jetzt alle seine Geschicklichkeit und Wissenschaft anzuwenden, um im Schulhalten den höchsten Ruhm davon zu tragen. Die Vorsteher giengen mit ihm nach Salen, und er wurde daselbst vor dem Consistorium von dem Inspector Meinhold bestätigt.

Mit diesem festen Entschluß trat er mit dem Anfang des 1760sten Jahrs, im zwanzigsten seines Alters, dieses Amt wiederum an, und bediente dasselbe mit solchem Ernst und Eifer, daß es rund umher bekannt wurde, und alle seine Feinde und Mißgönnner fiengen an zu schweigen, seine Freunde aber zu triumphiren; er beharrte auch in dieser Treue, so lange er da war. Dem ohngeachtet setzte er doch seine Lectüre in den übrigen Stunden fort. Das Clavier und die Mathematik waren sein Hauptwerk; indessen wurden doch Dichter und Romanen nicht vergessen. Gegen das Frühjahr wurde er mit einem Amts-Collegen bekannt, der Grafer hieß, und das Thal hinauf, eine starke halbe Stunde weit von Kleefeld, auf dem Dorf Klinhoven, Schul hielt. Dieser Mensch war einer von denjenigen, die immer
mit



mit vielbedeutender Miene stillschweigen, und im Verborgenen handeln.

Ich hab oft Lust gehabt, die Menschheit zu classificiren, und da möchte ich die Classe, worunter Graser gehörte, die launigte nennen. Die besten Menschen darinnen, sind stille Beobachter ohne Gefühl, die mittelmäßige sind Dockmäuser, die schlechtesten, Spionen und Verräther. Graser war freundlich gegen Stilling, aber nicht vertraulich. Stilling hingegen war beydes, und das gefiel jenem, er beobachtete gern andere im Lichte, stand aber dagegen selber lieber im Dunklen. Um nun Stillingen recht zum Freund zu behalten, so sprach er immer von großen Geheimnissen, er verstund magische und sympathetische Kräfte zu regieren, und einmahl vertraute er Stillingen unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, daß er die erste Materie des Steins der Weisen recht wohl kenne; Graser sah dabey so geheimnißvoll aus, als wenn er wirklich das große Universal selber besessen hätte. Stilling vermuthete es, und Graser leugnete es auf eine Art, die jenen vollends überzeugte, daß er gewiß den Stein der Weis-

Stillings Jünger. Jahre.

2

sen



sen habe; dazu kam noch, daß Grafer immerfort sehr viel Geld hatte, weit mehr, als ihm seine Umstände einbringen konnten. Stilling war überaus vergnügt wegen dieser Bekanntschaft, ja er hoffte sogar, dereinst durch Hülfe seines Freundes ein Adeptus zu werden. Grafer liehe ihm die Schriften des Basiliius Valentinus. Er las sie ganz aufmerksam durch, und als er hinten an den Proceß aus dem Ungarischen Vitriol kam, da wußte er gar nicht, wie ihm ward. Er glaubte wirklich, er könnte nun den Stein der Weisen selber machen. Er bedachte sich eine Weile, nun fiel ihm ein, wenn der Proceß so ganz vollkommen richtig wäre, so müßte ihn ja ein jeder Mensch machen können, der nur das Buch hätte.

Ich kann versichern, daß Stillings Neigung zur Alchymie niemals den Stein der Weisen zum Zweck hatte; wenn er ihn gefunden hätte, so wärs ihm lieb gewesen; sondern ein Grundtrieb in seiner Seelen, wovon ich bis dahin noch nichts gesagt habe, fieng an sich bey reiferen Jahren zu entwickeln, und der war ein unersättlicher Hunger nach Erkenntniß der ersten Urkräfte der Natur. Damalen mußte

er



er noch nicht, welchen Namen er dieser Wissenschaft beylegen sollte. Das Wort Philosophie schien ihm was anders zu bedeuten; dieser Wunsch ist noch nicht erfüllt, weder Newton noch Leibniz, noch jeder anderer hat ihm Gienüge thun können; doch hat er mir gestanden, daß er jetzt auf der wahren Spur sey, und daß er zu seiner Zeit damit ans Licht treten werde.

Damalen schien ihm die Alchymie der Weg dahin zu seyn, und deswegen las er alle Schriften von der Art, die er nur aufstreiben konnte. Allein es war etwas in ihm, das immerfort rief: Wo ist der Beweis, daß es wahr ist? — Er erkannte nur drey Quellen der Wahrheit. Erfahrung, mathematische Ueberführung, und die Bibel, und alle drey Quellen wollten ihm gar keinen Aufschluß in der Alchymie geben, deswegen verließ er sie vor die Zeit ganz.

Einsmals besuchte er seinen Freund Grafer an einem Samstag Nachmittag; er fand ihn allein auf der Schule sitzen, allwo er etwas ausstach, das einem Pettefschaft ähnlich war. Stilling fragte: Herr College! was machen Sie da?



„Ich stech ein Pottschafft.

Lassen Sie mich doch sehen, das ist ja
feine Arbeit!

„Es gehört vor den Herrn von N. Hören
„Sie, mein Freund Stilling! ich wollte Ihnen
„gern helfen, daß Sie ohne den Schulstaub und
„die Schneiderey an Brod kommen könnten.
„Ich beschwöre Sie bey Gott, daß Sie mich
„nicht verrathen wollen.“

Stilling gab ihm die Hand darauf, und
sagte: Ich werde sie gewiß nicht verrathen.

„Nun so hören Sie! ich hab ein Geheimniß;
„ich kann Kupfer in Silber verwandeln, ich
„will Sie in Compagnie nehmen, und Ihnen die
„Hälfte von dem Gewinn geben; indessen sol-
„len Sie zuweilen einige Tage heimlich verrei-
„sen, und das Silber an gewisse Leute zu ver-
„äußern suchen.

Stilling saß und dachte der Sache nach;
der ganze Vortrag gefiel ihm nicht, denn erst-
lich gieng sein Trieb nicht dahin, viel Geld zu
erwerben, sondern nur Erkenntniß der Wahr-
heit und Wissenschaften zu erlangen, und Gott
und dem Nächsten damit zu dienen; und vors-
zweyte, so kam ihm bey seiner geringen Welt-
kennt-

kennt-

fennntniß die ganze Sache doch verdächtig vor; denn je mehr er nach dem Petteſchaft blickte, je mehr wurde er überzeugt, daß es ein Münz-ſtempel ſey. Es fieng ihm daher an zu grauen, und er ſuchte Gelegenheit, von dem Schulmeiſter Graſer abzukommen, indem er ihm ſagte, er wolle nach Hauß gehen, und die Sache näher überlegen.

Nach einigen Tagen entſtund ein Allarm in der ganzen Gegend; die Häſcher waren deß Nachts zu Kleinhoven geweſen, und hatten den Schulmeiſter Graſer aufheben wollen, er war aber ſchon entwiſcht, er iſt hernach nach Amerika gegangen, und man hat weiter nichts von ihm gehört. Seine Miſſchuldigen aber wurden gefangen, und nach Verdienſt geſtraft. Er war eigentlich ſelber der rechte Künſtler geweſen, und gewiß mit dem Strang belohnt worden, wenn man ihn ertappt hätte.

Stilling erſtaunte über die Gefahr, in welcher er geſchwebt hatte, und dankte Gott von Herzen, daß Er ihn bewahrt hatte.

So lebte er nun ganz vergnügt fort, und glaubte gewiß, daß die Zeit ſeiner Leiden zu Ende ſey; in der ganzen Gemeinde fand ſich



kein Mensch, der etwas widriges von ihm gesprochen hätte, alles war ruhig; aber Welch ein Sturm folgte auf diese Windstille! Er war bald drey Viertel Jahr zu Kleefeld gewesen, als er eine Vorladung bekam, den künftigen Dienstags Morgens um neun Uhr, vor dem fürstlichen Consistorium zu Salen zu erscheinen. Er verwunderte sich über diesen ungewöhnlichen Vorfall; doch fiel ihm gar nichts widriges ein: vielleicht, dachte er, sind neue Schulverordnungen beschlossen, die man mir und andern vortragen will. Und so gieng er ganz ruhig am bestimmten Tage nach Salen hin.

Als er ins Vorzimmer der Consistorialstube trat, so fand er da zween Männer aus seiner Gemeinde stehen, von denen er nie gedacht hatte, daß sie ihm wiederwärtig wären. Er fragte sie, was vorgienge? Sie antworteten: wir sind vorgeladen, und wissen nicht warum; indessen wurden sie alle drey hinein gefordert.

Oben am Fenster stand ein Tisch; auf der einen Seite desselben saß der Präsident, ein großer Rechtsgelehrter; er war klein von Statur, länglicht und mager von Gesicht, aber
ein

ein Mann von einem vortreflichen Character,
 voller Feuer und Leben. Auf der andern Sei-
 ten des Tisches saß der Inspector Weinhold,
 ein dicker Mann mit einem vollen länglichten
 Gesicht; der große Unterkinn ruhte sehr ma-
 jestätisch auf dem feinen wohlgeglätteten und
 gesteiften Kragen, damit er nicht so leicht
 wund werden möchte; er hatte eine vortrefliche
 weiße und schöne Perrücke auf dem Haupt,
 und ein seidener schwarzer Mantel hieng seinen
 Rücken herunter; er hatte hohe Augbraunen
 und wenn er jemand ansah, so zog er die un-
 tern Augenlieder hoch in die Höhe, so daß er
 beständig blinzelte. Die Absätze an seinen
 Schuhen krachten, wenn er drauf trat, und er
 hatte sich angewöhnt, er mochte stehen oder
 sitzen, immerfort wechselsweise auf die Absätze
 zu treten, und sie krachen zu lassen. So saßen
 die beyden Herren da, als die Partheyen herein-
 traten. Der Secretarius aber saß hinter einem
 langen Tisch, und guckte über einen Haufen
 Papier hervor. Stilling stellte sich unten an
 den Tisch, die beyden Männer aber stunden
 gegen über an der Wand.



Der Inspector räusperte sich, drehte sich gegen die Männer, und sprach:

„Ist das air Schoolmaister?”

Ja, Herr Oberprediger!

„So! arächt! Ihr sayd also der Schoolmaister von Kleeefeld?”

Ja! sagte Stilling.

„’r sayd mer ain schöner Kerl! wärt wärth, daß man aich aus dem Land paitschte!

Sachte! sachte! redete der Präsident ein, audiatur et altera pars.

„Herr Präsident! das F’hört ad forum ecclesiasticum. Sie habå da nichts z’ sagå.

Der Präsident ergrimnte und schwieg. Der Inspector sahe Stilling verächtlich an, und sagte:

„Wie ’r da ståth, der schlechte Mensch!“

Die Männer lachten ihn hånisch aus. Stilling konnte das gar nicht ertragen, er hatte auf der Zunge, er wollte sagen: wie Christus vor dem Hohenpriester! allein er nahm wieder zurück, trat näher, und sagte: was hab ich gethan? Gott ist mein Zeuge, ich bin unschuldig! Der Inspector lachte hånisch, und erwiederte:

„Als

„Als wenn 'r nit wüßt, was'r selbstan be-
gangã hat! fragt air K'wissã!

Herr Inspector! mein Gewissen spricht mich
fren, und der, der da recht richtet, auch; was
hier geschehen wird, weiß ich nicht.

„Schwaigt 'r Gottloser! — sagt mer, Ker-
chãältester, was ist aire Klage?

Herr Oberprediger! wir habens heut vier-
zehn Tage protocolliren lassen.

„Arãcht's is wahr!“

Und dieses Protocoll, sagte Stilling, muß
ich haben!

„Was wollt'r? Nain! sollt's nit habã!

C'est contre l'ordre du prince! versetzte
der Präsident, und gieng fort.

Der Inspector dietirte nun und sagte:
„Schraibt, Secretãr! Hait erschienã N. N. Ker-
chãältester von Kleefeld, und N. N. ainwahner
dasselbst, cantra ihren Schoolmaister Stilling.
„Kläger beziehã sich of variges Protocoll. Der
„Schoolmaister begãhrte extractum protocoll,
„wird'm aber aus giltigã Dhrsachã abf'schlagã.

Nun frachte der Inspector noch ein paar-
mal auf den Absãtzen, stemmte die Hãnde in
die Seiten, und sprach:



„Kommt nu nacher Haus geh!“ Sie giengen alle drey fort.

Gott weiß es, daß die Erzählung wahr, und wirklich so passirt ist! Schande wärs für mich, der Protestantischen Kirche einen solchen Theologen anzudichten. Schande für mich! wenn Weinhold noch eine gute Seite gehabt hätte. — Aber! — Ein jeder junger Theologe spiegele sich doch an diesem Exempel, und denke: wer da will unter euch der Größte seyn, der sey der Gerिंगste.

Stilling war ganz betäubt, er begriff von allem, was er gehört hatte, nicht ein Wort. Die ganze Scene war ihm ein Traum, er kam nach Kleefeld ohne zu wissen wie. So bald er da anlangte, gieng er in die Capelle, und zog die Glocke; dieses war das Zeichen, wenn die Gemeinde in einem außerordentlichen Nothfall schleunig zusammen berufen werden sollte. Alle Männer kamen eiligst bey der Capelle auf einem grünen Platz zusammen. Nun erzählte ihnen Stilling den ganzen Vorfall umständlich. Da sahe man recht, wie die verschiedene Temperamente der Menschen bey einerley Ursache verschieden wirken; einige rasten, die
an-

andern waren launigt, noch andere waren betrübt, und wieder andere waren wohl bey der Sache; diese rückten den Hut außs Ohr, und riefen: kein T. . . soll uns den Schulmeister nehmen! Unter all diesem Gewirre hatte sich ein junger Mensch, Namens Nehkopf, weggeschlichen, er setzte im Wirthshaus eine Vollmacht auf, mit diesem Papier in der Hand kam er in die Thür, und rief: wer Gott und den Schulmeister liebt, der komme her, und unterschreibe sich! Da gieng nun der ganze Trupp etwa hundert Bauern hinein, und unterschrieben sich. Noch denselbigen Tag gieng Nehkopf mit zwanzig Bauern nach Galen und zum Inspector.

Nehkopf klopfte oder schellte nicht an der Thür des Pfarrhauses, sondern gieng gerade hinein, die Bauern hinter ihm her; im Vorhaus begegnete ihm der Knecht. Wohin? ihr Leute! rief er: wart! ich will euch melden! Nehkopf versetzte: geh, fülle deine Weinflasche! wir können uns selber melden; und so klotzten die zwey und vierzig Füße die Treppe hinauf, und gerade ins Zimmer des Inspectors. Dieser saß da im Lehnstuhl, er hatte einen damastenen



stenen Schlafrock an, eine baumwollene Mütze auf dem Kopf, und eine feine Leydische Kappe drüber, dabey trank er so ganz genüßlich seine Tasse Schocolade. Er erschrad, setzte seine Tasse hin und sagte:

„Gott! — ihr Lait — was wallt'r?

Nehkopf antwortete: wir wollen hüren, ob unser Schulmeister ein Mörder, ein Ehebrecher oder ein Dieb ist?

„Behüt Gott! wer sagt das?

Herr! Sie sagens oder lassens, Sie behandeln ihn so. Entweder Sie sollen sagen und beweisen, daß er ein Missethäter ist, und in dem Fall wollen wir ihn selber abschaffen, oder Sie sollen uns Genugthuung für seine Schmach geben, und in diesem Fall wollen wir ihn behalten. Sehen Sie hier unsre Vollmacht.

„Waist åmahl her!“ Der Inspector nahm sie, und faßte sie an, als wenn er sie zerreißen wollte. Nehkopf trat hinzu, nahm sie ihm aus der Hand, und sprach: Herr! lassen Sie sich das vergehn! Sie verbrennen, weiß Gott! die Finger, und ich auch!

„Ihr trozt mer in main Haus?

Wie Sie's nehmen, Herr! Trotz oder nicht!

Der

Der Inspector zog gelindere Saiten auf, und sagte: „Liebä Lait! ihr wißt nit, was air „Scholmaister vor'n schlechter Mensch is, last „mich doch machä!

Eben das wollen wir wissen, ob er ein schlechter Mensch ist, versetzte Kehlkopf.

„Schräckliche Dinge! Schräckliche Dinge! „hab ich von dem Kärl k'hört.

Kann seyn! ich hab auch gehört, daß der Herr Inspector sternvoll besoffen gewesen, als er lezthin zu Kleefeld Capellenvisitation gehalten.

„Was! Was! wer sagt das? wollt'r —

Still! Still! ich hab's gehört, der Herr Inspector richtet nach Hörensagen, so darf ich's auch.

„Wart, ich will euch lärnä.

Herr! sie lernen mich nichts, und was das Wollsaufen betrifft, Herr! — ich stund dabey, wie Sie auf der andern Seite vom Pferd herunterfielen, als man Sie auf der einen hinaufgehoben hatte. Wir erklären Ihnen hiemit im Namen der Kleefelder Gemeinde, daß wir uns den Schulmeister nicht nehmen lassen, bis er überführt ist, und damit Adje!

Nun giengen sie zusammen nach Haus. Kehlkopf gieng den ganzen Abend über die Straßen



Straßen spazieren, hustete und räusperte sich, daß man's im ganzen Dorf hören konnte.

Stilling sahe sich also wiederum ins größte Labyrinth versetzt; er fühlte wohl, daß er abermal würde weichen müssen, und was alsdann auf ihn wartete. Unterdessen kam er doch hinter das ganze Geheimniß seiner Verfolgung.

Der vorige Schulmeister zu Kleefeld war allgemein geliebt gewesen; nun hatte er sich mit einem Mädchen daselbst versprochen, und suchte, um sich besser nähren zu können, mehr Lohn zu bekommen; deswegen, als er einen Beruf an einen andern Ort erhielt, so stellte er der Gemeinde vor, daß er ziehen würde, wenn man ihm nicht den Lohn erhöhte: er glaubte aber gewiß, man würde ihn um einig's Gelds willen nicht weggehen lassen. Allein es schlug ihm fehl, man ließ ihm Freyheit zu ziehen, und wählte Stilling.

Es ist leicht zu denken, daß die Familie des Mädchens nunmehr alle Kraft anwendete, um Stilling zu stürzen, und dieses bewerkstelligten sie ganz geheim, indem sie den Inspector mit wichtigen Geschenken das ganze Jahr durch überhäuft hatten, so, daß er ohne Urtheil und Recht beschloß, ihn wegzujagen. Eini-

Einige Tage nach diesem Vorfall ließ ihn der Präsident ersuchen, zu ihm zu kommen; er gieng hin. Der Präsident ließ ihn sitzen und sagte: „Mein Freund Stilling, ich be-
 „daure euch von Herzen, und ich hab euch zu
 „mir kommen lassen, um euch den besten Rath zu
 „geben, den ich weiß. Ich habe gehört, daß eure
 „Bauren eine Vollmacht aufgesetzt haben, um
 „euch zu schützen, allein sie wird euch gar nicht
 „helfen; denn die Sache muß doch im Obercon-
 „sistorium abgethan werden, und da sitzen lau-
 „ter Freunde und Verwandten des Herrn In-
 „spectors. Ihr gewinnt weiter nichts, als daß er
 „immer bitterer gegen euch wird, und euch euer
 „Vaterland zu eng macht. Wann ihr also wie-
 „der vors Consistorium kommt, so fordert euren
 „Abschied.

Stilling dankte für diesen treuen Rath, und versetzte: Aber meine Ehre leidet darunter! Der Präsident erwiederte: Dafür laßt mich sorgen. Der Schulmeister versprach, dem Rath zu folgen, und gieng nach Haus, er sagte aber niemand, was er vor hatte.

Als nun wiederum Consistorium war, so wurde er mit seinen Gegnern vorgeladen; **Reh-
 kopf**



Kopf aber gieng ungerufen nach Salen hin, und sogar ins Vorzimmer der Consistorialstube. Stilling kam, und wurde zuerst vorgefordert. Der Präsident winkte ihm, seinen Vortrag zu thun. Hierauf fieng der Schulmeister an: „Herr

„Inspector! ich sehe, daß man mir sucht, mein

„Amt schwer zu machen, ich begehre also aus

„Liebe zum Frieden meinen ehrlichen Abschied.“

Der Inspector sah ihn heiterlächelnd an und sagte:

„Brav! Schoolmaister! den sollt'r habâ,

„und ain Attest derzu, das ohnvergleichlich is.

Nein, Herr Inspector! kein Attest. Tief in meiner Seelen ist ein Attest und Ehrenrettung geschrieben, das kein Tod und kein Feuer des jüngsten Tages auslöschen wird; und das wird dereinst meinen Verfolgern ins Gesicht blitzen, daß sie erblinden möchten. Dieses sagte Stilling mit glühenden Wangen und funkelnden Augen.

Der Präsident lächelte ihn an, und winkte ihm mit den Augen. Der Inspector aber that, als hörte ers nicht, sondern las eine Schrift oder Protocoll durch.

Nun sagte der Präsident lächelnd zum Inspector: Berurtheilen gehört für Sie, aber für mich die Execution. Schreibt, Secretair:

„Heut

„Heut erschien der Schulmeister Stilling
 „zu Kleefeld, und beehrte aus Liebe zum Frie-
 „den seinen ehrlichen Abschied, der ihm dann
 „auch um dieser Ursache willen zugestanden
 „worden, doch mit dem Beding, daß er ge-
 „halten seyn soll, im Fall er wiederum beru-
 „fen werden sollte, oder man ihn sonst zu Ge-
 „schäften brauchen wollte, seine herrlichen Talen-
 „te zum Besten des Vaterlandes zu verwenden.

„Rächt! sagte der Inspector: No Schoolmai-
 ster! damit 'r doch wißt, daß wer Rächt hattã,
 aich Berwaiße z' gãbã, so sag ich aich: 'r
 habt das heiligã Nachtmahl prostituiert. Wie
 'r am lãztã gegangen sand, habt'r nach dem
 K'nuß hõnisch l'lacht.

Stilling sah ihm ins Gesicht und sagte: Ob
 ich gelacht habe, weiß ich nicht, das weiß ich
 aber wohl, daß ich nicht hõnisch gelacht habe.

„Men soll auch bay solch ainer heiligã
 „Handlung nit lachã.

Stilling antwortete: Der Mensch sieht,
 was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz
 an. Ich kann nicht sagen, ob ich gelacht ha-
 be; ich weiß aber wohl, was profanatio sacro-
 rum ist, und habß lang gewußt.

Stillings Jüngl. Jahre.

I

Nun



Nun befahl der Präsident, daß seine Gegner herein treten sollten; sie kamen, und der Secretair mußte ihnen das eben abgefaßte Protocoll vorlesen. Sie sahen sich an, und schämten sich.

Habt ihr noch was einzuwenden? fragte der Präsident. Sie sagten: Nein!

Nun dann, fuhr der ehrliche Mann fort, so hab ich noch was einzuwenden: Dem Herrn Inspector kommt's zu, einen Schulmeister zu bestätigen, wenn ihr einen erwählt habt. Meine Pflicht aber ist's, Acht zu haben, daß Ruhe und Ordnung erhalten werde; deswegen befehl ich euch bey hundert Gulden Strafe, den vorigen Schulmeister nicht zu wählen, sondern einen ganz unpartheyischen; damit die Gemeinde wieder ruhig werde.

Der Inspector erschrak, sah den Präsident an, und sagte: auf die Wais werden die Lait nimmer zu Ruh kommã.

Herr Inspector! erwiederte jener, das gehört ins forum politicum, und geht Sie nichts an.

Indessen ließ sich Kehlkopf melden. Er wurde hereingelassen. Dieser begehrte das Protocoll

tocoll



tocoll zu sehen, im Namen seiner Principalen. Der Secretair mußte ihm das heutige vorlesen. Nehkopf sahe Stilling an, und fragte ihn: ob das Recht wäre? Stilling antwortete: Man kann nicht immer thun, was Recht ist, sondern man muß auch wohl zuweilen die Augen zuthun, und ergreifen, was man kann, und nicht, was man will, indessen dank ich euch tausendmal, rechtschaffener Freund! Gott wirds euch vergelten! Nehkopf schwieg eine Weile, endlich fieng er an, und sagte: so protestir ich im Namen meiner Principalen gegen die Wahl des vorigen Schulmeisters; und beehrte, daß diese Protestation zu Protocoll getragen werde. Gut! sagte der Präsident, das soll geschehen, ich hab dasselbige auch schon vorhin bey hundert Gulden Strafe verboten. Nun wurden sie allzusammen nach Haus geschickt, und die ganze Sache geschlossen.

Stilling war also wiederum in seine bestrübte Umstände versetzt, er nahm sehr traurig Abschied von seinen lieben Kleefeldern, gieng aber nicht nach Haus, sondern zum Herrn Pastor Goldmann, und klagte ihm seine Umstände. Dieser bedauerte ihn von Herzen, und behielt



ihn über Nacht bey sich. Des Abends hielten sie Rath zusammen, was Stilling nun wohl am füglichsten vorzunehmen hätte. Herr Goldmann erkannte sehr wohl, daß er bey seinem Vater wenig Freude haben würde, und doch wußte er ihm auch kein anderes Mittel an die Hand zu geben; endlich fiel ihm etwas ein, das sowohl dem Pastor als auch Stillingen angenehm und vortheilhaft vorkam.

Zehn Stunden von Salen liegt ein Städtchen, welches Rothhagen heißt; in demselben war der junge Herr Goldmann, ein Sohn des Predigers, Richter. Noch zwei Stunden weiter zu Lahenburg war Herr Schneeberg, Hofprediger bey zweyen hohen Prinzessinnen, und dieser war ein Vetter des Herrn Goldmanns. Nun glaubte der ehrliche Mann, wenn er Stillingen mit Empfehlungsschreiben an beyde Männer abschicken würde, so könnte es nicht fehlen, sie würden ihm unterhelfen. Stilling hoffte selbst ganz gewiß, es würde alles nach Wunsch ausschlagen. Die Sache wurde also beschlossen, die Empfehlungsschreiben fertig gemacht, und Stilling reiste des andern Morgens getrost und freudig fort.

Das

Das Wetter war diesen Tag sehr rauh und kalt, dabey war es wegen der kothigen Wege sehr übel reifen. Doch gieng Stilling viel vergnügter seine Straße fort, als wenn er im schönsten Frühlingswetter nach Leindorf zu seinem Vater hätte gehen sollen. Er fühlte eine so tiefe Ruhe in seinem Gemüth, und ein Wohlgefallen des Vaters der Menschen, daß er fröhlich fortwanderte, beständig Dank und feurige Seufzer zu Gott schickte, ob er gleich bis auf die Haut vom Regen durchwezt war. Schwerlich würd's ihm so wohl gewesen seyn, wenn Weinholt Recht gehabt hätte.

Des Abends um sieben Uhr kam er müd und naß zu Nothhagen an. Er fragte nach dem Haus des Herrn Richter Goldmanns, und dieses wurde ihm gewiesen, er gieng hinein und ließ sich melden. Der Herr Goldmann kam die Treppe herab gelaufen, und rief: Ey willkommen, Better Stilling! Willkommen in meinem Haus! Er führte ihn die Treppe hinauf. Seine Liebste empfing ihn ebenfalls freundlich, und machte Anstalten, daß er trockene Kleider an den Leib kriegte, und die Seinigen wiederum trocken wurden, her-

3 3

nach



nach setzte man sich zu Tisch. Während dem Essen mußte Stilling seine Geschichte erzählen; als das geschehen war, sagte Herr Goldmann: Better! es muß doch etwas in eurer Lebensart seyn, das den Leuten mißfällt, sonsten wär es unmöglich, so unglücklich zu seyn. Ich werde es bald bemerken, wenn ihr einige Tage bey mir gewesen seyd, ich will's euch dann sagen, und ihr müßt es suchen abzuändern. Stilling lächelte und antwortete: Ich will mich freuen, Herr Better! wenn Sie mir meine Fehler sagen, aber ich weiß ganz wohl, wo der Knoten sitzt, und den will ich Ihnen aufknüpfen: Ich lebe nicht in dem Beruf, zu welchem ich geböhren bin, ich thue alles mit Zwang, und deswegen ist auch kein Segen dabey.

Goldmann schüttelte den Kopf, und erwiderte: Ey! Ey! wozu solltet ihr geböhren seyn? Ich glaube, ihr habt euch durch euer Romanlesen unmögliche Dinge in den Kopf gesetzt. Die Glücksfälle, welche die Phantasie der Dichter ihren Helden andichtet, setzen sich in Kopf und Herz vest, und erwecken einen Hunger nach dergleichen wunderbaren Veränderungen.

Stil-

Stilling schwieg eine Weile, sah vor sich nieder; endlich blickt er seinen Better durchdringend an, und sagte mit Nachdruck: Mein! bey den Romanen fühl ich nur, mir ist's, als wenn mir alles selbst wiederführe, was ich lese; aber ich hab gar keine Lust, solche Schicksale zu erleben. Es ist was anders, lieber Herr Better! ich habe Lust zu Wissenschaften, wenn ich nur einen Beruf hätte, in welchem ich mit Kopfarbeit mein Brod erwerben könnte, so wär mein Wunsch erfüllt.

Goldmann versetzte: Nun so untersucht einmal diesen Trieb unpartheyisch, ist nicht Ruhm und Ehrbegierde damit verknüpft? habt ihr nicht süße Vorstellungen davon, wenn ihr in einem schönen Kleid, und herrschaftlichen Aufzug einhertreten könntet? wenn die Leute sich bücken und den Hut vor euch abziehen müßten, und wenn ihr der Stolz und das Haupt eurer Familie würdet?

Ja! antwortete Stilling treuherzig, das fühl ich freylich, und das macht mir manche süße Stunde.

Recht! fuhr Goldmann fort: Aber ist es euch auch ein wahrer Ernst, ein rechtschaffener



Mann in der Welt zu seyn, Gott und Menschen zu dienen, und also auch nach diesem Leben selig zu werden? da heuchelt nun nicht, sondern seyd aufrichtig, habt ihr den best entschlossenen Willen?

O ja! versetzte Stilling, das ist doch wohl der rechte Polarstern, nach welchem sich endlich, nach vielem Hin- und Herbaggiren, mein Geist wie eine Magnethadel richtet.

Nun, Better! erwiederte Goldmann: Nun will ich euch eure Nativität stellen, und die soll zuverlässig seyn. Hört mir zu! „Gott verabscheut nichts mehr, als den eiteln Stolz, „und die Ehrbegierde, seinen Nebenmenschen, „der oft besser ist, als wir, tief unter sich zu „sehen; das ist verdorbene menschliche Natur. „Aber Er liebt den Mann, der im Stillen und „Verborgenen zum Wohl der Menschen arbeitet, und nicht wünscht, offenbar zu seyn. Diesen zieht Er durch Seine gütige Leitung, gegen seinen Willen endlich hervor, und setzt „ihn hoch hinauf. Da sitzt dann der rechtschaffene Mann — ohne Gefahr, gestürzt zu werden, und weilen ihn die Last der Erhöhung niederdrückt, so betrachtet er alle Menschen

„schen neben sich so gut als sich selbst.
„Seht, Better! das ist wahre edle verbesserte
„oder wiedergebörne Menschennatur. Nun
„will ich weißagen, was euch wiederfahren
„wird: Gott wird durch eine lange und schwere
„Führung alle eure eitle Wünsche suchen abzu-
„fegen; gelingt ihm dieses, so werdet ihr end-
„lich nach vielen schweren Proben, ein glückli-
„cher großer Mann, und ein vortrefliches
„Werkzeug Gottes werden! Wenn ihr aber
„nicht folgt, so werdet ihr euch vielleicht bald
„hoch schwingen, und einen entsetzlichen Fall
„thun, der allen Menschen, die es hören werden,
„in die Ohren gellen wird.

Stilling wußte nicht, wie ihm ward, alle diese Worte waren, als wenn sie Goldmann in seiner Seelen gelesen hätte. Er fühlte diese Wahrheit im Grund seines Herzens, und sagte mit inniger Bewegung und gefalteten Händen: Gott! Herr Better! das ist wahr! ich fühl's, so wird's mir gehen.

Goldmann lächelte, und schloß das Gespräch mit den Worten: Ich beginne zu hoffen, ihr werdet endlich glücklich seyn.



Des andern Morgens setzte der Richter Goldmann Stillingen in die Schreibstube, und ließ ihn copiren; da sah er nun alsofort, daß er sich vortreflich zu so etwas schicken würde, und wenn die Frau Richterinn nicht ein wenig geizig gewesen wäre, so hätte er ihn alsofort zum Schreiber angenommen.

Nach einigen Tagen gieng er auch nach Lahnburg. Der Hofprediger war in den nahegelegenen vortreflichen Thiergarten gegangen. Stilling gieng ihm nach, und suchte ihn daselbst auf. Er fand ihn in einem buschigten Gang wandeln, er gieng auf ihn zu, überreichte ihm den Brief, und grüßte ihn von den Herrn Goldmann Vater und Sohn. Herr Schneeberg kannte Stillingen, sobald als er ihn sahe; denn sie hatten sich einmal in Saalen gesehen und gesprochen. Nachdem Herr Schneeberg den Brief gelesen hatte, so ersuchte er Stillingen, mit ihm bis an Sonnen Untergang spazieren zu gehen, und ihm indessen seine ganze Geschichte zu erzählen. Er thats mit der gewöhnlichen Lebhaftigkeit, so daß der Hofprediger zuweilen die Augen wischte.

Des

Des Abends nach dem Essen sagte Herr Schneeberg zu Stillingen: Hören Sie, mein Freund! ich weiß ein Etablissement für Sie, und das soll Ihnen verhoffentlich nicht fehl schlagen. Nur eins ist hier die Frage: Ob Sie sich getrauen, demselben mit Ehren vorzustehen?

„Die Prinzessinnen haben hier in der Nähe ein ergiebiges Bergwerk, nebst einer dazu gehörigen Schmelzhütte. Sie müssen daselbst einen Mann haben, der das Berg- und Hüttenwesen versteht, dabey treu und redlich ist, und überall das Intresse Ihrer Durchlauchten wohl besorgt und in Acht nimmt. Der jetzige Verwalter zieht künftiges Frühjahr weg, und alsdann wär es Zeit, diesen vortheilhaften Dienst anzutreten; Sie bekommen da Haus, Hof, Garten und Ländereyen frey, nebst drey hundred Gulden jährlichen Gehalt. Hier hab ich also zwey Fragen an Sie zu thun. Verstehn Sie das Berg- und Hüttenwesen hinlänglich, und getrauen Sie sich wohl, einen berechneten Dienst zu übernehmen?

Stilling konnte seine herzliche Freude nicht bergen. Er antwortete: was das erste betrifft,



trifft, ich bin unter Kohlbrennen, Berg- und Hüttenleuten erzogen, und was mir etwa noch fehlen möchte, das kann ich diesen folgenden Winter noch einholen. Schreiben und rechnen, daran wird wohl kein Mangel seyn. Das andre: ob ich treu genug seyn werde; das ist eine Frage, wo meine ganze Seele ja zu sagt, ich verabscheue jede Untreue, wie den Satan selber.

Der Hofprediger erwiederte: Ja ich glaube gern, daß es Ihnen an überflüssiger Geschicklichkeit nicht mangeln wird, davon hab ich schon gehört, als ich im Salenschen Lande war. Allein Sie sind so sicher in Ansehung der Treue, Diesen Artikel kennen Sie noch nicht. Ich gebe Ihnen zu, daß Sie jede wissentliche Untreue wie den Satan hassen, allein es ist hier eine besondere Art von kluger Treue nöthig, die können Sie nicht kennen, weil sie keine Erfahrung davon haben. Zum Beispiel: Sie stünden in einem solchen Amt, nun gienge Ihnen einmal das Geld auf, Sie hätten etwas in der Haushaltung nöthig, hätten's aber selber nicht, und wüßten's auch nicht zu bekommen; würden Sie da nicht an die Herrschaftliche Casse gehen, und das Nöthige herausnehmen?

Ja!

Ja! sagte Stilling, das würde ich kühn thun, so lang ich noch Gehalt zu fordern hätte.

Ich geb Ihnen das einswellen zu, versetzte Herr Schneeberg, aber diese Gelegenheit macht endlich kühner, man wird dessen so gewohnt, man bleibt das erste Jahr zwanzig Gulden schuldig, das andere vierzig, das dritte achtzig, das vierte zweyhundert, und sofort, bis man entlaufen, oder sich für einen Schelmen setzen lassen muß. Denken Sie nicht, das hat keine Noth! — Sie sind gütig von Temperament, da kommen bald vornehme und geringe Leute, die das merken. Sie werden täglich mit einer Flasche Wein nicht auskommen, und bloß dieser Artikel nimmt Ihnen jährlich schon hundert Gulden weg, ohne dasjenige, was noch dazu gehört, die Kleider für Sie und die Haushaltung auch hundert, nun! — meynen Sie denn, mit den übrigen Hunderten noch auszukommen?

Stilling antwortete: Dafür muß man sich hüten.

Ja! fuhr der Hosprediger fort: freylich muß man sich hüten, aber wie würden Sie das anfangen?

Stilling



Stilling versetzte, ich würde denen Leuten, die mich besuchten, aufrichtig sagen: Herren oder Freunde! meine Umstände leiden nicht, daß ich Wein präsentire, womit kann ich Ihnen sonst dienen?

Herr Schneeberg lachte: Ja, sagte er, das geht wohl an, allein es ist doch schwerer, als Sie denken. Hören Sie! ich will ihnen etwas sagen, daß Ihnen Ihr ganzes Leben lang nützlich seyn wird, Sie mögen in der Welt werden, was Sie wollen: Lassen Sie Ihren äußern Aufzug und Betragen in Kleidung, Essen, Trinken und Aufführung, immer mittelmäßig bürgerlich seyn, so wird niemand mehr von Ihnen fordern, als Ihre Aufführung ausweist; komm ich in ein schön meublirtes Zimmer, bey einem Mann in kostbarem Kleide, so frag ich nicht lang eh, wes Standes er sey, sondern ich erwarte eine Flasche Wein und Confect; komm ich aber in ein bürgerlich Zimmer, bey einem Mann in bürgerlichem Kleide, ey so erwarte ich nichts weiter, als ein Glas Bier und eine Pfeife Toback.

Stilling erkannte die Wahrheit dieser Erfahrung, er lachte und sagte: Das ist eine Lehre, die ich nie vergessen werde.

Und

Und doch, mein lieber Freund! fuhr der Hofprediger fort, ist sie schwerer in Ausübung zu bringen, als man denkt. Der alte Adam kitzelt sich so leicht damit, wenn man ein Ehrenämptchen kriegt, o wie schwer ist's alsdann, noch immer der alte Stilling zu bleiben! Man heißt nun gerne Herr Stilling, möchte auch gerne so ein schmales goldenes Treschen an der Weste haben, und das wächst dann so vor und nach, bis man vest sitzt, und sich nicht zu helfen weiß. Nun, mein Freund! Punctum. Ich will helfen, was ich kann, damit Sie Berg-Verwalter werden.

Stilling konnte die Nacht für Freuden nicht schlafen. Er sah sich schon in einem schönen Hause wohnen, sahe eine Menge schöner Bücher in einer aparten Stube stehen, verschiedene schöne mathematische Instrumente da hangen, mit Einem Wort, seine ganze Einbildung war schon mit seinem zukünftigen glückseligen Zustand beschäftigt.

Des andern Tages blieb er noch zu Lahnburg. Der Hofprediger gab sich alle Mühe, um gewisse Hoffnung, wegen der bewußten Bedienung, Stillingen mitzugeben, und es gelang ihm



ihm auch. Die ganze Sache wurde so zu sagen beschlossen, und Stilling gieng, vor Freude trunken, zurück nach Nothhagen zu Better Goldmann. Diesem erzählte er die ganze Sache. Herr Goldmann mußte herzlich lachen, als er Stillingen mit solchem Enthusiasmus reden hörte. Als er ausgeredet hatte, fieng der Richter an: O Better! Better! wo wills doch mit euch hinaus? — Das ist eine Stelle, die euch Gott im Zorn giebt; wenn ihr sie bekommt, das ist der gerade Weg zu eurem gänzlichen Verderben, und das will ich euch beweisen: sobald ihr da seyd, fangen alle Hofschranzen an, euch zu besuchen, und sich bey euch lustig zu machen; leidet ihr das nicht, so stürzen sie euch, so bald sie können, und laßt ihr ihnen ihre Freyheit, so reicht euer Gehalt nicht halb zu.

Stilling erschrak, als er seinen Better so reden hörte; er erzählte ihm darauf alle die guten Lehren, die ihm der Hofprediger gegeben hatte.

Die Prediger können das sehr selten, sagte Herr Goldmann. Sie moralisiren gut, und ein braver Prediger kann auch in seinem Zirkel
gut

gut moralisch leben, aber! aber! wir andern können das so nicht, man führt die Geistlichen nicht so leicht in Versuchung als andere Leute. Sie haben gut sagen! — Hört, Better! alle moralischen Predigten sind nicht einen Pfifferling werth, der Verstand bestimmt niemahlen unsre Handlungen, wenn die Leidenschaften etwas stark dabey interessirt sind, das Herz macht allezeit ein Mäntelchen darum, und überredet uns: schwarz sey weiß! — Better! ich sag euch eine größere Wahrheit, als Freund Schneeberg. Wer nicht dahin kommt, daß das Herz mit einer starken Leidenschaft Gott liebt, den hilft alles moralisiren ganz und gar nichts. Die Liebe Gottes allein macht uns tüchtig, moralisch gut zu werden. Dieses sey euch ein Notabene, Better Stilling! und nun bitt ich euch, gebt dem Herrn Berg-Verwalter seinen ehrlichen Abschied, und bewillkommt die arme Nähadel mit Freuden, so lang bis euch Gott hervorziehen wird. Ihr seyd mein lieber Better Stilling, und wenn ihr auch nur ein Schneider seyd. Summa Summarum! ich will das ganze Ding rück-

Stillings Jüngl. Jahre. R gänz



gängig machen, sobald ich nach Lahnburg komme.

Stilling konnte für Empfindung des Herzens die Thränen nicht einhalten. Es ward ihm so wohl in seiner Seelen, daß er es nicht aussprechen konnte. O! sagte er: Herr Better! wahr ist das! — Woher erlang ich doch Kraft, um meinem teuflischen Hochmuth zu widerstehen! — ein, zwey, drey Tage! — und dann bin ich todt. — Was hilft's mich dann, ein großer vornehmer Mann in der Welt gewesen zu seyn? — Ja, es ist wahr! — Mein Herz ist die falscheste Creatur auf Gottes Erdboden, immer meyn ich, ich hätte die Absicht nur mit meinen Wissenschaften Gott und dem Nächsten zu dienen — und warlich! — es ist nicht wahr! ich will nur gern ein großer Mann werden, gern hoch klimmen, um nur auch tief fallen zu können. — O! wo krieg ich Kraft, mich selber zu überwinden?

Goldmann konnte sich nicht mehr enthalten. Er weinte, fiel Stillingen um den Hals: und sagte: edler! edler Better! seyd getrost; Dieses treue Herz wird Gott nicht fahren

fahren

fahren lassen. Er wird euer Vater seyn. Kraft erlangt man nur durch Arbeit; der Hammer- schmidt kann einen Centner Eisen unter dem Hammer hin und her wenden, wie einen leich- ten Stab, das ist uns beyden unmöglich, so kann ein Mensch der durch Prüfungen geübt ist, mehr überwinden als ein Muttersöhngen der immer an der Brust saugt, und nichts er- fahren hat. Getrost Better! freut euch nur wenn Trübsalen kommen, und glaubt als- dann, daß ihr auf Gottes Universität seyd, der etwas aus euch machen will.

Des andern Tages reiste also Stilling getrübet und gestärkt wiederum nach seinem Vaterland. Der Abschied von Herrn Gold- mann kostete ihn viele Thränen, er glaubte, daß er der rechtschaffenste Mann sey, den er je gesehen hatte, und ich glaube jetzt auch noch, daß Stilling recht gehabt habe. So ein Mann mag wohl Goldmann heißen; wie er sprach, so handelte er auch; wenn er noch lebt und ließt dieses, so wird er weinen, und sein Gefühl dabey wird englisch seyn.

Auf der Heimreise nahm sich Stilling fest vor, ruhig am Schneiderhandwerk zu blei-
ben,



ben, und nicht wieder so eitle Wünsche zu hegen; diejenigen Stunden aber die er frey haben würde, wollte er ferner dem Studiren widmen. Doch als er nahe bey Leindorf kam, fühlte er schon wieder die Melancholie anklopfen. Insonderheit fürchtete er die Vorwürfe seines Vaters, so daß er also sehr niedergeschlagen zur Stubenthür hereintrat.

Wilhelm saß mit einem Lehrlingen und nähete. Er grüßte seinen Vater und Mutter, setzte sich still hin und schwieg. Wilhelm schwieg auch eine Weile, endlich legte er seinen Fingerhut nieder, schlug die Arme übereinander und fieng an:

Heinrich! ich hab alles gehört, was dir abermahls zu Kleefeld wiederfahren ist; ich will dir keine Vorwürfe machen; das sehe ich aber klar ein, es ist Gottes Wille nicht, daß du ein Schulmeister werden sollst. Nun gieb dich doch einmahl ruhig ans Schneiderhandwerk, und arbeite mit Lust. Es findet sich noch so manches Stündgen, wo du deine Sachen fortsetzen kannst.

Stilling ärgerte sich recht über sich selber, und befestigte seinen Vorsatz den er un-
ter-

terweges gefaßt hatte. Er antwortete deswegen seinem Vater: Ja ihr habt ganz recht! ich will beten, daß mir unser Herr Gott die Sinnen ändern möge! und so setzte er sich hin, und fieng wieder an zu nähen. Dieses geschah vierzehn Tage nach Michaelis, Anno 1760, als er ins ein und zwanzigste Jahr getreten war.

Wenn er nun weiter nichts zu thun gehabt hätte, als auf dem Handwerk zu arbeiten, so würde er sich beruhigt und in die Zeit geschickt haben; allein sein Vater stellte ihn auch ans Dreschen. Er mußte den ganzen Winter durch des Morgens früh um zwey Uhr aus dem Bett, und auf die kalte Dresch-tenne. Der Flegel war ihm erschrecklich. Er bekam die Hände voller lichter Blasen, und seine Glieder zitterten für Schmerzen und Müdigkeit, allein das half alles nichts, vielleicht hätte sich sein Vater über ihn erbarmt, allein die Mutter wollte haben, daß ein jeder im Hause Brod und Kleider verdienen sollte. Dazu kam noch ein Umstand. Stilling konnte mit dem Schullohn niemals auskommen, denn der ist in dasigen Gegenden, auf-



ferordentlich klein; Fünf und zwanzig Reichsthaler des Jahrs, ist das Höchste, was einer bekommen kann; Speise und Trank geben einem die Bauern um die Reihe. Daher können die Schulmeister alle ein Handwerk, welches sie in den übrigen Stunden treiben, um sich desto besser durchzuhelfen. Das war aber nun Stillings Sache nicht, er wußte in der übrigen Zeit weit was angenehmeres zu verrichten; dazu kam noch, daß er zuweilen ein Buch oder sonst etwas kaufte, das in seinen Kram diente, daher gerieth er in dürftige Umstände, seine Kleider waren schlecht und abgetragen, so daß er aussah als einer der gern will und nicht kann.

Wilhelm war sparsam, und seine Frau in einem noch höhern Grad; dazu bekam sie verschiedene Kinder nach einander, so daß der Vater Mühe genug hatte, sich und die Seinigen zu nähren. Nun glaubte er, sein Sohn wäre groß und stark genug, sich seine Nothdurft selbst zu erwerben. Als das nun so nicht recht fort wollte wie er dachte, so wurde der gute Mann traurig, und fieng an zu zweifeln, ob sein Sohn auch wohl endlich gar
ein

ein lieberlicher Taugenichts werden könnte. Er fieng an ihm seine Liebe zu entziehen, fuhr ihn rauh an, und zwang ihn alle Arbeit zu thun, es mogte ihm sauer werden oder nicht. Dieses war nun vollends der letzte Stoß, der Stillingen noch gefehlt hatte. Er sahe daß ers auf die Länge nicht aushalten würde; ihm grauete für seines Vaters Haus, deswegen suchte er Gelegenheit bey andern Schneidermeistern als Geselle zu arbeiten, und dieses ließ sein Vater gern geschehen.

Doch kamen auch zuweilen noch freudige Blicke dazwischen. Johann Stilling wurde wegen seiner großen Geschicklichkeit in der Geometrie, Markscheidkunst und Mechanik, und wegen seiner Treue fürs Vaterland, zum Commerzien-Präsidenten gemacht, deswegen übertrug er seinem Bruder die Landmesserey, welche Wilhelm auch aus dem Grunde verstand. Wenn er nun einige Wochen ins Märkische gieng, um Büsche, Berge, und Güter zu messen und zu theilen, so nahm er seinen Sohn mit, und dieses war so recht nach Stillings Sinn. Er lebte dann in seinem Element, und sein Vater hatte Freude daran,



daß sein Sohn bessere Einsichten davon hatte, als er selber. Dieses gab oftmahlen zu allerhand Gesprächen und Projecten Anlaß, welche beyde in der Cinde zusammen wechselten. Indessen war alles fruchtlos, und bestund in bloßen leeren Worten. Desters beobachteten ihn Leute die in großen Geschäften stunden, und die wohl jemand gebraucht hätten. Diese bewunderten seine Geschicklichkeit, allein sein schlechter Aufzug mißfiel einem jedem der ihn sah, und man urtheilte in geheim von ihm, er müßte wohl ein Lump seyn. Das merkte er wohl, und es brachte ihm unerträgliche Leiden. Er liebte selber ein reinliches ehrbares Kleid über die maßen, allein sein Vater konnte ihn nicht damit versehen, und ließ ihn darben.

Diese Zeiten waren kurz und vorübergehend; so bald er wieder nach Hause kam, so gieng das Elend wieder an. Stilling machte sich alsdann bald wieder bey einem fremden Meister, um dem Joch zu entgehen. Doch reichte sein Verdienst lange nicht zu, um sich ordentlich zu kleiden.

Einß



Einmal kam er nach Hause. Er hatte auf einem benachbarten Dorf gearbeitet, und wollte etwas holen; er dachte an nichts widriges, und trat deswegen freymüthig in die Stube. Sein Vater sprang auf, so bald er ihn sahe, griff ihn und wollte ihn zur Erde werfen, Stilling aber ergriff seinen Vater an beyden Armen, hielt ihn, so daß er sich nicht regen konnte, und sah ihm mit einer Miene ins Gesicht, die einen Felsen hätte spalten können. Und warlich, wenn er jemahlen die Macht der Leiden in all ihrer Kraft auf sein Herz hat stürmen sehen, so war es in diesem Zeitpunkte. Wilhelm konnte diesen Blick nicht ertragen, er suchte sich los zu reißen; allein er konnte sich nicht regen; die Arme und Hände seines Sohns waren fest wie Stahl, und convulsivisch geschlossen. Vater! sprach er sanftmüthig und durchdringend! Vater! — euer Blut fließt in meinen Adern, und das Blut — das Blut eines seligen Engels — reizt mich nicht zur Wuth! — ich verehere euch — ich lieb euch — aber — Hier ließ er seinen Vater los, sprang gegen das



Fenster, und rief: ich mögte schreyen, daß die Erdfugel an ihrer Achse bebte, und die Sterne zitterten! — Nun trat er seinem Vater wieder näher, und sprach mit sanfter Stimme: Vater! was hab ich gethan, was strafwürdig ist? — Wilhelm hielt beyde Hände vors Gesicht, schluckte und weinte. Stilling aber gieng in einen abgelegenen Winkel des Hauses, und heulte laut.

Des Morgens früh packte Stilling seinen Bündel, und sagte zu seinem Vater: Ich will auffer Land auf mein Handwerk reisen, laßt mich im Frieden ziehen; und die Thränen schossen ihm wieder die Wangen herunter. Mein, sagte Wilhelm: ich laß dich jetzt nicht ziehen, und weinte auch. Stilling konnte das nicht ertragen, und blieb. Dieses geschah 1761 im Herbst.

Kurz hernach fand sich zu Florenburg ein Schneider-Meister, der Stillingen auf einige Wochen in Arbeit verlangte. Er gieng hin, und half dem Mann nähen. Des folgenden Sonntags gieng er nach Tiefenbach, um seine Großmutter zu besuchen. Er fand sie

sie



ſie am gewohnten Platz hinter dem Ofen ſitzen. Sie erkannte ihn bald an der Stimme, denn ſie war ſtaarblind und konnte ihn alſo nicht ſehen. Heinrich! ſagte ſie: Komm, ſetze dich hier neben mich! Stilling that das. Ich habe gehört, fuhr ſie fort, daß dich dein Vater hart hält, iſt wohl deine Mutter ſchuld daran? Nein! ſagte Stilling, ſie iſt nicht ſchuld daran, ſondern meine betrübte Umſtände.

„Hör! ſagte die ehrwürdige Frau: es iſt
„dunkel um mich her, aber in meinem Her-
„iſt deſto lichter; ich weiß es wird dir gehen,
„wie einer gebährenden Frau, mit vielen
„Schmerzen mußt du gebären was aus dir
„werden ſoll. Dein ſeliges Großvater ſah das
„alles voraus. Ich denk mein Lebtag daran,
„wir lagen einmahl des Abends auf dem Bett,
„und konnten nicht ſchlafen. Da ſprachen
„wir dann ſo von unſern Kindern, und auch
„von dir, dann du biſt mein Sohn und ich ha-
„be dich erzogen. Ja! ſagte er! Margrethe!
„wenn ich doch noch erleben mögte, was aus
„dem Jungen wird. Ich weiß nicht: Wil-
„helm — wird noch in die Klemme kommen,
„ſo ſtark als er jetzt das Chriſtenthum treibt,
„wird



„wird erß nicht ausführen, er wird ein fromt-
 „mer ehrlicher Mann bleiben, aber er wird
 „noch was erfahren. Denn er spart gern, und
 „hat Lust zu Geld und Gut. Er wird wieder
 „heyrathen, und dann werden seine gebrechli-
 „che Füße dem Kopf nicht folgen können.
 „Aber der Junge! der liebt nicht Geld und
 „Gut, sondern Bücher, und davon läßt sich
 „im Bauernstand nicht leben. Wie die bey-
 „den zusammen stallen werden, weiß ich nicht!
 „— Aber der Junge wird doch am End glück-
 „lich seyn, das kann nicht fehlen. Wenn ich
 „eine Art mache, so will ich damit hauen;
 „und wozu unser Herr Gott einen Menschen
 „schafft, dazu will er ihn brauchen.

Stillingen wars als wenn er im dunk-
 len Heiligthum gesessen, und ein Drakel gehört
 hätte, er war als wenn er entzückt wäre und
 aus der dunklen Gruft seines Großvaters die
 gewohnte Stimme sagen hörte: Sey ge-
 trost, Heinrich! der Gott deiner Väs-
 ter wird mit dir seyn!

Nun redete er noch ein und anderes mit
 seiner Großmutter. Sie vermahnete ihn ge-
 duldig und großmüthig zu seyn, er versprachs
 mit

mit Thränen und nahm Abschied von ihr. Als er vor die Thür kam, übersah er seine alte romantische Gegenden; die Herbstsonne schien so hell und schön darüber hin; und da es noch früh am Tage war, so beschloß er alle diese Derter noch einmahl zu besuchen, und über das alte Schloß nach Florenburg zurück zu fahren. Er gieng also den Hof hinauf, und in den Wald; er fand noch alle die Gegenden wo er so viele Süßigkeiten genossen hatte, aber der eine Strauch war verwachsen, und der andere ausgerottet; das that ihm leid. Er spazierte langsam den Berg hinauf bis auß Schloß, auch da waren viele Mauern umgefallen, die in seiner Jugend noch gestanden hatten; alles war verändert; nur der Hollunderstrauch auf dem Wall westwärts stund noch.

Er stellte sich auf die höchste Spitze zwischen die Ruinen, er konnte da über alles hinweg sehen. Nun überschaute er den Weg von Tiefenbach nach Zellberg. Ihm traten all die schönen Morgen vor seine Seele, mit ihrem herrlichen Genuß, den er die Strecke herauf empfunden hatte. Nun blickte er nordwärts



wärts in die Ferne, und sah einen hohen blauen Berg; er erkannte, daß dieser Berg nah bey Dorlingen war; nun traten ihm alle dortige Scenen klar vor's Gemüth, sein Schicksal auf der Rauchkammer, und alles andere was er da gelitten hatte. Nun sah er westwärts die Leindorfer Wiesen in der Ferne liegen, er fuhr zusammen, und es schauerte ihm in allen Gliedern. Südwärts sah er die Prensinger Berge mit der Heide, wo Anna ihr Lied sang. Südwestwärts fielen ihm die Kleefelder Gefilde in die Augen, und mit einemahl überdachte er sein kurzes und mühseliges Leben. Er sunk auf die Knie, weinte laut, und betete feurig zum Allmächtigen um Gnade und Erbarmen. Nun stund er auf, seine Seele schwamm in Empfindungen und Kraft; er setzte sich neben den Hollunderstrauch, nahm seine Schreibtafel aus der Tasche und schrieb:

*

Hört ihr lieben Vögelein,
 Eures Freundes stille Klagen!
 Hört ihr Bäume groß und klein
 Was euch meine Seufzer sagen!

Welle



Welche Blumen horchet still,
Was ich jetzt singen will!

*

Mutter-Engel! wilst du nicht,
Hier auf diesen Grases-Spizen?
Weilst du wohl beym Monden-Licht
Glänzend an den Nasen-Sitzen?
Wo dein Herz sich so ergoß,
Als dein Blut noch in mir floß.

*

Schaut wohl dein verklärtes Aug,
Diese matte Sonnenstrahlen?
Blickst du aus dem Lasurblau,
Das so viele Stern bemahlen,
Wohl zuweilen auf mich hin,
Wenn ich bang und traurig bin?

*

Oder schwebst du um mich her,
Wenn ich oft in trüben Stunden
Da mir war das Herz so schwer,
Einen stillen Kuß empfunden?
Trauk ich dann nicht Himmelsluft,
Aus der sel'gen Mutterbrust?

Auf



*

Auf dem sanften Mondesstrahl,
 Fährst du ernst und still von hinnen,
 Lenkst den Flug zum Sternensaal,
 An den hohen Himmelszinnen,
 Wird dein Wagen weislichtblau
 Zu dem schönsten Morgenthau.

*

Vater Stillings Silberhaar,
 Kräufelt sich im ewgen Winde,
 Und sein Auge Sternklar,
 Sieht sein Dorthgen sanft und linde,
 Wie ein goldnes Wölkgen ziehn
 Und der fernen Welt entfliehn.

*

Hoch und stark geht er daher,
 Höret seines Lieblings Leiden,
 Wie ihm wird das Leben schwer,
 Wie ihn fliehen alle Freuden.
 Tief sich beugend blickt er dann
 Dort das Priester-Schildlein an.

*

Licht und Recht strahlt weit und breit,
 Vater Stilling sieht mit Wonne,

Wie



Wie nach schwerer Prüfungszeit,
Glänzt die unbewölkte Sonne,
Die versöhnte Königin,
Auf des Lieblings Scheitel hin.

*

Vergnügt stund nun Stilling auf, und
steckte seine Schreibtafel in die Tasche. Er
sah, daß der Rand der Sonnen auf den sie-
ben Bergen zitterte. Es schauerte etwas um
ihn her, er fuhr zusammen, und eilte fort, ist
auch seitdem nicht wieder dahin gekommen.

Er hatte jetzt die wenige Wochen welche
er zu Florenburg war, eine sehr sonderbare
Gemüthsbeschaffenheit. Er war traurig, aber
mit einer so zärtlichen Süßigkeit vermischt,
daß man wünschen sollte, auf solche Weise
traurig zu seyn. Die Quellen von diesem
seltsamen Zustand hat er nie entdecken können.
Doch glaub ich die häuslichen Umstände seines
Meisters trugen viel dazu bey; es war eine so
ruhige Harmonie in diesem Hause; was einer
wollte, das wollte auch der andere. Dazu
hatte er auch eine große wohlgezogene Tochter,
die man mit Recht unter die größten Schön-
heiten des ganzen Landes zählen mußte. Diese
Stillings Jüngl. Jahre. E sung



sung unvergleichlich, und konnte einen Vorrath von vielen schönen Liedern.

Stilling spürte, daß er mit diesem Mädchen sympathisirte, und sie auch mit ihm doch ohne Neigung sich zu heyrathen. Sie konnten Stunden lang zusammen sitzen und singen, oder sich etwas erzählen, ohne daß etwas Vertraulichers mit unterlief, als bloß zärtliche Freundschaft. Was aber endlich daraus hätte werden können, wenn dieser Umgang lange gedauert hätte, das will ich nicht untersuchen. Indessen genoß doch Stilling vor die Zeit manche vergnügte Stunde; und dieses Vergnügen würde vollkommener gewesen seyn, wenn er nicht nöthig gehabt hätte, wieder zurück nach Leindorf zu gehen.

An einem Sonntag Abend saß Stilling mit Liesgen (so hieß das Mädchen) am Tisch und sangen zusammen. Ob nun das Lied einigen Eindruck auf sie machte, oder ob ihr sonst etwas trauriges einfiel, weiß ich nicht; sie fieng herzlich an zu weinen. Stilling fragte sie, was ihr fehlte? Sie sagte aber nichts, sondern stund auf und gieng fort, kam auch diesen Abend nicht wieder. Sie blieb
von



von der Zeit an melancholisch, ohne daß Stilling damals gewahr wurde, warum. Diese Veränderung machte ihm Unruhe, und zu einer andern Zeit, da sie beyde wiederum allein waren, setzte er so hart an sie, daß sie endlich folgender Gestalt anfieng:

„Heinrich, ich kann und darf dir nicht sagen, was mir fehlt, ich will dir aber etwas erzählen: Es war einmahl ein Mädchen, das war gut und fromm, und hatte keine Lust zu unzüchtigen Leben; aber sie hatte ein zärtliches Herz, auch war sie schön und tugendsam.

„Diese gieng an einem Abend auf ihrer Schlafkammer ans Fenster stehen, der Vollmond schien so schön in den Hof, es war Sommer, und alles draussen so still. Sie bekam Lust, noch ein wenig heraus zu gehen. Sie gieng still zur Hinterthür hinaus in den Hof, und aus dem Hof in die Wiese die daran stieß. Hier setzte sie sich unter eine Hecke in den Schatten, und sung mit leiser Stimme: Weicht quälende Gedanken! (Dieses war eben das Lied, welches Liesgen den Sonntag Abend mit Stilling



ling sung, als sie so aufferordentlich traurig
 wurde.) „Nachdem sie ein paar Verse gesun-
 „gen hatte, kam ein wohlbekannter Jüngling
 „zu ihr, der grüßte sie, und fragte: Ob sie
 „wohl ein klein wenig mit ihm die Wiesen her-
 „unter spazieren wollte? Sie thats nicht gern,
 „doch als er sie sehr nöthigte, so gieng sie mit.
 „Als sie nun eine Strecke zusammen gewan-
 „delt hatten, so wurde dem Mädgen auf ein-
 „mal alles fremd. Sie befand sich in einer
 „ganz unbekanntem Gegend, der Jüngling
 „aber stund lang und weiß neben ihr, wie ein
 „Todter der auf der Bahre liegt, und sah sie
 „erschrecklich an. Das Mädgen wurde Tod-
 „bange, und sie betete recht herzlich, daß
 „ihr doch der liebe Gott gnädig seyn möchte.
 „Nun drehete sie der Jüngling auf einmahl
 „mit dem Arm herum, und sprach mit hohler
 „Stimme: Da sieh wie es dir ergehen
 „wird! Sie sahe vor sich hin eine Weibspers-
 „son stehen, welche ihr selbstem sehr ähnlich
 „oder wohl gar gleich war; sie hatte alte Lum-
 „pen anstatt der Kleider um sich hangen, und
 „ein kleines Kind auf dem Arm, welches eben
 „so ärmlich aussahe. Sieh! sagte der Geist
 fer-



„ferner! Das ist schon das dritte uneh-
liche Kind das du haben wirst. Das
Mädchen erschrak und sunk in Ohnmacht. Als
sie wieder zu sich selber kam, da lag sie in
ihrem Bett und schwitzte vor Angst, sie
glaubte aber sie hätte geträumt. Siehe,
Heinrich! das liegt mir immer so im Sinn,
und deswegen bin ich traurig.“ Stilling
setzte hart an sie mit fragen, ob ihr das nicht
selbsten passirt wäre? Allein sie läugnete es
beständig, und bezeugte daß es eine Geschichte
wäre, die sie hätte erzählen hören.

Die traurige Lebens-Geschichte dieser be-
dauernswürdigen Person hat es endlich aus-
gewiesen, daß sie diese schreckliche Ahndung
selber muß gehabt haben; und nun läßt es sich
leicht begreifen, warum sie damals so melan-
chologisch geworden. Ich übergehe ihre Historie
aus wichtigen Gründen, und sage nur so viel:
Sie begieng ein Jahr hernach eine kleine ganz
wohl zu entschuldigende Thorheit; diese war
der erste Schritt zu ihrem Fall, und dieser
die Ursache ihrer folgenden schweren und be-
trübten Schicksale. Sie war eine edle Seele,
begabt mit vortreflichen Leibes- und Geistes-



Gaben; nur ein Hang zur Zärtlichkeit, mit etwas Leichtsinne verbunden, war die entfernte Ursache ihres Unglücks. Aber ich glaube; Ihr Schmelzer wird sitzen, und sie wie Gold im Feuer läutern, und wer weiß ob sie nicht demahleins heller glänzen wird als ihre Richter, die ihr das Heyrathen verbothen, und wann sie dann ein Kind von ihrem verlobten Bräutigam zur Welt brachte, so mußte sie mit dem Merkzeichen einer Erzhure am Pranger stehen. Wehe den Gesetzgebern, welche! — doch ich muß einhalten, ich werde nichts bessern, wohl aber die Sache verschlimmern. Noch ein Weh mit einem Fluch. Weh den Jünglingen! welche ein armes Mädchen bloß als ein Werkzeug der Wollust ansehen, und verflucht sey der vor Gott und Menschen, der ein gutes frommes Kind zu Fall bringt, und sie hernach im Elend verderben läßt!

Herr Pastor Stollbein hatte indessen Stillingen zu Florenburg entdeckt, und er ließ ihn rufen, als er die letzte Woche daselbst bey seinem Meister war. Er gieng hin. Stollbein saß in einem Sessel und schrieb. Stilling

ling



ling stellte sich hin, mit dem Hut unter dem Arm.

„Wie gehts? Stilling! fragte der Prediger.

„Mir gehts schlecht, Herr Pastor! gerad wie der Taube Noâ, die nicht fand wo ihr Fuß ruhen konnte.

„So geht in den Kasten!

„Ich kann die Thür nicht finden.

Stollbein lachte herzlich, und sagte:
„das kann wohl seyn. Euer Vater und ihr
„nahmetß mir gewiß übel, als ich eurem Ohm
„Simon sagte: Ihr solltet nâhen, denn kurz
„darauf gienget ihr ins Preussische, und woll-
„tet dem Pastor Stollbein zu Troß Schul-
„halten. Ich habß wohl gehört, wie's ge-
„gangen hat. Nun da ihr lang herum ge-
„flattert habt, und die Thür nicht finden könnt,
„so istß wieder an mir, daß ich euch eine zeigte.

„Herr Pastor! sagte Stilling: Wenn Sie mir zur Ruhe helfen können, so will ich Sie lieben als einen Engel, den Gott zu meiner Hülfe gesandt hat.

„Ja, Stilling! jetzt ist Gelegenheit vor-
„handen, zu welcher ich euch von Jugend auf



„bestimmt hatte, warum ich darauf trieb, daß
 „ihr Latein lernen solltet, und warum ich so
 „gern sahe, daß ihr am Handwerk bliebet, als
 „es zu Zellberg nicht mit euch fort wollte.
 „Ich haßte darum daß ihr bey Krüger waret,
 „weilen euch der gewiß vor und nach auf sei-
 „ne Seite und von mir ab würde gezogen ha-
 „ben, ich durfte aber auch nicht sagen, warum
 „ich so mit euch verfuhr, ich meynte es aber
 „gut. Wärt ihr am Handwerk geblieben, so
 „hättet ihr jetzt Kleider auf dem Leib, und so
 „viel Geld in der Hand, um euch helfen zu
 „können. Und was hätte es euch dann ge-
 „schadet, es ist ja jetzt noch früh genug für
 „euch, um glücklich zu werden. Hört! die
 „hiesige lateinische Schule ist vacant, ihr sollt
 „hier Rector werden; ihr habt Kopf genug,
 „dasienige bald einzuholen, was euch etwa
 „noch an Wissenschaften und Sprachen feh-
 „len könnte“.

Stillings Herz erweiterte sich. Er sah
 sich gleichsam aus einem finstern Kerker in ein
 Paradies versetzt. Er konnte nicht Worte ge-
 nug finden, dem Pastor zu danken; wiewohl
 er

er doch einen heimlichen Schauer fühlte, wieder eine Schulbedienning anzutreten.

Herr Stollbein fuhr indessen fort: „Nur ein Knoten ist hier aufzulösen. Der hiesige Magistrat muß dazu disponirt werden, ich habe schon in geheim gearbeitet, die Leute sondirt, und sie geneigt für euch gefunden, Allein ihr wißt, wie's hier gestellt ist, sobald ich nur anfangen etwas nütliches durchzusetzen, so halten sie mir gerade deswegen das Biederspiel, weil ich der Pastor bin; deswegen müssen wir ein wenig simuliren, und sehen wie sich das Ding schicken wird. Bleibt ihr nur ruhig an eurem Handwerk, bis ich euch sage, was ihr thun sollt“.

Stilling war zu allem willig, und gieng wieder auf seine Werkstatt.

Vor Weihnachten hatte Wilhelm Stilling sehr viele Kleider zu machen, daher nahm er seinen Sohn bey sich, damit er ihm helfen möchte. Kaum war er einige Tage wieder zu Lindorf gewesen, als ein vornehmer Florensbürger der Gerichtschöffe Keylhof zur Stübenthür hineintrat. Stillingen blüthe eine



Rose im Herzen auf, ihm ahndete ein glücklicher Wechsel.

Keylhof war Stollbeins größter Feind; nun hatte er eine heimliche Bewegung gemerkt, daß man damit umgieng, Stillingen zum Rector zu wählen, und dieses war so recht nach seinem Sinn. Da er nun gewiß glaubte, der Pastor würde ihnen mit aller Macht zuwider seyn, so hatte er schon seine Maaßregeln genommen, um die Sache desto mächtiger durchzusetzen. Deswegen stellte er Willhelmen und seinem Sohn die Sache vor, und hielt darum an, daß Stilling auf Neujahr bey ihn ins Haus ziehen, und mit seinen Kindern eine Privat-Information in der lateinischen Sprache vornehmen möchte. Die andern Florensbürger Bürger würden alsdann vor und nach ihre Kinder zu ihm schicken, und die Sache würde sich so zusammenketten, daß man sie auch gegen Stollbeins Willen würde durchsetzen können.

Diese Absicht war höchst ungerecht; denn der Pastor hatte die Aufsicht über die lateinische, wie über alle andere Schulen in seinem Kirchspiel,

spiel,



spiel, und also bey jeder Wahl auch die erste Stimme.

Stilling wußte die geheime Liegenheit der Sache. Er freute sich, daß sich alles so gut schickte. Doch durfte er die Gesinnung des Predigers nicht entdecken, damit Herr Keylhof nicht alsbald seinen Vorsatz ändern möchte. Die Sache wurde also auf die Weise beschlossen.

Wilhelm und sein Sohn glaubten nunmehr gewiß, daß das Ende aller Leiden da sey. Denn die Stelle war ansehnlich und einträglich, so daß er ehrlich leben konnte, wenn er auch heyrathen würde. Selbst die Stiefmutter fieng an, sich zu freuen; denn sie liebte Stillingen wirklich, nur daß sie nicht wußte, was sie mit ihm machen sollte; sie fürchtete immer, er verdiene Kost und Trank nicht, geschweige die Kleider; doch was das letzte betrifft, so war er ihr darinnen noch nie beschwerlich gewesen, denn er hatte kaum die Nothdurft.

Er zog also auf Neujahr 1762 nach Hosenburg bey dem Schöffen Keylhof ein, und fieng seine lateinische Information an. Als er einige Tage da gewesen war, that ihm Herr Stollwein in geheim zu wissen, er möchte ein-
mal



mal zu ihm kommen, doch so, daß es niemand gewahr würde. Dieses geschah auch an einem Abend in der Dämmerung. Der Pastor freute sich von Herzen, daß die Sachen eine solche Wendung nahmen. „Gebt acht! sagte er zu „Stilling, wenn sie sich wegen eurer einmal „eins sind, und alles regulirt haben, so müß- „sen sie doch zu mir kommen, und meine Ein- „willigung holen. Weil sie nun immer ge- „wohnt sind, dumme Streiche zu machen, so „sind sie auch gewohnt, daß ich ihnen allezeit „contrair bin. Wie werden sie auf spitzige „Stichelreden studiren? — und wenn sie dann „hören werden, daß ich mit ihnen einer Mey- „nung bin, so wird sie's wirklich reuen, daß „sie euch gewählt haben, allein dann ist's zu „spät. Haltet euch ganz ruhig, und seyd nur „brav und fleißig, so wird's gut gehen.“

Indessen fiengen die Florenburger an, des Abends nach dem Essen zum Schöffn Reyllhof zu kommen, und sich zu berathschlagen, wie man die Sache am besten angreifen möchte, um auf alle Fälle gegen den Pastor gerüstet zu seyn. Stilling hörte das alles, und öfters
mußte

musste er hinausgehen, um durch Lachen der Brust Luft zu machen.

Unter denen, die bey Keyllhof kamen, war ein gar sonderlicher Mann, ein Franzos von Geburt, der hieß Gayet. So wie nun niemand wußte, wo er eigentlich her war, desgleichen ob er lutherisch oder reformirt war, und warum er des Sommers eben sowohl wollene Oberstrümpfe mit Knöpfen an den Seiten trug, als des Winters; wie auch, woher er an das viele Geld kam, das er immer hatte, so wußte auch niemalen jemand, mit welcher Parthie ers hielte. Stilling hatte diesen wunderlichen Heiligen schon kennen gelernt, als er in die lateinische Schule gieng. Gayet konnte niemand leiden, der ein Werkeltags-Mensch war; Leute, mit denen er umgehen sollte, mußten Feuer und Trieb und Wahrheit und Erkenntniß in sich haben; wenn er so jemand fand, dann war er offen und vertraulich. Da er nun zu Florenburg niemand von der Art wußte, so machte er sich ein Plaisir daraus, sie alle zusammen, den Pastor mitgerechnet, zum Narren zu haben. Stilling aber hatte ihm von jeher gefallen, und nun, da er erwachsen und

In-



Informator bey Keylhof war, so kam er oft
 hin, um ihn zu besuchen. Dieser Gayet saß
 auch wohl des Abends da und hielt Rath mit
 den andern; dieses war aber nie sein Ernst,
 sondern nur, seine Freude an ihnen zu haben.
 Einßmals, als ihrer sechs bis acht recht ernst-
 lich an der Schulsache überlegten, fieng er an:
 „Hört, ihr Nachbarn, ich will ench was erzäh-
 „len! Als ich noch mit dem Kasten auf dem
 „Rücken langß die Thüren gieng und Hüte feil
 „trug, so komm ich auch von ungefehr einmal
 „ins Königreich Siberien, und zwar in die
 „Hauptstadt Emugi; nun war der König
 „eben gestorben, und die Reichßstände wollten
 „einen andern wählen. Nun war aber ein
 „Umstand dabey, worauf alles ankam; das
 „Reich Kreuz-Spinn-Land gränzt an Sibe-
 „rien, und beyde Staaten haben sich seit der
 „Sündfluth her immer in den Haaren gelegen,
 „bloß auß der Ursache: Die Siberier haben
 „lange in die Höh stehende Ohren, wie ein Esel,
 „und die Kreuz-Spinn-Länder haben Ohr-
 „lappen, die bis auf die Schulter hangen.
 „Nun war von jeher Streit unter beyden Völ-
 „kern; jedes wollte behaupten, Adam hätte
 „Ohren

„Ohren

„Ohren gehabt wie sie. Deswegen mußte in
„beyden Ländern immer ein rechtgläubiger Kö-
„nig erwählt werden; das beste Zeichen davon
„war, wenn jemand gegen die andere Nation
„einen unversöhnlichen Haß hatte. Als ich
„nun da war, so hatten die Siberier einen
„vortreflichen Mann im Vorschlag, den sie nicht
„so sehr wegen seiner Rechtgläubigkeit, als viel-
„mehr wegen seiner vortreflichen Gaben zum
„König machen wollten. Nur er hatte hoch in
„die Höhe stehende Ohren, und auch herab-
„hangende Ohrlappen, er trug also in dem
„Fall auf beyden Schultern; das wollte zwar
„vielen nicht gefallen, doch man wählte ihn.
„Nun beschloß der Reichsrath, daß der König
„mit der wohlgeordneten hochohrigten Armee
„gegen den langohrigten König zu Felde zie-
„hen sollte; das geschah. Allein, was das
„einen Allarm gab! — Beyde Könige kamen
„ganz friedlich zusammen, gaben sich die Hän-
„de und hießen sich Brüder. Alsofort setzte
„man den König mit den Zwitterohren wieder
„ab, und schnitte ihm die Ohren ganz weg, nun
„konnt er laufen.“

Der



Der Bürgermeister Scultetus nahm seine lange Pfeiffe aus dem Mund, und sagte: der Herr Gayet ist doch weit in der Welt weiter gewesen. Ja wohl! sagte ein anderer, aber ich glaube er giebt uns einen Stich; er will damit sagen, wir wären alle zusammen Esel. Schöffe Keylhof aber lachte, blinkte Herrn Gayet heimlich an, und sagte ihm ins Ohr: Die Narren verstehen nicht, daß Sie den Pastor und sein Consistorium damit meinen. Stilling aber, der ein guter Geographus war, und überhaupt die ganze Fabel wohl verstund, lachte recht herzlich und schwieg. Gayet sagte Keylhof wieder ins Ohr, Sie habens so halb und halb errathen.

Nachdem man nun glaubte, sich in gehörige Sicherheit gesetzt zu haben, so schickte man um Fastnacht eine Deputation an den Pastor ab; Schöffe Keylhof gieng selbst mit; denn er mußte das Wort führen. Stillingen wurde Zeit und Weile lang, bis sie wieder kamen, um zu hören, wie die Sache abgelaufen wäre. Er hörte es auch von Wort zu Wort. Keylhof hatte den Vortrag gethan.

„Herr



„Herr Pastor! wir haben uns einen lateinischen Schulmeister ausgesucht, wir kommen her, um es Ihnen anzukündigen“.

Ihr habt mich aber nicht eh gefragt, ob ich den auch haben will, den ihr ausgesucht habt.

„Davon ist die Frage nicht, die Kinder sind unser, die Schul ist unser, und auch der Schulmeister“.

Aber welcher unter euch versteht wohl so viel Latein, um einen solchen Schulmeister zu prüfen, ob er auch zu dem Amte nützt?

„Dazu haben wir unsre Leute.“

Der Fürst aber sagte: Ich soll der Mann seyn, der den hiesigen Rector examiniret und bestätigtet, versteht ihr mich!

„Deswegen kommen wir ja auch her“.

Nun dann! ohne Weitläufigkeit! — ich hab auch einen ausgesucht der gut ist, — und das ist — der bekannte Schulmeister Stilling!

Keylshof und seine Leute sahen sich an. Stollwein aber stund und lächelte mit Triumph, und so schwieg man eine Weile und sagte gar nichts.

Stillings Jünger. Jahre.

M

Keyl



Keylhof erholte sich endlich, und sagte:
„Nun denn so sind wir ja einer Meinung!

Ja, Schöffe Starrkopf! wir wären
denn doch endlich einmahl einer Meinung!
bringt euren Schulmeister her! ich will ihn be-
stätigen, und einsetzen.

„So weit sind wir noch nicht, Herr Pastor!
„wir wollen ein eignes Schulhaus vor ihn ha-
„ben, und die lateinische Schule von der teut-
„schen sepperiren.

(Denn beyde Schulen waren vereiniget,
jeder Schulmeister bekam das halbe Gehalt,
und der lateinische half dem teutschen in den
übrigen Stunden).

Gott verzeih mir meine Sünde! da säet
doch der Teufel wieder sein Unkraut. Wo soll
euer Rector denn von leben?

„Das ist wiederum unsre Sache und nicht
„die Ihrige“.

Hört Schöffe Keylhof! Ihr seyd ein recht
dummer Kerl! ein Vieh, so groß als einß auf
Gottes Erdboden geht, schert euch nach Haus!

„Was? Ihr — Ihr — scheltet mich?
Geht großer Narr! ihr sollt nun euren Stil-
ling nicht haben, so wahr ich Pastor bin!
und

und damit gieng er in sein Cabinet, und schloß die Thür hinter sich zu.

Noch eh der Schöffe nach Haus kam, erhielt Stilling Ordre nach dem Pfarrhaus zu kommen; er gieng und dachte nicht anders als er würde nun zum Rector eingesetzt werden. Allein, wie erschrock er nicht, als ihn Stollbein folgender Gestalt anredete:

„Stilling! eure Sache ist nichts. Wenn ihr nicht ins größte Elend, in Hunger und Kummer gerathen wollt, so melirt euch nicht weiter mit den Florenburgern“.

Und hierauf erzählte ihm der Pastor alles was vorgefallen war. Stilling nahm mit größter Wehmuth Abschied vom Pastor. Seyd zufrieden! sagte Herr Stollbein: Gott wird euch noch segnen, und glücklich machen, bleibt nur an eurem Handwerk, bis ich euch sonst anständig versorgen kann.

Die Florenburger wurden indessen böß auf Stillingen, weil er, wie sie glaubten, heimlich mit dem Pastor gepflügt hatte. Sie verließen ihn also auch, und wählten einen andern. Herr Stollbein ließ ihnen vor diesmahl ihren Willen; sie machten einen neuen



Rector, gaben ihm ein besonderes Haus, und da sie der alten teutschen Schule das Gehalt nicht entziehen konnten und durften, zu einem neuen aber keinen Rath wußten: so beschloffen sie, ihm sechzig Kinder zum Latein lernen zu verschaffen, und von jedem Kind jährlich vier Reichsthaler zu bezahlen. Allein der rechtschaffene Mann hatte das erste viertel Jahr sechzig, hernach vierzig, zu Ende des Jahrs zwanzig, und endlich kaum fünf, so daß er bey aller Müh und Arbeit, endlich im Hunger, Kummer, und Elend starb, und seine Frau und Kinder betteln.

Nach diesem Vorfall gab sich Herr Stollbein in Ruhe, er fieng an stille zu werden, und sich um nichts mehr zu bekümmern; er versah nur bloß seine Amtsgeschäfte, und zwar mit aller Treue. Der Hauptfehler welcher ihn so oft zu thörichten Handlungen verleitet hatte, war ein Familienstolz. Seine Frau hatte vornehme Verwandten, und die sahe er gern hoch aus Brett kommen. Auch er selber strebte gern nach Gewalt und Ehre. Dieses ausgenommen war er ein gelehrter und sehr gut-herziger Mann, ein Armer kam nie fehl bey ihm,



ihm, er gab so lange er hatte, und half dem Elenden so viel er konnte. Nur dann war er ausgelassen, und unerbittlich, wenn er sahe daß jemand von geringem Stand Miene machte, neben ihm empor zu steigen. Aus dieser Ursache war er auch Johann Stilling immer feind. Dieser war, wie oben gesagt worden, Commerzien-Präsident des Salschen Landes; und da Stollbein ein großer Liebhaber von Bergwerken war, so ließ er Herrn Stillingen immer merken, daß er ihn gar nicht vor das erkannte was er war; und wenn jener nicht bescheiden genug gewesen wäre, dem alten Mann nachzugeben, so hätte es oft harte Stöße abgesetzt.

Doch zeigt Stollbeins Beyspiel, daß Güte des Herzens und Redlichkeit niemahlen ungebessert sterben lasse.

Einsmahlen war eine allgemeine Gewerfen-Rechnung abzulegen, so daß also die vornehmsten Commerzianten des Landes bey ihrem Präsidenten Stilling zusammen kommen mußten. Herr Pastor Stollbein kam auch, desgleichen Schöffe Keylshof mit noch einigen andern Florenburgern. Herr Stilling



gieng auf den Pastor zu, nahm ihn an der Hand und führte ihn neben sich an die rechte Seite, und ließ ihn da sitzen. Der Prediger war die ganze Zeit über aus der maßen freundlich. Nach dem Mittagessen fieng er an:

„Meine Herren und Freunde! Ich bin alt, und ich fühle daß meine Kräfte mit Gewalt abnehmen, es ist das letzte mahl daß ich bey Ihnen bin, ich werde nicht wieder herkommen. Ist nun jemand unter Ihnen, der mir noch nicht vergeben hat, wo ich ihn beleidiget habe, den bitt ich jetzt von Herzen um Verßöhnung“. Alle Anwesende sahen sich an, und schwiegen. Herr Stilling konnte das unmöglich ausstehen. Herr Pastor! sagte er: das bricht mir mein Herz! — Wir sind Menschen und fehlen alle, ich hab Ihnen unendlich viel zu danken, Sie haben mir die Grundwahrheiten unserer Religion beygebracht, und vielleicht hab ich Ihnen oft Anlaß zur Aergerniß gegeben, ich bin also der Erste, der Sie von Grund seiner Seelen um Verzeihung bittet, wo er Sie beleidiget hat. Der Pastor wurde so gerührt, daß ihm die Thränen die Wangen herunter liefen, er stund auf,

um=

umarmte Stillingen, und sagte: Ich hab Sie oft beleidigt. Ich bedaure es, und wir sind Brüder. Mein, sagte Stilling, Sie sind mein Vater! geben Sie mir Ihren Segen! Stollbein hielt ihn noch fest in den Armen, und sagte: Sie sind gesegnet, Sie und Ihre ganze Familie, und das um des Mannes willen, der so oft mein Stolz und meine Freude war.

Dieser Auftritt war so unerwartet und so rührend, daß die mehresten Anwesende, Thränen in Menge vergossen, Stilling und Stollbein aber am mehresten.

Nun stund der Prediger auf, gieng herab zu Schöffe Keylhof und den übrigen Florenburgern, lächelte und sagte: Sollen wir denn auch an diesem Rechnungstage, unsre Rechnung zusammen abmachen? Keylhof antwortete: Wir sind Ihnen nicht böse! — Ja! versetzte Herr Stollbein: davon ist hier die Rede nicht. Ich bitte euch alle feyerlich um Vergebung, wo ich euch beleidigt habe! — Wir vergeben Ihnen gerne, erwiederte Keylhof, aber das müßten Sie auf der Canzel thun.



Stollbein fühlte sein ganzes Feuer wieder, doch schwieg er still, und setzte sich neben Stilling hin. Dieser aber wurde so voller Eifer, daß er im Gesicht glühte. Herr Schöffe! fieng er an: Sie sind nicht werth, daß Ihnen Gott Ihre Sünden vergiebt, so lange Sie so denken. Der Herr Pastor ist frey, und hat seine volle Pflicht erfüllt. Christus gebeut Liebe und Versöhnlichkeit. Er wird euch euren Starrsinn auf den Kopf vergelten.

Herr Stollbein schloß diese rührende Scene mit den Worten: Auch das soll geschehen, ich will meine ganze Gemeinde öffentlich auf der Kanzel um Vergebung bitten, und ihnen weiffagen, daß einer nach mir kommen wird, der ihnen eintränken wird, was sie an mir verschuldet haben. Beydes ist auch in seiner ganzen Fülle geschehen.

Kurz nach diesem Vorfall starb Herr Stollbein im Frieden, und wurde zu Florenburg in die Kirche bey seiner Gattin begraben. In seinem Leben wurde er gehaßt, und nach seinem Tode beweint, geehrt und geliebt. Wenig-

nig-

nigstens Heinrich Stilling hält ihn Lebenslang in ehrwürdigem Andenken.

Stilling war noch bis Ostern bey dem Schöffn Keyllhof, allein er merkte, daß ihn ein jeder sauer ansah, er wurde also auch dieses Lebens müde.

Nun überlegte er einsmahlen des Morgens auf dem Bett seine Umstände; zu seinem Vater zurück zu kehren, war ihm ein erschrecklicher Gedanke; denn die viele Feldarbeit hätte ihn auf die Länge zu Boden gedrückt, dazu gab ihm sein Vater nur Speise und Trank; denn was er allenfalls mehr verdiente, das rechnete ihm derselbe auf den Vorschuß, den er ihm in vorigen Jahren gethan hatte, wenn er mit dem Schullohn nicht auskommen konnte; er durfte also noch nicht an Kleider denken, und diese waren doch binnen Jahresfrist ganz unbrauchbar. Bey andern Meistern zu arbeiten, war ihm ebenfalls schwer, und er sahe sich auch damit nicht zu retten, denn ein halber Gulden Wochenlohn, trug ihm in einem ganzen Jahr nicht so viel ein, als nur die aller-nothwendigsten Kleider erforderten. Er wurde halb rasend, fuhr aus dem Bett, und

M 5

rief:



rief: Allmächtiger Gott! was soll ich denn machen? — In dem Augenblick war es ihm, als wenn ihm in die Seele gesprochen wurde: Geh aus deinem Vaterland, von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Haus, in ein Land das ich dir zeigen will! Er fühlte sich tief beruhiget, und er beschloß alsofort, in die Fremde zu gehen.

Dieses geschah Dienstags vor Ostern. Denselbigen Tag besuchte ihn sein Vater. Der gute Mann hatte wiederum seines Sohnes Schicksal vernommen, und deswegen kam er nach Florenburg. Beyde setzten sich zusammen auf ein einsames Zimmer, und nunfieng Wilhelm an:

„Heinrich! ich komme zu dir, mit dir
 „Rath zu pflegen; ich seh nunmehr klar ein,
 „daß du unschuldig gewesen bist. Gott hat
 „dich gewiß zum Schulhalten nicht bestimmt,
 „das Handwerk verstehst du; aber du bist in
 „solchen Umständen, wo es dir die Nothdurft
 „nicht verschaffen kann; und bey mir zu seyn,
 „ist auch für dich nicht, du scheust mein Haus,
 „und das ist auch kein Wunder; ich bin nicht
 „im Stande, dir das nöthige zu verschaffen,
 „wenn

„wenn

„wenn du nicht die Arbeit verrichten kannst, die
„ich zu thun habe, es wird mir selber sauer, Frau
„und Kinder zu ernähren. Was meynst du,
„hast du wohl nachgedacht, was du thun willst?

Vater! darüber hab ich lange Jahre nach-
gedacht; aber erst diesen Morgen ist mir klar
worden, was ich thun soll; ich muß in die
Fremde ziehen, und sehen, was Gott mit mir
vor hat.

„Wir sind also einerley Meynung, mein
„Sohn! Wenn wir der Sache vernünftig nach-
„denken, so finden wir, daß deine Führung von
„Anfang dahin gezielt hat, dich aus deinem
„Vaterland zu treiben, und was kannst du
„hier erwarten? Dein Oheim hat selber Kin-
„der, und die wird er erst suchen anzubringen,
„eh er dir hilft, indessen gehen deine Jahre um.
„Aber — du — wenn ich deine ersten Jahre —
„und die Freude bedenke, die ich an dir haben
„wollte — und du bist nun fort — so ist's um
„Stillings Freude geschehen! Das Ebenbild
„des ehrlichen Alten.“ — Hier konnte er nicht
mehr reden, er hielt beyde Hände vor die Au-
gen, krümmte sich ineinander und weinte laut.

Diese Scene war Stilling unausstehlich,
er wurde ohnmächtig. Als er wieder zu sich
selber kam, stand sein Vater auf, drückte ihm
die Hand und sagte: Heinrich! nimm von
niemand Abschied, geh, wann dir der himm-
lische Vater winkt! Die heiligen Engel werden
dich begleiten, wo du hingehst, schreib mir oft,
wie



wie es dir geht! Nun eilte er zur Thür hinaus.

Stilling ermannte sich, faßte Muth, und empfahl sich Gott; er fühlte, daß er von allen Freunden ganz los war. Nichts hieng ihm weiter an, sondern er erwartete mit Verlangen den zweyten Ostertag, welchen er zu seiner Abreise bestimmt hatte; er sagte niemand in der Welt etwas von seinem Vorhaben, besuchte auch niemand, sondern blieb zu Haus.

Doch konnte er nicht unterlassen, noch einmal zu guter letzt auf den Kirchhof zu gehen. Er that's nicht gern am Tage, deswegen gieng er des Abends vor Ostern beym Licht des vollen Monds hin, und besuchte Vater Stillings und Dorthchens Grab, setzte sich auf jedes eine kleine Weile, und weinte stille Thränen. Seine Empfindungen waren unaussprechlich. Er fühlte so etwas in sich, das sprach: Wenn diese beyde noch lebten, so gieng es dir weit anders in der Welt. Er nahm endlich ordentlich Abschied von beyden Gräbern, und von den ehrwürdigen Gebeinen, die darinnen verwesten, und gieng fort.

Den folgenden Ostermontag Morgen, Anno 1762, welches der zwölfte April war, rechnete er mit dem Schiffsen Keylhof ab. Er bekam noch etwas über vier Reichsthaler. Dieses Geld nahm er zu sich, gieng auf die Kammer, that seine drey zerlappte Hemden, das vierte hatte er an, ein Paar alte Strümpfe, eine Schlafkappe, seine Scheer und Fingerhut

gerhut, in einem Reisesack, zog darauf seine Kleider an, die aus ein Paar mittelmäßig guten Schuhen, schwarzen wollenen Strümpfen, ledernen Hosen, schwarzen tuchenen Westen, einem ziemlich guten braunen Rock von schlechtem Tuch, und einem großen Hut nach der damaligen Mode, bestunden. Nun kämpte er sein fadenrechtes braunes Haar, nahm seinen langen dornenen Stock in die Hand, und wanderte auf Salen zu, wo er sich einen Reisesack besorgte, und zu einem Thor herausgieng, das gegen Nordwesten stehet. Er gerieth auf eine Landstraße; ohne zu wissen, wohin sie führte, folgte er derselben, und sie brachte ihn am Abend in einen Flecken, welcher an der Gränze des Salenschen Landes liegt.

Hier kehrte er in einem Wirthshaus ein, und schrieb einen Brief an seinen Vater nach Leindorf, in welchem er zärtlich Abschied von ihm nahm, und ihm versprach, sobald er sich irgendwo niederlassen würde, alles umständlich zu schreiben. Unter den Biergästen, welche des Abends in diesem Hause tranken, waren verschiedene Fuhrleute, eine Art Menschen, bey denen man sich am allerbesten nach den Wegen erkundigen kann. Stilling fragte sie: wohin diese Landstraße führe? Sie sagten: Nach Schönenthal. * Nun hatte er in seinem Leben viel von dieser weitberühmten Handelsstadt gehöret; er beschloß also, dahin zu reisen, ließ sich

des=

*1) Elberfeld



deswegen die Dörter an dieser Landstraße, und ihre Entfernung von einander sagen, dieses alles zeichnete er in seine Schreibrtafel auf, und legte sich ruhig schlafen.

Des andern Morgens, nachdem er Caffee getrunken, und ein Frühstück genommen hatte, empfahl er sich Gott, und setzte seinen Stab weiter; es war aber so nebelig, daß er kaum einige Schritte vor sich hin sehen konnte; da er nun auf eine große Heide kam, wo viele Wege neben einander her giengen, so folgte er immer demjenigen, welcher ihm am gebahntesten schien. Als sich nun zwischen zehn und elf Uhr der Nebel vertheilte, und die Sonne durchbrach; so fand er, daß sein Weg gegen Morgen gieng. Er erschrak herzlich, wanderte noch ein wenig fort, bis auf eine Anhöhe, da sah er nun den Flecken wieder nahe vor sich, in welchem er über Nacht geschlafen hatte. Er kehrte wieder um; und da nun der Himmel heiter war, so fand er die große Heerstraße, die ihn binnen einer Stunde auf eine große Höhe führte.

Hier setzte er sich auf einen grünen Rasen, und schaute gegen Südosten. Da sah er nun in der Ferne das alte Geisenberger Schloß, den Giller, den Höchsten Hügel und andere gewohnte Gegenden mehr. Ein tiefer Seufzer stieg ihm in der Brust auf, Thränen flossen ihm die Wangen herunter, er zog seine Tafel heraus und schrieb:

Noch



Noch einmal blickt mein mattes Auge,
Nach diesen frohen Bergen hin.
O! wenn ich die Gefilde schaue,
Die jene Himmels-Königin
Mir oft mit kühlen Schatten mahlte,
Und lauter Wonne um mich strahlte;



So fühl ich, wie in süßen Träumen,
Die reinste Lüfte um mich weht,
Als wenn ich unter Edens Bäumen
Sah Vater Adam bey mir stehn,
Als wenn ich Lebenswasser trünke,
Am Bach in süße Ohnmacht sunke.



Dann weckt mich ein Gedanke wieder,
So wie der stärkste Donnerknall
Sich wälzt vom hohen Giller nieder,
Und Blitze zücken überall,
Die Hündinn starrt, und fährt zusammen,
Sie blinzelt in den lichten Flammen.



Dann sinkt mein Geist zur schwarzen Höhle,
Schaut über sich und um sich her,
Dann kommt kein Licht in meine Seele,
Dann schimmert mir kein Sternlein mehr,
Dann ruf ich, daß die Felsen hallen,
Und tausend Echo widerschallen.



Doch endlich glänzt ein schwacher Schimmer,
Der Menschen-Vater winket mir,
Und seh ich euch, ihr Berge, nimmer,
So blüht im Segen für und für!
Bis euch der letzte Blick zertrümmert,
Und ihr wie Gold im Ofen schimmert.

Und